

sportunterricht

Monatsschrift zur Wissenschaft und Praxis des Sports mit Lehrhilfen

**KÖRPER-
ERZIEHUNG**
Das Fachmagazin für Sportlehrerinnen und Sportlehrer



Offizielles Organ des Deutschen
Sportlehrerverbandes e.V. (DSLVB)

3

März 2007
56. Jahrgang



hofmann.



herausgegeben vom
Deutschen Sportlehrer-
verband e. V. (DSL)

vereinigt mit

KÖRPERERZIEHUNG

Herausgegeben vom Hofmann-Verlag

Schriftleiter: Dr. Norbert Schulz

Redaktionskollegium:

Prof. Dr. W.-D. Brettschneider

Prof. Dr. Klaus Cachay

Dr. Elke Creutzburg

Prof. Dr. Ulrich Göhner

Prof. Dr. Albrecht Hummel

Prof. Dr. Michael Krüger

Herbert Stündl

Prof. Dr. Ulrike Ungerer-Röhrich

Dr. Bettina Wurzel

Helmut Zimmermann (Vertreter des DSLV)

Schriftleiter der „Lehrhilfen“:

Heinz Lang

Neckarsulmer Str. 5, 71717 Beilstein

E-Mail: H-W.Lang@t-online.de

Manuskripte für den Hauptteil an:

Dr. Norbert Schulz

Marderweg 55, 50259 Pulheim

E-Mail: n.schulz@dshs-koeln.de

Besprechungen und

Besprechungsexemplare an:

Dr. Norbert Schulz

Marderweg 55, 50259 Pulheim

Informationen, Termine an:

Herbert Stündl

Im Senser 5, 35463 Fernwald

Erscheinungsweise: Monatlich

(jeweils in der 2. Hälfte des Monats)

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement (12 Ausgaben) € 51.60

Sonderpreis für Studierende € 44.40

Sonderpreis für Mitglieder des DSLV € 44.40

Einzelheft € 5.- (jeweils zuzüglich Versandkosten).

Mitglieder des DSLV Nordrhein-

Westfalen, Hessen und Berlin erhalten sport-

unterricht im Rahmen ihrer Mitgliedschaft

kostenfrei.

Die Abonnement-Rechnung ist sofort zahl-

bar rein netto nach Erhalt. Der Abonnement-

Vertrag ist auf unbestimmte Zeit geschlos-

sen, falls nicht ausdrücklich anders vereinbart.

Abbestellungen sind nur zum Jahresende

möglich und müssen 3 Monate vor dem 31.

Dezember beim Verlag eintreffen.

Die Post sendet Zeitschriften auch bei Vor-

liegen eines Nachsendeantrags nicht nach!

Deshalb bei Umzug bitte Nachricht an den

Verlag mit alter und neuer Anschrift.

Vertrieb: siehe Verlag

Telefon (0 71 81) 402-127

Anzeigen: siehe Verlag

Telefon (0 71 81) 402-138

Telefax (0 71 81) 402-130

Druck:

Druckerei Hofmann

Steinwasenstraße 6-8, 73614 Schorndorf

ISSN 0342-2402

© by Hofmann GmbH & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit

ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion

und des Verlags mit Quellenangabe. Unver-

langte Manuskripte werden nur dann

zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Verlag:

Hofmann GmbH & Co. KG

Postfach 1360, D-73603 Schorndorf

Tel. (0 71 81) 402-0, Fax (0 71 81) 402-111

E-Mail: info@hofmann-verlag.de

Inhalt

Jg. 56 (2007) 3

Brennpunkt	65
Informationen	66

Beiträge	Klaus Völker: Sportwissenschaft und Schulsport: Trends und Orientierungen (4)	67
	Maïke Tietjens, Barbara Halberschmidt, Bernd Strauß, Sven Dieterich: Psychische Bedingungen des Unfallgeschehens im Sportunterricht (PsyBUS)	72
	Klaus-Jürgen Tillmann: Qualitätssicherung durch Leistungsvergleiche und Bildungsstandards?	78
	Detlef Kuhlmann Neue Handballbücher	83

Nachrichten aus den Ministerien	87
--	----

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband	88
--	----

Zusammenfassungen	95
--------------------------------	----

Lehrhilfen	Uwe Mosebach: Raufen und Kämpfen im Sportunterricht	1
	Claire Lambrecht/Thomas Woznik: Kämpfen - ein Weg zum Miteinander? Eine Unterrichtsreihe in Klasse 5	7

Beilagenhinweis: Der Gesamtauflage dieser Ausgabe liegt eine Beilage der Firma alpetour GmbH, 82319 Starnberg, bei. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Titelbild Katja Schulz.

Brennpunkt

„Experten“-Kultur

2007: Handball-Weltmeisterschaft in Deutschland – als ehemaliger Handballer habe ich mir selbstverständlich die Spiele angeschaut, war fasziniert von deren Dynamik, Spannung und hohem technischen Niveau – übrigens auch von deren Fairness, denn trotz aller Dramatik und allem Körpereinsatz waren die Spiele keineswegs brutal. Und schließlich – welche Euphorie: die deutsche Mannschaft gewinnt den Titel.

Aber nicht nur die Spiele selbst und der Titelgewinn haben mich begeistert, sondern – und auch hier verrät sich die eigene Sportsozialisation – die Arbeit der Trainer, sprich: die für meine Begriffe bemerkenswerte Art der Trainer, mit ihren Spielern ein gemeinsames Ziel zu verfolgen, mit ihnen den sportlichen Erfolg zu suchen. Denn schon in den wenigen Ausschnitten am Bildschirm wurde doch eines sichtbar: Hier verfügten Trainer offenbar nicht allein über exzellentes Wissen in den Bereichen Trainingssteuerung und



Klaus Cachay

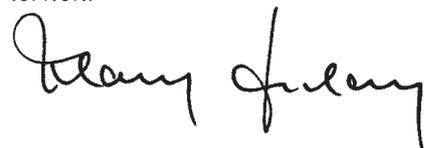
Biomechanik, waren nicht allein profunde Kenner sportartspezifischer Techniken und Taktiken, sondern man zeigte sich zudem auch als kompetenter Kommunikationspartner, wusste Information in der Interaktion mit den Athleten in einer bestimmten Zeit so aufzubereiten, dass sie von diesen auch „verstanden“ wird, hatte offenbar ein Gespür dafür, dass für eine gelingende Interaktion zwischen Trainer und Athlet „Verstehen“ konstitutiv ist, dass der gemeinsame Erfolg nicht allein von den Anweisungen eines Trainers, sondern immer auch von der Zustimmung der Athleten abhängt. Wie selten zuvor wurde mir deutlich: Der erfolgreiche Trainer ist heute nicht mehr allein „Experte der Sache“, sondern immer auch „Experte der Vermittlung“ dieser Sache.

Gerade mit Blick auf diesen Vermittlungsaspekt scheint sich insbesondere in letzter Zeit also doch einiges geändert zu haben. Denn schließlich ist es ja noch gar nicht so lange her, dass Disziplin und die Meinung des Trainers an erster Stelle standen – frei nach dem Motto: „Bei mir darf jeder seine Meinung sagen, aber nur meine zählt“ –, dass auf der Motivationsebene harte Einpeitscher gefragt waren, deren Strategien sich oft genug in Blut, Schweiß- und Tränenrhetorik erschöpften: „Geht raus und putzt sie weg“, hieß es. Spieler sollten „Gras fressen“, „sich den Arsch aufreißen“ oder „rennen, bis die Lunge platzt“. Mittlerweile muten all diese Sprüche ein bisschen so an, als würden Veteranen vom Krieg erzählen. Oder anders gesagt: Vieles deutet darauf hin, dass soziale Fähigkei-

ten für Trainerinnen und Trainer im Spitzensport immer bedeutsamer werden für die Erreichung des sportlichen Erfolgs.

Bestätigt finde ich diese Entwicklung aber nicht allein durch den Blick in die Presse oder durch meine Beobachtungen bei der Handball-WM. Auch die Ergebnisse eines unlängst von mir durchgeführten Forschungsprojekts zur Sozialkompetenz von Trainern im Spitzensport, untermauern, dass – unabhängig von der jeweiligen Sportart – spezifische soziale Fähigkeiten mittlerweile für enorm bedeutsam für die Erreichung sportlichen Erfolgs gehalten werden, dass sich genau hier die „hohe Kunst“ verrät, entlang derer „sich dann eben die ganz guten von den etwas schlechteren Trainern unterscheiden“ (Trainer, Basketball).

Kann man aus diesen Belegen für eine sich verändernde Experten-Kultur des Trainerberufes auch etwas für die Schule lernen? – Sicherlich: Spitzensport und Schulsport sind nicht dasselbe, im Sportunterricht strebt man nicht nach WM-Titeln. Und doch sollten wir uns auch mit Blick auf die Schule immer wieder fragen, ob dieser Bereich der Vermittlung bzw. der Sozialkompetenz im Rahmen der Ausbildung von Sportlehrerinnen und Sportlehrern genügend Raum einnimmt, ob also an den Universitäten sowohl „Experten der Sache“ als auch „Experten der Vermittlung“ herangebildet werden. Wenn nicht, sollten wir möglichst rasch vom Spitzensport lernen.



Informationen

Zusammengestellt von Herbert Stündl, Im Senser 5, 35463 Fernwald

Lehrverhalten im Sportunterricht

Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten interdisziplinären Graduiertenkollegs „Passungsverhältnisse schulischen Lernens“ wird an der Universität Göttingen eine Studie zum Lehrerverhalten im Sportunterricht durchgeführt. In der Untersuchung sollen unterschiedliche Lehrstile und deren Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung und die Lehrer-Schüler-Beziehung erfasst werden (weitere Informationen zum Projekt und zum Graduiertenkolleg sind unter www.psych.uni-goettingen.de/special/grk1195/ erhältlich). Die Onlinestudie benötigt eine besonders große Teilnehmerzahl. Es ist sehr wichtig, dass sich möglichst viele Sportlehrerinnen und Sportlehrer an der Umfrage beteiligen. Ein Zugang zum Fragebogen ist jederzeit über den nachfolgenden Link möglich. Die Bearbeitungszeit des Onlinebogens beträgt nur ca. 12 Minuten. Die Teilnahme ist anonym. www.unipark.de/uc/goe_uni_goettingen_lindberg_einz/44f8/

mens sana in corpore sano

Die Sektion „Sportgeschichte“ der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) veranstaltet in Kooperation mit dem Arbeitskreis „Sport und Geschichte“ beim Landessportbund Hessen (lsbh) am 7. und 8. Juni 2007 in der Landessportschule Frankfurt eine Tagung zum Thema „Sport als Gegenstand der Bildungspolitik“. Ziel der Tagung soll es sein, die verschiedenen Ausprägungen sportlicher Betätigung für die bildungspolitische Diskussion während der letzten Jahrhunderte in den Blick zu nehmen. Diese Veranstaltung wird daher vor allem für Unterrichtende in den einzelnen Bereichen des Bildungswesens von Interesse sein; insbesondere auch weil der Sport bei den aktuellen

PISA-Untersuchungen weitgehend ausgeklammert worden ist.

Die Anerkennung als Veranstaltung der Lehrerfortbildung wurde beantragt. Die Tagungsgebühr beträgt für Mitglieder der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs), der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sport-sammlungen sowie des lsbh-Arbeitskreises „Sport und Geschichte“ 50 € - für Nichtmitglieder 70 €. Studenten bezahlen 30 € als Mitglieder der genannten Organisationen bzw. 50 € als Nichtmitglieder. Bei einer Anmeldung nach dem 1. Mai 2007 erhöht sich die Tagungsgebühr jeweils um 20 €.

Mit der Tagungsgebühr werden die Kosten der Verpflegung an zwei Tagen sowie die Organisation und die Tagungsunterlagen finanziert. Die Kosten für Übernachtungen (einschl. Frühstück) im EZ betragen 41 € (DZ und 3-Bett-Zimmer möglich).

Anmeldung schriftlich oder per E-Mail bei der Abteilung Bildung und Personalentwicklung des Landessportbunds Hessen:

„Landessportbund Hessen e. V. - Abteilung Bildung und Personalentwicklung, Otto-Fleck-Schneise 4, 60528 Frankfurt.“ Die E-Mail-Adresse lautet: ausbildung@lsbh.de.

Tagungen und Kongresse

11. 5.-12. 5. 2007

„**Fussball: Ökonomie und Leidenschaft**“ (Jahrestagung des Arbeitskreises Sportökonomie mit der Universität Zürich und dem Bundesamt für Sport der Schweiz [BASPO])

Tagungsort: Magglingen, Schweiz
Kontakt: Hippolyt Kempf, BASPO
Magglingen, Hauptstr. 247-253
CH-2532 Magglingen/Schweiz
Tel. 00 41 32/3 27 65 38
Fax 00 41 32/3 27 61 28
E-Mail: Congress@baspo.admin.ch

17. 5.-19. 5. 2007

„**Diagnostik & Intervention - Bridging the gap**“ (19. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie [asp])

Tagungsort: München
Kontakt: Tagungssekretariat asp 2007, TU München, Lehrstuhl für Sportpsychologie
Connollystr. 32, 80809 München
Tel. 089/2892 45 40
Fax 089/2892 45 55
E-Mail: info@asp2007.de

31. 5.-3. 6. 2007

„**Local Sport in Europe**“ (4th EASS conference)

Tagungsort: Münster
Kontakt: Ulrike Müller, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Institut für Sportkultur und Weiterbildung
Leonardo-Campus 17, 48149 Münster
Tel. 0251/833-17-85
Fax 0251/833-48-67
E-Mail: info@eass2007.de

7. 6.-9. 6. 2007

„**Sportpädagogik im Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartungen, wissenschaftlicher Ansprüche und empirischer Befunde**“ (Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik)

Tagungsort: Augsburg
Kontakt: Maren Schimanski, M.A., Universität Augsburg, Institut für Sportwissenschaft, Universitätsstr. 3
86135 Augsburg, Tel. 08 21/5 98-28 05
Fax 08 21/5 98-28 28
E-Mail: dvs@sport-uniaugsburg.de
Internet: www.sport.uniaugsburg.de/dvs2007

13. 6.-15. 6. 2007

„**Wettkampf**“ (Symposium der dvs-Sektion Trainingswissenschaft)

Tagungsort: Bayreuth
Kontakt: Prof. Dr. Andreas Hohmann
Universität Bayreuth, Lehrstuhl Sportwissenschaft I
95440 Bayreuth
Tel. 09 21/55-34 60, Fax 09 21/55-58 06
E-Mail: andreas.hohmann@unibayreuth.de

Sportwissenschaft und Schulsport: Trends und Orientierungen (4)

Sportmedizin

Klaus Völker

Die Aufgabe, schulsportrelevante Erkenntnisse aus der Sportmedizin der letzten 20 bis 30 Jahre zusammenzutragen, ist unter einem Vollständigkeitsanspruch kaum realisierbar. Was hat sich geändert in dieser Zeit? Analog zu den anderen wissenschaftlichen Disziplinen ist die Differenzierung auch des Faches Sportmedizin weit fortgeschritten. Die Sportmedizin als Querschnittsfach lebt nicht nur von der Entwicklung und Verbesserung eigener Methoden, sondern bedient sich der Methoden vieler anderer medizinischer Disziplinen, muss daher auch mit dem Tempo und der Fülle des Erkenntnisgewinns dieser Disziplinen mithalten. Neben einem Gesamtüberblick ist Spezialisierung unumgänglich und daher auch nur in einigen Teilbereichen möglich. Es ist heute für einen einzelnen Vertreter des Faches unmöglich, das Fach in seiner ganzen Breite und Erkenntnistiefe zu überblicken und darzustellen.

Bei der Auswahl der hier dargestellten Themenfelder und Aspekte mit Relevanz für den Schulsport handelt es sich also um eine subjektive Auswahl aus einer eher gesundheitssportlichen Perspektive, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Schulsport und Gesundheit

Dass Schulsport der Gesundheitsförderung dienen soll, ist keine neue Forderung. Ob Schulsport gesundheitlich wirken kann, ist wissenschaftlich eine nicht endgültig beantwortete Frage. Die Parameter, mit denen man Gesundheit erklärt,

sind nicht einheitlich definiert. Je nach Perspektive und Wissenschaftsbereich ergeben sich unterschiedliche Aussagen. Die Medizin und Sportmedizin fokussieren aus dem Gesamtphänomen überwiegend die somatischen Aspekte der Gesundheit.

Wissenschaftliche Daten betreffend den Gesundheitszustand von Kindern und Jugendlichen im schulischen Kontext leiden darunter, dass sie zumeist nur eine kleine numerische Basis haben und wenig repräsentativ sind. Aussagen in Bezug auf die Gesundheit des Haltungs- und Bewegungsapparates unterliegen auch prinzipiell diesem Mangel, sind aber relativ konsistent, die Aussagen bezüglich der Herz-Kreislauf-Gesundheit hingegen wenig repräsentativ.

Die Daten etwa über die Häufigkeit und das Ausmaß von Haltungsschwächen erlangen durch ihre einheitliche Richtung an Bedeutung und Aussagekraft. Viele Einzelstudien weisen darauf hin, dass Haltungsschwächen in den letzten 15 bis 20 Jahren zugenommen haben. Die Kausalkette, dass aus Haltungsschwächen frühzeitige Haltungsschäden entstehen, ist leicht zu knüpfen und punktuell auch belegt. Der Aussagewert von Studien über die Herz-Kreislauf-Gesundheit von Schülern und Jugendlichen ist geringer einzustufen. Es häufen sich auch hier Einzelbefunde, die von einem nicht unerheblichen Anteil von Fettstoffwechselstörungen und anderen Risikoindikatoren für Herz-Kreislauf-Erkrankungen schon im Kindes- und Jugendalter berichten. Allein das Vorliegen derartiger Befunde ist schon alarmierend.

Der augenfälligste Indikator gesundheitlicher Gefährdung, bezo-

gen auf die Herz-Kreislauf-Gesundheit, ist die zunehmende Prävalenz von Übergewicht und die schon als Krankheit einzustufende Adipositas. Auch wenn hier noch gelegentlich Zweifel an der statistischen Repräsentativität der Daten zu erheben sind, so kann als sicher angenommen werden, dass Übergewicht im Kindes- und Jugendalter in den letzten 10 bis 20 Jahren massiv zugenommen hat. Einzelne Zahlen, die von bis zu 20% übergewichtiger Kinder ausgehen, mögen zwar für bestimmte Kohorten zutreffen, neuere Untersuchungen legen jedoch nahe, dass diese Zahlen etwas zu hoch gegriffen erscheinen. Trotzdem ist die Tendenz des zunehmenden Übergewichtes national wie international eindeutig.

Die aus dieser Entwicklung ableitbaren Konsequenzen sind sicherlich nicht nur Theorie, sondern bereits traurige Realität. In Folge des Übergewichtes kommt es zum Auftreten von Typ-II-Diabetes-Fällen schon im Kindes- und Jugendalter. Die Kausalkette, die hinter dieser früher als Altersdiabetes bezeichneten Erkrankung steht, ist partiell aufgeklärt. Neben der nicht zu vernachlässigenden genetischen Disposition ist der Fettanteil des Körpers der entscheidende Risikofaktor. Körperfett ist nicht nur ein Ballast, sondern ein hormonproduzierendes Organ. Dies gilt vor allem für das abdominale Fett, das bevorzugt beim männlichen Konstitutionstyp angelagert wird. Das weibliche Hüftfett ist weniger hormonell aktiv. Die von diesen Fettgeweben proportional zu seiner Masse ausgesendeten Hormone haben direkte Verbindungen zu Erkrankungen wie Bluthochdruck und Typ II Diabetes. Die zunehmende Fettleibig-

keit unter Kindern und Jugendlichen ist sicherlich eine der größten gesundheitlichen „Zeitbomben“.

Bei der Ursachenanalyse können stets zwei Faktoren ausgemacht werden: Das Ernährungsverhalten und das Bewegungsverhalten. Die Klagen darüber, dass das Ernährungsverhalten schlecht ist, dass zu viel und das Falsche zu sich genommen wird, sind hinlänglich bekannt. Die Bestrebungen, hier aufklärerisch tätig zu werden und ein bewusstes und kontrolliertes Ernährungsverhalten bei Kindern und Jugendlichen zu implementieren, sollten nicht erlahmen. Das Dortmund Institut für Kinderernährung wartet jedoch in den letzten Jahren mit Zahlen auf, die belegen, dass das Ernährungsverhalten von Kindern und Jugendlichen nach wie vor defizitär ist. In den letzten Jahren konnten jedoch Tendenzen zur Besserung ausgemacht werden. Trotz dieser Tendenzen zur Besserung der Ernährungssituation wurde gleichzeitig eine Zunahme der Übergewichtinzidenz dokumentiert.

Diese Befunde lenken automatisch den Blick auf das Bewegungsverhalten. Auch hier wird Klage geführt, dass die Bewegung von Kindern und vor allem von Jugendlichen in den letzten Jahren abgenommen hat. Daten bezüglich direkter Messung des Bewegungsverhaltens, was quantitative Belege betrifft, sind rar. Die meisten Untersuchungen, die versuchen, das Bewegungsverhalten zu quantifizieren, basieren auf Fragebogenerhebungen, einige auf Aktivitätsprotokollen. Die Zuverlässigkeit solcher Daten ist nur eingeschränkt, da bei Jugendlichen und vor allem bei Kindern hier erhebliche Abweichungen zur direkten Beobachtung ermittelt wurden. Sie verfügen über ein ständig wechselndes und ungeplantes Aktivitätsverhalten, das sich aus der Erinnerung heraus nur schwer reproduzieren lässt.

Als Ausweg aus dieser methodisch misslichen Lage bietet sich der Blick auf den motorischen Status an. Wenn man den motorischen Status als Endprodukt des Bewegungsverhaltens betrachtet, scheint diese

Vorgehensweise auf den ersten Blick legitim. Diese Betrachtungsweise wird übrigens auch in den großen epidemiologischen Studien von namhaften Vertretern, wie z. B. S. Blair et al., 2001 aus den USA vertreten und praktiziert.

An dieser Stelle soll nicht in die Diskussion über die Validität der unterschiedlichen Messinstrumentarien zur Erhebung des motorischen Status eingetreten, sondern nur auf die globalen Tendenzen eingegangen werden. Die Klagen über den Rückgang der motorischen Leistungsfähigkeit wurden in den 90er Jahren häufig provokant und plakativ vortragen. Quasi als Gegendarstellungen legten Kretschmer in Hamburg und Dordel in Köln um das Jahr 2000 herum Daten vor, die diesen verallgemeinernden Behauptungen widersprachen. In den letzten Jahren erhebt sich jedoch zunehmende Evidenz, hauptsächlich basierend auf den Ergebnissen der Karlsruher Arbeitsgruppe um Bös, dass heute von einem deutlichen Rückgang des motorischen Status in den letzten 15 bis 20 Jahren ausgegangen werden muss. Dieses Phänomen scheint national wie international relativ gleichsinnig beobachtbar zu sein.

Es bestehen jedoch Zweifel, ob der sportmotorische Status im Kindes- und Jugendalter ein zuverlässiger Parameter des Bewegungsverhaltens ist. Der motorische Status im Kindes- und Jugendalter ist nicht allein das Resultat des Bewegungsverhaltens, sondern zu einem erheblichen Anteil das Resultat genetisch determinierter Entwicklungen. So kommen einige Studien, die den motorischen Status mit gemessenem Bewegungsverhalten (ADL - Activity of Daily Living) in Beziehung setzen, nur zu sehr geringen statistischen Zusammenhängen. Der vordergründige Schluss, dass durch die Beeinflussung des motorischen Status auch gleichzeitig das Bewegungsverhalten positiv beeinflusst wird, ist daher kritisch zu hinterfragen.

Der einzige Parameter, der das Bewegungsverhalten quantitativ erfasst und in epidemiologischen Studien seine Evidenz für die Herz-Kreislauf-Gesundheit belegt hat, ist

der Energieverbrauch, ausgedrückt im Kalorienturnover gemessen in kcal bzw. Met. Die richtungweisende epidemiologische Untersuchung von Paffenbarger aus den 80er Jahren, die den größten gesundheitlichen Effekt bei einem Kalorienturnover durch körperliche Aktivität von 2000–3000 kcal/Woche ausmachte, ist im Wesentlichen in vielen Folgestudien bestätigt worden.

Wie steht es um die Bedeutung des Schulsports unter dieser Perspektive? Geht man von einem als sehr gut einzustufenden Aktivitätsanteil von 45% einer Sportunterrichtsstunde aus, so resultiert eine Wochenaktivitätszeit durch den Sportunterricht von drei-, zumeist jedoch zweimal 15 Minuten bis maximal 20 Minuten pro Woche. Diese Dosis ist fast schon als „homöopathisch“ anzusehen, geht man von der derzeit als gesundheitlich optimalen Bewegungsdosis von „60 Minuten moderater bis anstrengender Aktivität an den meisten Tagen der Woche (MVPA - Moderate to Vigorous Physical Activity)“ aus.

Eine mit hoch sensitiver Isotopentechnik durchgeführte Studie von Levine et al. aus dem Jahre 2005, die das Bewegungsverhalten von Adipösen und Normalgewichtigen verglichen, lenkt den Blick auf Komponenten des Bewegungsverhaltens, die außerhalb des Sportunterrichtes liegen. Der wesentliche Unterschied im Bewegungsverhalten von Adipösen und Normgewichtigen äußerte sich in dieser Studie in der Häufigkeit und Dauer von Bewegung, die mit den Routinen des alltäglichen Lebens verbunden waren. Diese Aktivität wurde als NEAT (Non-Exercise Activity Thermogenesis) bezeichnet. Es gilt demnach den Blickwinkel über den Sportunterricht hinaus auf das sonstige Bewegungsverhalten zu richten. Im schulischen Kontext dominiert hier die körperliche Inaktivität, durch den mehr oder minder stringent durchgesetzten Sitzzwang in den meisten klassischen Unterrichtsfächern. Konzepte wie aktive oder bewegungsfreudige Schulen, bewegungsfreudige Gestaltung des Pausenhofes etc. weisen in die richtige Richtung, nämlich Bewegung in das

gesamte Schulkonzept fächerübergreifend zu integrieren. Erste Studien haben auch schon Hinweise dazu geliefert, dass zumindest im Primarstufenbereich derartige Konzepte greifen (Völker et al., 2005).

Die Levine-Studie brachte aber auch noch einen weiteren Aspekt zu Tage, nämlich dass das Bewegungsverhalten nicht unerheblich genetisch determiniert ist. So antworteten Übergewichtige und Normgewichtige auf den gleichen Bewegungsanreiz deutlich unterschiedlich. Die Konsequenz aus diesen Befunden sollte nicht eine fatalistische Resignation gegenüber der genetischen Determinierung sein, sondern nur eine realistische Sicht auf die Schwierigkeiten eröffnen, über pädagogische Maßnahmen Bewegungsverhalten zu verändern.

Schulsport und Gene

Die sportliche Leistungsfähigkeit beruht auf zwei Komponenten, nämlich der genetischen Disposition und der Art und dem Umfang des sportlichen Trainings. Dies ist hinlänglich bekannt. Wie groß der genetisch determinierte und der „gemachte“ Anteil ist, ist nach wie vor Gegenstand kontroverser Diskussionen. Neben den Ergebnissen der Zwillingsforschungen von Bouchard haben vor allem die Fortschritte in der Genanalytik zum tieferen Verständnis dieses Themenfeldes beigetragen. Obwohl die genetische Erforschung von Sportlichkeit noch am Anfang steht, so steht doch eine Aussage schon fest: Es gibt nicht das „Sportgen“, das den talentierten vom weniger talentierten Sportler unterscheidet. Die Genanalytik hat eine Vielzahl so genannter Kandidatengene ausgemacht, die bei Sportlern im Vergleich zu Nichtsportlern vermehrt zu finden sind. Sportlichkeit ist demnach nicht eine monogene, sondern ein polygene Konstellation.

Relativ neu ist auch die Erkenntnis, dass sportliche Belastungen auf zellulärer Ebene zu einer Genexpression führen, die die Art der Belastung, aber auch das Individuum selbst als Variable beinhaltet. Die

Tatsache, dass bei vergleichbaren Individuen und gleicher Trainingsbelastung die individuelle Adaptation/der individuelle Trainingseffekt deutlich variieren kann, ist genetisch determiniert. Die anfangs erhobene These, dass dies mit der unterschiedlichen Erscheinungsform (Polymorphismus) eines einzelnen Gens (ACE Gen) zu erklären sei, hat sich nicht bestätigt. Wie häufig beim wissenschaftlichen Weiterstudien ist das Ursachengefüge viel komplexer als ursprünglich angenommen. Auch hier muss man von einer polygenen Determinierung ausgehen. So ist man von einer genetischen Messmethode zur Quantifizierung der Trainierbarkeit noch weit entfernt.

Das Wissen um die erheblichen Unterschiede in der Anpassung auf vergleichbares sportliches Training sollte jedoch vor dem Schluss feien, die fehlende Trainingsadaption eines Schülers/Sportlers gleich als Trainingsfehler oder gar Trainingsfaulheit zu interpretieren.

Schulsport und Hirnfunktion

Der lange Widerstreit, dass sich körperliche/sportliche Belastungen und intellektuelle Leistungsfähigkeit negativ beeinflussen, dürfte hoffentlich ausgestanden sein. Es liegen eine Vielzahl von Studien vor, die nachweisen, dass körperliche/sportliche Aktivität eher mit besseren intellektuellen Schulleistungen verbunden ist als mit schlechteren. Auch die körperliche Belastung einer Sportstunde hat eher positiven Einfluss auf die Konzentrationsfähigkeit und Leistungsfähigkeit konsekutiver, geistig fordernder Unterrichtsstunden.

Die Hirnforschung hat nachgewiesen, dass dies nicht der bloße Effekt einer vermehrten und verbesserten Durchblutung ist, sondern dass auf der Ebene der Neurotransmitter, sogar der Synapsenmorphologie, qualitative und quantitative Anpassungen erfolgen. Bewegung selbst kann in direkter Verbindung mit Lernprozessen die Effizienz steigern (Reimers, 2006). Diese vorwiegend aus der Neurorehabilitation

gewonnenen Erkenntnisse finden partiell Niederschlag in Lernkonzepten, die Bewegung auch in klassischen Unterrichtsfächern wie Mathematik oder Spracherziehung als integralen Bestandteil aufnehmen. Derartige Konzepte finden sich bisher überwiegend im Primarstufenbereich.

Eine wichtige Fragestellung, nämlich die nach der Dosis-Wirkungsbeziehung zwischen sportlicher Aktivität und intellektueller Leistungsfähigkeit, ist bisher nicht beantwortet. Die aus dem allgemeinen Gesundheitstraining abgeleitete Hypothese, dass moderate/aerobe Belastungen förderlich seien, während hochintensive/anaerobe Belastungen eher kontraproduktiv wirken könnten, konnte in ersten Untersuchungen nicht bestätigt werden. Die Lern- und vor allem Behaltensleistung von Probanden nach einer entsprechenden hochintensiven Belastung war tendenziell sogar besser als nach einer moderaten Ausdauerbelastung. Auch wenn diese Ergebnisse von einer Verallgemeinerbarkeit noch einiges entfernt sind, so werfen Sie doch vielleicht ein neues Licht auf das Austoben, etwa während der großen Pause.

Schulsport und Immunsystem

Dass Sport einen Einfluss auf das Immunsystem ausübt, ist eine hinlänglich bekannte und wissenschaftlich akzeptierte Tatsache. Dabei wird meistens der immunstabilisierende Effekt sportlicher Aktivität hervorgehoben. Auf der anderen Seite ist jedoch vor allem von Beispielen aus dem Leistungssport bekannt, dass extreme Belastungen häufig zu Überlastungen führen, die konsekutiv Erkrankungen nach sich ziehen.

Der Zusammenhang zwischen der Dosis Sport und der Reaktion des Immunsystems wurde von Nieman in der so genannten J-Kurve beschrieben: Inaktivität ist mit einem mittleren Infektionsrisiko verbunden, moderate Aktivität reduziert das Infektionsrisiko und hohe Intensität unterdrückt/supprimiert

das Immunsystem und lässt das Infektionsrisiko überproportional steigen. Betrachtet von der Seite der Immunkompetenz, stellt sich die J-Kurve auf den Kopf: Inaktivität ist mit mittlerer Immunkompetenz assoziiert, moderate Aktivität steigert die Immunkompetenz, hohe Aktivität und hohe Intensität reduziert sie.

Die Beschreibung dieser Zusammenhänge ist rein klinisch, das heißt man geht von den Erscheinungsbildern und den auftretenden gesundheitlichen Beeinträchtigungen aus. Die sportmedizinische Forschung der letzten Jahre hat eine Vielzahl von Details der Reaktion des Immunsystems aufgedeckt und die Dosisabhängigkeit der Immunreaktion prinzipiell bestätigt. Es wurden auch einige organische Korrelate für das nach intensiver Belastung zu beobachtende „offene Fenster für Infektionen (open window for infektion)“ gefunden. Eine genaue Dosiswirkungsbeziehung, also ab wann Immunstimulation einsetzt und wann Immunsuppression beginnt, liegt bisher nicht vor. Auch was die Zeitdauer des „offenen Fensters“ betrifft, gibt es keine exakten Vorstellungen.

Es gibt jedoch einige Eckpunkte, die sich aus dem komplexen Geschehen abzeichnen: Mittlere aerobe Belastungen, etwa bei 60% der maximalen Leistungsfähigkeit, sind eher immunstabilisierend und öffnen das Infektionsfenster nach Belastung kaum wahrnehmbar. Hoch intensive anaerobe Belastungen von 80% und höher der maximalen Leistungsfähigkeit sowie hochintensive, sprich langandauernde Belastungen führen zu einer transitorischen Immunsuppression und reißen das Fenster für Infektionen nicht unerheblich lange und weit auf. Trainierte Sportler tolerieren höhere Prozentsätze der Belastungsintensität ohne Immunsuppression und ihre immunologische Antwort auf die Belastung fällt weniger deutlich aus.

Als Beispiel sei hier einmal die Apoptose, der kontrollierte Zelltod, angeführt. Hochintensive Belastungen, wie etwa ein Marathonlauf – es muss nicht zwingend immer eine anaerobe Belastung sein – führen

bei Untrainierten zu einem programmierten Zelluntergang von bis zu 8% bei einigen Zellpopulationen. Gut trainierte Sportler haben hingegen kaum oder nur geringere Prozentsätze von kontrolliertem Zelltod. Diese Gesetzmäßigkeit, die für Ausdauerbelastung vielfach beschrieben ist, scheint prinzipiell auch Gültigkeit für Kraft- und Kraftausdauerbelastungen zu haben (Wolfahrt, 2002, Rankinen et al., 2006).

Die „take away message“ dieser Erkenntnisse für den Sportunterricht besteht darin, dass einerseits ein guter Trainingszustand zur Immunstabilisierung anzustreben ist. Andererseits kann auch eine einmalige Sportstunde, je nach Intensität, zu einer passageren Immunsuppression führen. Ist das Immunsystem von Schülern und Jugendlichen durch interkurrierende Infekte ohnehin geschwächt, kann auch der zusätzliche immunologische Stress einer relativ moderaten Belastung eine Immunsuppression induzieren.

Dem Risiko, dass durch das offene Fenster Infektionskeime eindringen und das geschwächte Immunsystem überfordern, lässt sich durch vorbeugende Maßnahmen partiell begegnen. Bei Schülern meist unpopuläre Maßnahmen wie Haare föhnen oder adäquate Kleidung nicht nur unter dem Arm zu tragen, sondern auch anzuziehen, sind durchaus effektiv und sollten bewusst gemacht und je nach Altersklasse auch konsequent durchgesetzt werden.

Schulsport und Fitnessstraining

Vielleicht erstaunt es auf den ersten Blick, warum dieses Thema auch aus dem Blickwinkel der Sportmedizin auf den Tisch gebracht wird. Es gibt jedoch eine Reihe von Gründen, sich diesem Thema von medizinischer Seite zu nähern, die im Folgenden hoffentlich klar werden. Fitnessstraining in entsprechenden Fitnessseinrichtungen ist ein Massenphänomen. Bei über 6 Millionen mehr oder weniger regelmäßig Fitnessstraining bestreitenden Perso-

nen handelt es sich um eine „Sportart“, die durchaus in der Anzahl mit anderen großen Sportverbänden konkurrieren kann, auch wenn keine entsprechenden Organisationsstrukturen dahinterstehen. Fitnessstraining ist längst nicht mehr mit Bodybuilding gleichzusetzen, sondern eine Form körperlichen Trainings, welches bevorzugt von Personen des mittleren Lebensalters praktiziert wird, aber auch junge und in zunehmendem Maße auch ältere Menschen anspricht. Auch vor der Schule macht Fitnessstraining nicht Halt, in einzelnen Fällen sind Fitnessräume bereits in Schulen integriert.

Das Fitnessstraining ist in der Anlage ein recht komplettes Training, so wird in der „aerobic-corner“ das Ausdauer- und an den Geräten das Muskeltraining durchgeführt. Wenn nicht durch Eigeninitiative integriert, kommen allerdings koordinative und flexibilitätsorientierte Trainingsinhalte in den meisten Fällen zu kurz. Der über die kommerzielle Abhängigkeit forcierte Innovationsdruck lässt immer wieder neue Trends und neue Geräte generieren, die sich zum Teil als sinnvoll, zum Teil als weniger geeignet erweisen.

Als Beispiel für eine positive Entwicklung sei auf das Fitnessgerät Cross-Trainer verwiesen. Dieses Trainingsgerät ist eine Mischung aus Radfahrbewegung im Stehen und Skilanglauf und bietet aus medizinischer Perspektive eine Reihe von Vorteilen. Zum einen finden sich durch die ellipsenförmigen Beinbewegungen keine hohen Impulsbelastungen für den passiven Bewegungsapparat, zum anderen werden durch den Einsatz der Arme Oberkörper und Rumpf in die Bewegung integriert, was die in die Bewegung involvierte Muskelmasse



Prof. Dr. med.
Klaus Völker

Anschrift:
Institute of
Sports Medicine
University Hospital
Münster
Horstmarer
Landweg 39
48149 Münster

deutlich erhöht. Dies ist sowohl aus der Sicht eines Rumpfmuskeltrainings als auch aus der Sicht eines Herz-Kreislauf- und Stoffwechseltrainings positiv zu bewerten. Vergleicht man das Herz-Kreislauf- und Stoffwechseltraining auf diesem Fitnessgerät mit dem klassischen Radfahren und Laufen, so ist es bei vergleichbarer Intensität dem Radfahren deutlich überlegen und dem Laufen ebenbürtig, allerdings mit orthopädisch deutlich geringerem Schädigungspotential.

Ein anderes Fitnessgerät, was sich ebenfalls über einen Trend hinaus im Fitnessstudio fest etabliert hat, ist das Spinning® oder auch Indoor-Cycling genannt. Dieses Radfahrtraining auf Standrädern unterscheidet sich vom Radfahren draußen durch die starre Verbindung zwischen Kettenblatt und Schwungmasse – es gibt also keinen Leerlauf – und durch die Abstufung der Belastungsintensität durch die Erhöhung des Bremswiderstandes an der Schwungmasse. Bei den zu meist als klassisches Herz-Kreislauf-Training angebotenen Programmen hat es sich herauskristallisiert, dass überwiegend mit hoher bis sehr hoher Intensität gefahren wird. Eine Reihe von Querschnittsuntersuchungen haben das Indoor-Cycling als hochintensives anaerobes Training eingestuft, bei dem durch Musik und den Instructor dazu animiert wird, das Spektrum der Leistungsfähigkeit weitgehend auszureizen. Die hieraus resultierenden hohen Intensitäten sind aus gesundheitlicher Perspektive eher ineffektiv oder, wenn man an die Immunreaktion denkt, sogar kontraproduktiv. Gesundheitlich sinnvolles Indoor-Cycling ist jedoch durchaus möglich, wenn die Teilnehmer frühzeitig für eine individuelle Intensitätssteuerung und Kontrolle etwa über die Pulsfrequenz sensibilisiert werden. Unter dieser Voraussetzung ist auch Indoor-Cycling als eine durchaus begrüßenswerte Ausdaueralternative anzusehen (Völker et al., 2006).

Das andere Extrem, nämlich relativ geringe Intensitäten für das gerätgestützte Ausdauertraining, wird unter der Überschrift Fatburning propagiert. Da der große Teil der

Fitnesssportbetreibenden dies unter der gesundheitlichen Perspektive tut, ist Gewichtsreduzierung, sprich Fettverbrennung ein häufig sehr dominant geäußertes Trainingsziel. Fett wird dann verbrannt, wenn ein Gleichgewicht zwischen Sauerstoffaufnahme und Sauerstoffverbrauch vorliegt, also aerob gearbeitet wird. Der Fettanteil wird umso größer, je deutlicher die Intensität unterhalb der Dauerleistungsgrenze liegt. Fette sind als Brennstoff in der Mobilisation energieaufwendig und werden zu einem hohen Prozentsatz nur bei niedrigen Intensitäten mobilisiert, die ohne Leistungseinbußen die Investition der Mobilisationsenergie zulässt. Die Quote der Fettverbrennung kann 40%, 50% oder sogar höhere Prozentsätze der Gesamtenergiemenge erreichen. Der Blick nur auf den hohen Fettverbrennungsanteil greift jedoch ein wenig zu kurz. Es wird die Gesamtenergiemenge aus dem Auge verloren. Bei höherer Intensität nimmt zwar der prozentuale Anteil der Fettverbrennung wieder ab, um bei Intensitäten im anaeroben Bereich gar auf Null zu gehen. Bei mittlerer Intensität und einer Fettverbrennung von vielleicht 33%, aber einem relativ hohen Gesamtenergieaufkommen ist dieser Prozentsatz absolut deutlich höher als die 50% einer sehr niedrigen Gesamtenergiemenge. Den richtigen Kompromiss zwischen hoher Gesamtenergiemenge und noch akzeptabler Fettverbrennung zu finden, ist nicht immer leicht. Die formelgestützten Intensitätsvorgaben der Gerätehersteller sind in ihrer Pauschalität aber in Zweifel zu ziehen und werden den individuellen Voraussetzungen und Variablen nur unzureichend gerecht (Völker et al., 2006).

Schulsport sollte sich auch dieser „Sportart“ öffnen und Kompetenz und Erfahrungen für zielgerichtetes und sinnvolles Fitnessstraining fördern. Die fehlenden Fitnessgeräte in der Schule sind dabei kein gutes Gegenargument, mit etwas Fantasie lässt sich jede Turnhalle mit einigermaßen guter Ausstattung in ein „Fitnessstudio“ verwandeln. Die Bedeutung von Fitnessstraining als „Gesundheits- und Lifetimesportart“ ist schon Grund genug für eine

aktive Auseinandersetzung mit diesem Phänomen im schulischen Kontext.

Literatur

- Blair, S. N., Cheng, Y. & Holder, J. S. (2001). Is physical activity or physical fitness more important in defining health benefits? *Med Sci Sports Exerc*, 33, 379-99; discussion 419-20.
- Bouchard, C. (1995). Individual differences in the response to regular exercise. *Int J Obes Relat Metab Disord*, 19, Suppl 4, 5-8.
- Dordel, S. (2000). Kindheit heute: Veränderte Lebensbedingungen = reduzierte motorische Leistungsfähigkeit? Motorische Entwicklung und Leistungsfähigkeit im Zeitwandel. *sportunterricht*, 49, 341-9.
- Kretschmer, J. (2000). Was wissen wir wirklich über die Folgen der veränderten Bewegungswelt? *Körpererziehung*, 50, 217-23.
- Levine, J. A., Lanningham-Foster, L. M., McCrady, S. K., Krizan, A. C., Olson, L. R., Kane, P. H., Jensen, M. D. & Clark, M. M. Interindividual variation in posture allocation: possible role in human obesity. *Science*, 307, 584-586.
- Nieman, D. C. (1994). Exercise, upper respiratory tract infection, and the immune system. *Med Sci Sports Exerc*, 26 (2), 128-39.
- Paffenbarger, R. S. Jr., Wing, A. L. & Hyde, R. T. (1978). Physical activity as an index of heart attack risk in college alumni. *Am J Epidemiol*, 108, 161-75.
- Paffenbarger, R. S. Jr., Hyde, R. T., Wing, A. L. & Hsieh, C. C. (1986). Physical activity, all-cause mortality, and longevity of college alumni. *N Engl J Med*, 314, 605-13.
- Rankinen T., Bray, M. S., Hagberg, J. M., Perusse, L., Roth, S. M., Wolfarth, B. & Bouchard, C. (2006). The Human Gene Map for Performance and Health-Related Fitness Phenotypes: The 2005 Update. *Med Sci Sports Exerc*, 38 (11), 1863-1888.
- Reimers, C. D. (2006). Neurologie, Altern und Sport. *Dtsch Z Sportmed*, 6, 161-166.
- Völker, K. (2005). *Sportmedizinische Aspekte*, in eads *Akademieschriften: Sicherheits- und Gesundheitsförderung im Schulsport*. Velen, Band 25, S. 108-113.
- Völker, K. (2006). Beanspruchungsprofile und Trainingssteuerung in Trendsportarten. In A. Ferrauti, H. Remmert, (Hrsg.), *Trainingswissenschaft im Freizeitsport*, 191-202.
- Völker, K., Rudack, P. & Urhausen, A. (2006). Indoor Cycling – das etwas andere Ergometertraining. *Deutsches Ärzteblatt*, 103 (7), 405-409.
- Wolfahrt, B. (2002). Genetische Polymorphismen bei hochtrainierten Ausdauerathleten – die Geneathlete-Studie. *Dtsch Z Sportmed*, 12, 338-344.

Psychische Bedingungen des Unfallgeschehens im Sportunterricht (PsyBUS)

Eine Längsschnittsstudie im Landkreis Westfalen-Lippe an Haupt-, Realschulen und Gymnasien (2003–2005)

Maike Tietjens, Barbara Halberschmidt, Bernd Strauß, Sven Dieterich

Einleitung

Im Jahr 2005 sind den Unfallversicherungsträgern der öffentlichen Hand in Deutschland ca. 1,29 Mio. Unfälle im Rahmen der gesetzlichen Schülerunfallversicherung gemeldet worden. Davon waren allein 44,5% Unfälle im Schulsport. Im Vergleich zu den Vorjahren bedeutet dies eine sinkende Tendenz der Unfallzahlen. Dem Bundesverband der Unfallkassen wurden 2001 noch 1,44 Mio. Unfälle gemeldet, davon waren allein 47,0% Unfälle im Schulsport (Bundesverband der Unfallkassen, 2006 a). Die Unfallquoten bei diesen Schulsportunfällen gingen im gleichen Zeitraum von 38,9 auf 33 Unfälle pro 1000 Schüler pro Jahr zurück, sodass der Rückgang nicht durch Änderungen in den Schülerzahlen bedingt ist. Ob der gleichzeitig rückläufige Umfang an erteiltem Sportunterricht (z. B. durch hohen Ausfall an Unterrichtsstunden, siehe Hofmann et al., 2006) hier eine Rolle spielt, ist unklar; aufgrund des generellen Rückgangs der Unfallquoten in der Schule ist ein solcher Effekt in seiner Größenordnung jedoch vermutlich eher begrenzt (Bundesverband der Unfallkassen, 2006 a).

Die schulische Unfallforschung kann mittlerweile auf eine Vielzahl von Studien zurückblicken. Zentrale Befunde beziehen sich dabei hauptsächlich auf die Rahmenbedingungen des Unfallgeschehens. Insbesondere die Wuppertaler Arbeitsgruppe um Hübner (Hübner & Pfitzner, 2000, 2001, 2003) hat hier wertvolle Erkenntnisse geliefert: Hauptschüler/innen und Schüler/innen der 7. und 8. Klasse sind demnach am häufigsten von Unfällen im Sportunterricht betroffen und das vor allem in Spielsituationen, in denen Erlerntes umgesetzt werden soll. Die Ballsportarten (nach Unfallhäufigkeit in der Reihenfolge: Fußball, Basketball, Volleyball, Handball bei Jungen und Basketball, Volleyball, Fußball und Handball bei Mädchen)

weisen das höchste Gefahrenpotenzial auf (Bundesverband der Unfallkassen, 2006 b).

Es sind vor allem – nach Aussagen der Lehrer/innen – die motivierten und ehrgeizigen Schüler/innen, die die höchsten Unfallraten zu verzeichnen haben. Zudem ereignen sich die Unfälle dieser Schüler/innen zumeist in Sportarten, die sie gerne ausüben (Hübner, 1997). Fragt man Schüler/innen nach den Ursachen der Unfälle, so benennen diese hauptsächlich externe Gründe wie Zufall (15%) oder internal variable Gründe wie z. B. mangelnde Aufmerksamkeit (7%) oder falsche Technik (10%). Allerdings sagt auch ein Viertel der Schüler/innen, dass sie nicht wissen, woran es gelegen haben kann (Mirbach, 1995).

In den meisten Studien wurden die Daten retrospektiv – also nach dem Unfall – erfasst, sodass auch Erinnerungsfehler bei dieser Methode nicht ausgeschlossen sind. Die Unfälle liegen häufig unterschiedlich lange zurück und selbstwertdienliche Ursachenerklärungen können sowohl von Seiten der Schüler/innen als auch von den Lehrer/innen vorgenommen werden. Ziel der vorliegenden Studie war es daher zum einen, diesem Problem durch eine kontinuierliche längsschnittliche Erhebung zu begegnen und zum anderen, bislang eher selten erhobene psychologische Kennwerte der Schüler/innen zu erfassen.

Die zentralen Fragestellungen der Studie zu den psychischen Bedingungen des Unfallgeschehens im Sportunterricht (PsyBUS)

- *Der Vergleich der unfallfreien Schüler/innen und Unfallschüler/innen:* Welchen Einfluss ha-

ben psychologische Faktoren wie Einstellungen und Motivation zum Sportunterricht, Selbstwirksamkeit, Fähigkeitseinschätzungen in den unterschiedlichen Sportarten und Persönlichkeitsvariablen (Sensation Seeking, Kohärenzgefühl) auf das Unfallrisiko und die Gefahreinschätzung im Sportunterricht?

- *Die Unfallschüler/innen:* Zeigen sich Veränderungen in den psychologischen Konstrukten nach einem Unfall im Sportunterricht?

- *Der Klassenvergleich:* Lässt sich ein psychologisches Klassenprofil für unfallreiche und weitestgehend unfallfreie Klassen erstellen?

Im vorliegenden Beitrag sollen die zentralen Ergebnisse der PsyBUS-Studie präsentiert werden (i. Ü. Tietjens, Halberschmidt & Strauß, 2006). Die Daten wurden dabei sowohl auf Schüler- als auch auf Klassenebene ausgewertet.

Speziell betrachten wir im Folgenden **das Kohärenzgefühl:** das Gefühl der Bewältigbarkeit, Verstehbarkeit und Sinnhaftigkeit des Lebens. Es wird angenommen, dass Schüler/innen mit einem ausgeprägten Kohärenzgefühl eine verantwortungsbewusste Gefahreinschätzung und eine realistische Einschätzung auch der schulsportlichen Gefahren besitzen.

Sensation Seeking: die Suche nach dem Thrill und dem Abenteuer. „High Sensation Seeker“ bewältigen im Vergleich zu „Low Sensation Seekern“ schwierige Situationen, die während der sportlichen Aktivität auftreten können, weil sie sie als eher beherrschbar ansehen und sich selbst auch für kompetenter zur Sportausübung halten.

die Teilnahmemotive: Gesundheits-, Miteinander-, Fitness-, Leistungs-, Ausgleichs- und Freudemotive. Nach Hübner und Pfitzner (2001, 2003) sind es

insbesondere die motivierten Schüler/innen, die häufiger Unfälle haben. **die Selbstwirksamkeit:** die Zuversicht, auch schwierige Situationen bewältigen zu können. Sie wird als eine wichtige personale Ressource zur erfolgreichen Bewältigung von schwierigen Anforderungen verstanden und kann damit evtl. vor Unfällen schützen. **das sportartspezifische Fähigkeitskonzept:** es stellt die subjektive Wahrnehmung und somit auch die individuelle Interpretation der eigenen sportlichen Fähigkeiten durch die Sportler/innen dar; es motiviert, organisiert und initiiert Verhalten.

Die Anlage der PsyBUS-Studie

Im Februar 2003 wurden 40 Gymnasien, 36 Realschulen und 55 Hauptschulen in und um Münster kontaktiert und über das Projekt informiert. Bei Interesse, an der Studie teilzunehmen, wurde ein Informationsschreiben mit einem kurzen Exposé über die Studie an die jeweilige Schule geschickt. Die Lehrer/innen, die sich bereit erklärten, an der Studie teilzunehmen, konnten sich in mehreren Informationsveranstaltungen über das Projekt, dessen Ziele und ihre Aufgaben informieren. In einem ausführlichen Methodenbericht ist das Vorgehen inklusive der statistischen Verfahren detailliert beschrieben (Tietjens & Halberschmidt, 2005). Im Folgenden wird schwerpunktmäßig auf die Schülerstichprobe eingegangen, die Lehrerdaten sind ausführlich im Projektabschlussbericht dargestellt (Tietjens, Halberschmidt & Strauß, 2006).

Stichprobe

In einem Zeitraum von 1 ½ Jahren (Januar 2004 bis Juni 2005) wurden monatlich Schüler/innen und Lehrer/innen befragt, um so eine zeitliche Nähe zu einem Unfallgeschehen zu gewährleisten. Untersucht wurden Schülerinnen und Schüler der siebten und achten Klasse, da diese i.d.R. das höchste Unfallaufkommen aufweisen. Um vergleichende Aussagen treffen zu können, wurden Schüler/innen der Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium im Regierungsbezirk Münster in NRW befragt. Insgesamt nahmen 1659 Schüler (52,8% $n = 812$; $M_{Alter\delta} = 13,86$) und

Klassen	Gymnasium N = 497 N = 18	Realschule N = 551 N = 19	Hauptschule N = 491 N = 23
Gesamt (%)	32,3	35,8	31,9
Jungen (%)	53,1	49,0	56,6
Mädchen (%)	46,9	51,0	43,4
Freizeitsport (%)	88,3	85,6	84,4
Vereinsport (%)	79,6	71,7	42,3

Tab. 1: Prozentuale Verteilung der Schüler/innen auf die Schulformen (N = 1659)

Schülerinnen (47,2% $n = 727$; $M_{Alter\delta} = 13,07$) an der Studie teil (vgl. Tab. 1). Das Alter der Schüler/innen liegt zwischen 10 und 18 Jahren, wobei 88% zwischen 12 und 14 Jahren alt sind. Nahezu alle Schüler/innen (94,3%) sind in Deutschland aufgewachsen und annähernd genauso viele (93,9%) besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit. Die Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Schüler/innen auf die Schulformen Gymnasium, Real- und Hauptschule. In der Teilstichprobe Gymnasium und Hauptschule wurden geringfügig mehr Jungen als Mädchen erfasst, während in der Teilstichprobe Realschule die Mädchen und Jungen annähernd gleich verteilt sind.

Erhebungsinstrument

Das Erhebungsinstrument wurde in drei Vorstudien für den Einsatz an Schulen überprüft (Tietjens & Halberschmidt, 2005). Der Fragebogen, der den Schüler/innen schließlich vorge-

legt wurde, bestand aus 3-4 Seiten. Erfasst wurden neben soziodemografischen Daten (Alter, Geschlecht) sportive (Sportengagement im und außerhalb des Vereins) und personale Kennwerte (wie z. B. Selbstwirksamkeit, Fähigkeitskonzepte, Kohärenzgefühl, Sensation Seeking, Teilnahmemotive).

Das Unfallaufkommen in den Klassen und pro Schüler/in wurde monatlich erhoben. Ebenfalls monatlich wurden den Schüler/innen Situationsbeschreibungen aus dem Sportunterricht präsentiert, die hinsichtlich des Gefahrenpotenzials für sich selbst und für andere eingeschätzt werden sollten: „In so einer Situation könnte ich mich leicht verletzen“ bzw. „In so einer Situation könnte sich ein Mitschüler leicht verletzen“, zusammen mit der Einschätzung des entsprechenden sportartspezifischen Fähigkeitskonzeptes: „Fußball liegt mir nicht besonders.“ bzw. „Kein Mensch kann alles. Für Fußball habe ich einfach keine Begabung.“

Tab. 2: Überblick über verwendete Instrumente

Variable	Messinstrument	Art/Quelle	Umfang
Sensation Seeking	Zwei Subskalen (Thrill and Adventure Seeking, Experience Seeking)	Gniech, Oetting & Brohl (1993) Beauducel, Strobel & Broke (2003)	9 Items
Selbstwirksamkeit		Schwarzer & Jerusalem (1995)	4 Items
Kohärenzgefühl		Schumacher, Gunzelmann & Brähler (2000)	9 Items
Teilnahmemotive	4 Subskalen (Gesundheit, Freude, Ausgleich, Leistung)	Alfermann, Saborowski & Würth (1997)	18 Items
Sportartspezifisches Fähigkeitskonzept		Tietjens, Möller & Pohlmann (2005)	5 Items
Gefahrenereinschätzung für versch. Sportarten		Neu entwickelt	jeweils 2 Items
Unfallaufkommen		Neu entwickelt	2 Items

Die Tabelle 2 gibt einen Überblick über die verwendeten Instrumente, die teilweise für die Schüler-, aber auch für die Lehrerstichprobe modifiziert wurden.

Die zentralen Befunde der PsyBUS-Studie

Die Analyse der erfassten psychologischen Kennwerte über den Erhebungszeitraum zeigt zunächst, dass Hauptschüler/innen auf fast allen Skalen niedrigere Werte angeben, sie nehmen sich als weniger selbstwirksam, weniger kohärent wahr, suchen nicht so sehr den Nervenkitzel, haben in den meisten Sportarten ein geringeres Fähigkeitskonzept und sind auch weniger motiviert, am Sportunterricht teilzunehmen (vgl. Abb. 1). Gefragt nach dem sportlichen Engagement inner- und außerhalb des Vereins, weisen die Hauptschüler/innen zudem im Schnitt geringere Aktivitätsquoten auf (vgl. Tab. 1). Auch die Mädchen weisen in der Mehrheit der Skalen niedrigere Ausprägungen auf, bezogen auf die sportartbezogenen Fähigkeitskonzepte nur in den Ballsportarten. Signifikant werden allerdings nur die Unterschiede im Thrill und Adventure Seeking, im Teilnahmemotiv „Leistung“ und in der Selbstwirksamkeitserwartung (vgl. Abb. 2). Auch spiegeln die Ergebnisse zum Zusammenhang von sportlicher Aktivität und Fähigkeitskonzept die Befunde anderer Studien wider (Tietjens, Möller & Pohlmann, 2005).

Diese beiden Gruppen (Mädchen und Hauptschüler/innen) sind gleichzeitig diejenigen, deren Gefahrenkognitionen, also die Einschätzung des Verletzungsrisikos für sich und andere, höher sind. Auf den ersten Blick überrascht es nicht, dass eine Schülerin, die sich selbst als sportlich nicht so kompetent bewertet, das Risiko für eine Verletzung für sich selbst auch höher einschätzt. Dies erklärt allerdings nicht, warum das Verletzungsrisiko für andere höher eingeschätzt wird (vgl. Tab. 3). Diese Diskrepanz zwischen der Einschätzung des Gefahrenpotenzials für sich und andere kann unter anderem als ein Hinweis auf den Egozentrismus der Jugend gewertet werden. Sie erleben sich im Gegensatz zu den Mitschüler/innen als unverwundbarer und das unabhängig von der subjektiv wahrgenommenen Fähigkeit. Auch ein Schüler, der sich als eher unsportlich ein-

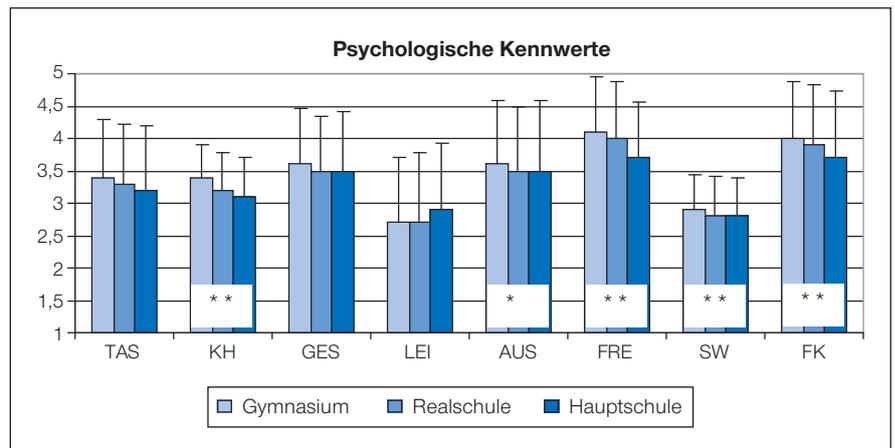


Abb. 1: Psychologische Kennwerte (Mittelwerte über die Zeit) differenziert nach Schulformen (N = 315–1294)

Anmerkung: TAS: Thrill and Adventure Seeking, KH: Kohärenz, GES: Gesundheitsmotiv, LEI: Leistungsmotiv, AUS: Ausgleichsmotiv, FRE: Freudemotiv, SW: Selbstwirksamkeit, FK: Fähigkeitskonzept verschiedene Sportarten gemittelt über ein Halbjahr (korrelieren zwischen $.10 < r < .61$)

Skalierung: (1) trifft nicht zu bis (5) trifft zu, univariate Varianzanalyse: ** $p < .001$; * $p < .05$

schätzt, geht davon aus, dass sein Risiko, sich in einer gegebenen Situation zu verletzen, geringer ist als bei den anderen.

Der Vergleich der unfallfreien und Unfall-Schüler/innen

Um Unterschiede zwischen Schüler/innen, die sich im Laufe des Erhebungszeitraumes verletzten ($n = 90$) und den unfallfreien Schüler/innen zu untersuchen, wurden die Teilstichproben parallelisiert. Einem Unfallschüler wurde ein unfallfreier Schüler zugeordnet, der die gleichen sozio-

demografischen Kennwerte (Geschlecht, Schulform und Alter) aufwies. Mit dieser Methode werden Verzerrungen, die durch die unterschiedlichen Teilstichprobengrößen entstehen, vermieden.

Die Analysen erbrachten keine wesentlichen und nur in Einzelfällen signifikante Unterschiede in den psychologischen Variablen zwischen den beiden Schülergruppen zu den einzelnen Messzeitpunkten (vgl. Abb. 3). Schüler/innen, die keinen Unfall hatten, treiben in ihrer Freizeit und im Verein ähnlich viel Sport wie die Unfallschüler/innen. Der einzige ten-

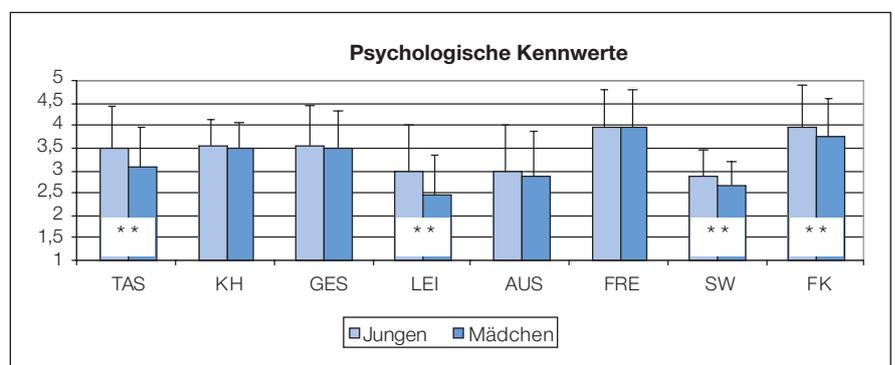


Abb. 2: Psychologische Kennwerte (Mittelwerte über die Zeit) differenziert nach Geschlecht (N = 315–1294)

Anmerkung: TAS: Thrill and Adventure Seeking, KH: Kohärenz, GES: Gesundheitsmotiv, LEI: Leistungsmotiv, AUS: Ausgleichsmotiv, FRE: Freudemotiv, SW: Selbstwirksamkeit, FK: Fähigkeitskonzept verschiedene Sportarten gemittelt über ein Halbjahr (korrelieren zwischen $.10 < r < .61$)

Skalierung: (1) trifft nicht zu bis (5) trifft zu, univariate Varianzanalyse: ** $p < .001$

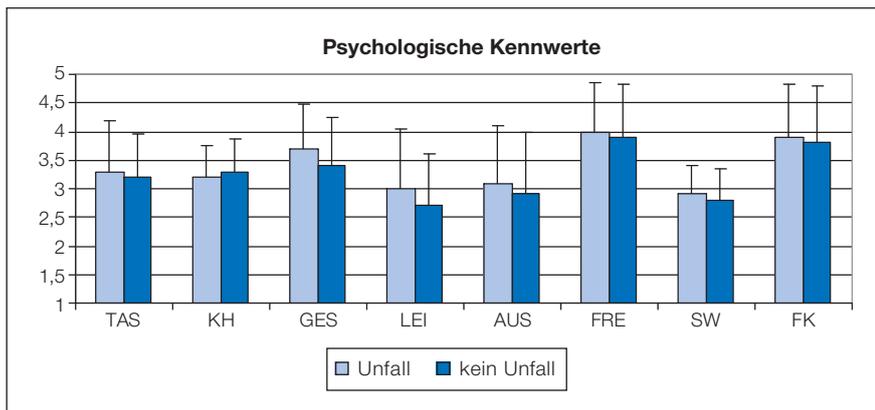


Abb. 3: Psychologische Kennwerte (Mittelwerte über die Zeit) der Schüler/innen (N = 188)

Anmerkung: TAS: Thrill and Adventure Seeking, KH: Kohärenz, GES: Gesundheitsmotiv, LEI: Leistungsmotiv, AUS: Ausgleichsmotiv, FRE: Freudemotiv, SW: Selbstwirksamkeit, FK: Fähigkeitskonzept verschiedene Sportarten gemittelt über ein Halbjahr (korrelieren zwischen $.10 < r < .61$)

Skalierung: (1) trifft nicht zu bis (5) trifft zu, univariate Varianzanalyse: $p > .05$

denzielle Unterschied besteht darin, dass die unfallfreien Schüler/innen von Beginn der Erhebung an zu einem höheren Prozentsatz Mitglied in einem Sportverein waren und die Unfallschüler eine etwas höhere Fluktuation zeigen (vgl. Abb. 4).

Darüber hinaus konnte im Längsschnitt kein psychologisches Profil eines Unfallschülers identifiziert werden. Stattdessen erwiesen sich alle psychologischen Kennwerte, auch für die Unfallschüler/innen, die zusätzlich entlang der Unfallmonate klassifiziert wurden, als sehr stabil über die Zeit. Dies galt auch für die Fähigkeits-selbstkonzepte.

ten das Ziel, ein psychologisches Profil der Klassen zu erstellen.

Zusammenfassend zeichnen sich die Schüler/innen in unfallfreien Klassen dadurch aus, dass sie sich als selbstwirksam und kohärent erleben und (vereins-)sportlich aktiv sind. Darin

unterscheiden sie sich von den Schüler/innen, die mehr als 3 Unfälle in ihrer Klasse erlebten. Hinsichtlich der Ausprägung der Teilnahmemotive und der Sportnoten sind sie jedoch vergleichbar. Die Schülergruppe mit 1 bis 2 Unfällen unterscheidet sich von den beiden erstgenannten Gruppen hauptsächlich durch höhere Motivausprägungen (Tietjens, Halberschmidt & Strauß, 2006). Insgesamt lässt dies darauf schließen, dass zum einen das Klassenprofil (z. B. das Klassenklima) von Bedeutung ist und zum anderen, dass sich einfache lineare Zusammenhänge nicht formulieren lassen. So kann eine zu hohe Motivausprägung eher negativ wirken und eine geringe Motivausprägung gepaart mit einer geringen Selbstwirksamkeit auch.

Abbildung 5 gibt eine vereinfachte schematische Darstellung des psychologischen Profils der Unfallklassengruppen. Die Darstellung ist insofern vereinfacht, als dass die unterschiedlichen Schulformen nicht berücksichtigt werden. Die Analysen verdeutlichen aber, dass hier partielle Unterschiede hinsichtlich der Bedeutsamkeit einzelnen Variablen bestehen.

Tab. 3: Mittelwert (sowie Standardabweichung) der Selbst- und Fremdeinschätzung des Verletzungsrisikos in den erhobenen Situationsbeschreibungen

Anmerkung: getestet wurde der Unterschied zwischen der Eigen- und der Fremdeinschätzung des Verletzungsrisikos, Skalierung: (1) sehr unwahrscheinlich bis (5) sehr wahrscheinlich, t-Test für abhängige Stichproben: $** p < .001$

Situationsbeschreibung	Monat	Lehrer		Selbst: Schüler/innen		Fremd: andere Schüler/innen	
		M (SD)	N	M (SD)	N	M (SD)	N
Volleyball	Januar 04	2,00 (0,88)	53	2,11 (1,23)	1509	2,66 (1,26)	1510**
Turnen 1	Februar 04	2,45 (0,95)	49	2,15 (1,12)	1467	2,48 (1,25)	1465**
Turmspringen	März 04	1,92 (0,97)	50	2,22 (1,20)	1430	2,36 (1,20)	1435**
Turnen 2	April 04	2,30 (0,84)	49	2,05 (1,12)	1434	2,44 (1,16)	1437**
Fußball	Mai 04	2,20 (0,94)	50	1,84 (1,09)	1415	2,18 (1,17)	1421**
Hockey	Juni 04	2,53 (0,99)	46	2,10 (1,16)	1437	2,44 (1,20)	1438**
Leichtathletik	Juli 04	2,34 (0,99)	43	1,99 (1,11)	1253	2,22 (1,12)	1252**
Volleyball	Sept 04	2,03 (0,84)	39	1,97 (1,12)	1153	1,97 (1,12)	1153**
Turnen 1	Okt 04	3,20 (0,81)	43	2,16 (1,11)	1272	2,16 (1,11)	1272**
Turmspringen	Nov 04	1,83 (0,88)	45	2,10 (1,12)	1296	2,24 (1,17)	1296**
Turnen 2	Dez 04	2,19 (1,0)	46	2,22 (1,15)	1147	2,47 (1,17)	1149**
Fußball	Januar 05	1,26 (0,62)	41	2,25 (1,22)	1226	2,28 (1,26)	1225
Hockey	Februar 05	2,04 (1,13)	42	2,11 (1,08)	1074	2,29 (1,17)	1034**
Leichtathletik	März 05	2,46 (1,09)	42	2,31 (1,18)	945	2,25 (1,18)	943

Fazit: Unfälle waren größtenteils unabhängig von personalen und sportiven Merkmalen der Schüler/innen. Ein Zusammenhang mit der Motivation, der Selbstwirksamkeit, dem Sensation Seeking oder dem sportlichen Engagement konnte nicht festgestellt werden.

Der Vergleich zwischen den Klassen

Neben dieser personenbezogenen wurde auch eine klassenbezogene Auswertung durchgeführt. Die Schüler/innen wurden nach der Anzahl der Unfälle in der eigenen Klasse differenziert: Gruppe 1: kein Unfall, Gruppe 2: 1 - 2 Unfälle und Gruppe 3: mehr als 3 Unfälle während des Erhebungszeitraumes. Die Analysen hat-

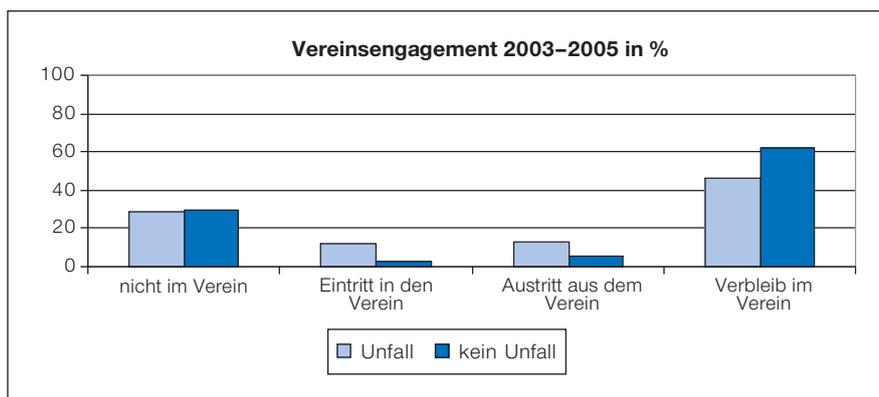


Abb. 4: Vereinsengagement differenziert Unfallgruppen in Prozent (N = 188)
Anmerkung: univariate Varianzanalyse: $p = .07$

Schlussfolgerung

Entgegen der Annahmen konnten zwischen den unfallfreien Jugendlichen und den Unfallschüler/innen (auch im Längsschnitt) keine wesentlichen Unterschiede in den psychologischen Kennwerten festgestellt werden. Ein tendenzieller Unterschied ließ sich nur bezüglich der Vereinskariere nachweisen.

In den unfallfreien Klassen war eine größere Stabilität des Vereinsengagements festzustellen. Da es sich hier um ein sehr allgemeines Kriterium handelt, ist bei der Interpretation Vorsicht geboten. Vermutlich geht das etwas stabilere Vereinsengagement mit einer höheren mittleren motorischen Leistungsfähigkeit der Schüler/innen einher. Schüler/innen lernen hier den Umgang mit kritischen Situationen im sozialen Miteinander des Sports, was die Wahrscheinlichkeit erhöht, seltener zu verunfallen.

Es wird aber auch an dieser Stelle wieder deutlich, dass der Sportunterricht von einer hohen Komplexität geprägt ist, sowohl hinsichtlich der beteiligten Personen als auch hinsichtlich der ausgeübten Tätigkeit. Rinke (2002) spricht vom Sportunterricht als System, das durch eine Menge von Variablen, die durch ein Netzwerk von kausalen Abhängigkeiten miteinander verbunden sind, beschrieben werden kann. Der Sportunterricht als System beinhaltet demzufolge den/ die Lehrer/in, den/ die Schüler/in, den/ die Mitschüler/in, Geräte usw. als Komponenten, die komplex miteinander in Beziehung treten und voneinander abhängen. Fällt eine dieser

Komponenten aus oder gerät sie aus dem Gleichgewicht, hat dies unmittelbare Auswirkungen auf die anderen Komponenten. Ebenso sind die sportlichen Handlungen durch Komplexität und Vielfalt gekennzeichnet, die Möglichkeit einer Abweichung vom „normalen“ Systemzustand ist somit relativ hoch. Dies hat zur Folge, dass sich die einfache Zuschreibung von Unfallursachen als sehr schwierig

erweist und dass zukünftig alle Komponenten in Beziehung zueinander gesetzt werden sollten.

Ein weiterführender Versuch wird zukünftig dabei die genauere Analyse des Klassenprofils sein. Hier wird der Blick nicht auf den einzelnen Schüler/ die einzelne Schülerin gerichtet, sondern die Gesamtheit der Schüler/innen und damit auch ihre Interaktion in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken. Beispielsweise könnte die Diskrepanz in den Einschätzungen der Gefahrenkognitionen als eine mangelnde Fähigkeit zur Rollenübernahme interpretiert werden. Relativiert am Lehrerurteil über- bzw. unterschätzt ein großer Teil der Schüler/innen das Gefahrenpotenzial für die anderen Schüler/innen. Berücksichtigt man nun, dass der Sportunterricht immer im sozialen Kontext stattfindet und dass insbesondere Ballsportarten und Spielsituationen immer in der Interaktion mit anderen Mitschüler/innen stattfinden, so können sich diese Fehleinschätzungen als problematisch erweisen. Während Schüler A die Verlet-

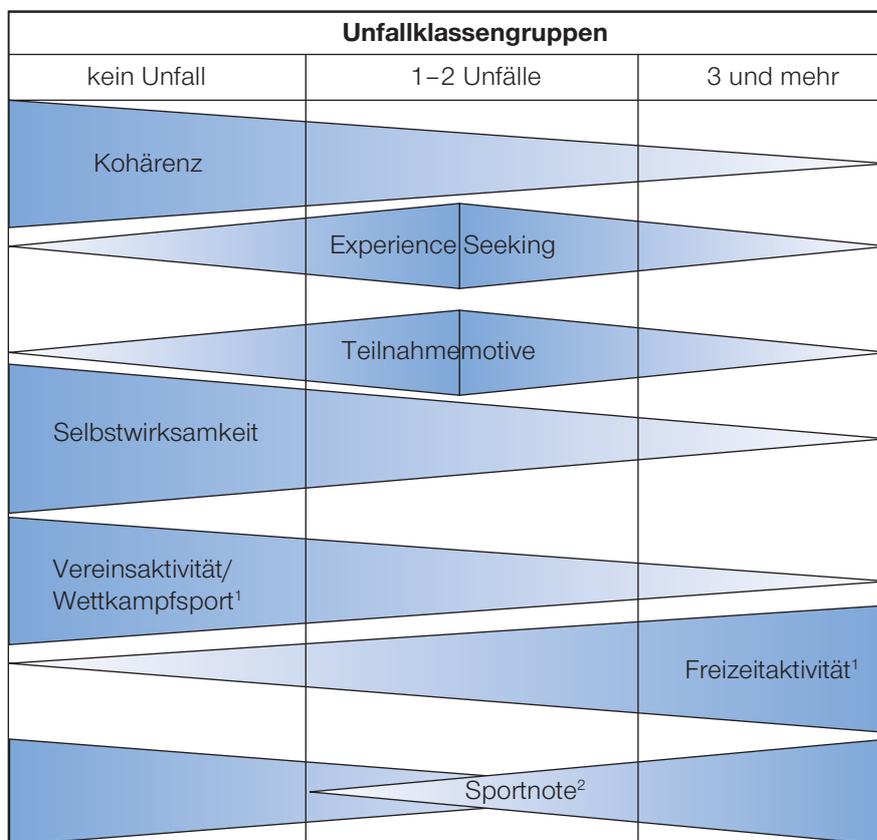


Abb. 5: Stark vereinfachte schematische Darstellung des psychologischen Profils der Unfallklassengruppen
Anmerkung: ¹ primär Realschulen, ² Ausnahme Gymnasium, Fläche symbolisiert Höhe der Ausprägung

zungsgefahr gar nicht erst erkennt und aus seinem eigenen Verständnis heraus weiterspielt, verhält sich Schüler B, der von einer höheren Verletzungsgefahr ausgeht, anders und auf jeden Fall unerwartet für Schüler A.

Aber nicht nur die Interaktion zwischen den Schüler/innen, sondern auch zwischen den Lehrkräften, Schüler/innen und den organisatorischen Rahmenbedingungen, die sich beispielsweise auf das Klassen- und Unterrichtsklima auswirken, sollten in zukünftigen Studien mehr in den Fokus geraten. Auch konnte in dieser Studie die Schwere des Unfalls keine Berücksichtigung finden. So ist zu vermuten, dass kleine Unfälle zum „Alltag“ der Schüler/innen gehören und deshalb auch keinen bedeutsamen Einfluss auf die hier erfassten psychologischen Kennwerte haben – sowohl bezogen auf die Unfallschüler/innen als auch auf ihre Mitschüler/innen.

Unfälle stellen – zum Glück – statistisch seltene Ereignisse dar. Auch diese Studie hat gezeigt, dass es sehr schwer ist, Unfälle mit psychologischen Kennwerten in Beziehung zu setzen. Einiges deutet darauf hin, dass Unfälle keineswegs nur personengebunden, sondern auch klassengebunden sind. Damit ist gemeint, dass neben den organisatorischen auch die psychologischen klassenbezogenen Rahmenbedingungen eine Rolle spielen. Sowohl Gruppenkohärenz und kollektive Selbstwirksamkeit als auch die gemeinsamen Motive der Klassen scheinen hier von Relevanz zu sein.

Kinder und Jugendliche müssen in den verschiedenen Erziehungs- und Bildungsinstitutionen (Familie, Kindergarten, Grundschule, weiterführende Schulen) frühzeitig lernen, Risiken und Gefahrensituationen richtig einzuschätzen und zu bewältigen (vgl. Limbourg, 1997; Limbourg et al., 2003). Erziehungsbemühungen im Rahmen der Sicherheits- und Gesundheitsförderung im Jugendalter sollten sich daher auch auf die Themen „Kohärenzgefühl“ und „Risikoverhalten“ im Klassenverband konzentrieren. Langfristig betrachtet werden präventive Maßnahmen nur dann Erfolg haben, wenn in Familie, Schule und Sportvereinen schon bei den Kleinsten die sozialen und kommunikativen

Fähigkeiten gefördert werden und ein Beitrag zum Aufbau eines gesunden und realitätsangemessenen Selbstbewusstseins geleistet wird.

Die Studie wurde vom Gemeindeunfallversicherungsverband Westfalen-Lippe finanziell gefördert.

Literatur

- Alfermann, D., Saborowski, C. & Würth, S. (1997). *Entwicklung und Überprüfung der deutschsprachigen Messinstrumente im Projekt Soziale Einflüsse auf Karriereübergänge bei jugendlichen Athletinnen und Athleten in Großbritannien und den neuen Bundesländern*. Unveröffentlichtes Manuskript. Universität Leipzig.
- Beauducel, A., Strobel, A. & Brocke, B. (2003). Psychometrische Eigenschaften und Normen einer deutschsprachigen Fassung der Sensation Seeking-Skalen, Form V. *Diagnostica*, 49, 61–72.
- Bundesverband der Unfallkassen (2006 a). Statistik-Info zum Schülerunfallgeschehen 2005. München. Zugriff am 8. 11. 2006 unter http://www.unfallkassen.de/files/510/Info_2005_mit_Deckblatt.pdf
- Bundesverband der Unfallkassen (2006 b). Sportunfälle an allgemein bildenden Schulen. München. Zugriff am 8. 11. 2006 unter http://www.unfallkassen.de/files/510/sportunfaelle_an_allg_bild_schulen.pdf
- Gniech, G., Oetting, O. & Brohl, M. (1993). *Untersuchungen zur Messung von Sensation Seeking*. Bremen: Universität Bremen.
- Hofmann, J., Kehne, M., Brandl-Bredenbeck, W.-P. & Brettschneider, W.-D. (2006). Organisation und Durchführung des Sportunterrichts aus Sicht der Schulleitung. In DSB (Hrsg.) *DSB-Sprint-Studie. Eine Untersuchung zur Situation des Schulsports in Deutschland* (S. 94–114). Aachen: Meyer & Meyer.
- Hübner, H. (1997). „Mit Risiken umgehen können.“ In H. Hübner & H. Hundeloh (Hrsg.), *Mehr Sicherheit im Schulsport – Bilanz und Perspektiven* (S. 17–40). Münster: LIT-Verlag.
- Hübner, H. & Pfitzner, M. (2000). Neue Erkenntnisse zum Unfallgeschehen im Schulsport. *Körpererziehung*, 5, 263–269.
- Hübner, H. & Pfitzner, M. (2001). *Schulsportunfälle in Nordrhein-Westfalen*. Selm: Lonnemann.
- Hübner, H. & Pfitzner, M. (2003). *Schulsportunfälle im Freistaat Bayern*. Münster: LIT-Verlag.
- Mirbach, A. (1995). *Schulsportunfälle an allgemeinbildenden Schulen in Westfalen-Lippe*. Münster: LIT-Verlag.
- Limbourg, M. (1997). Gefahrenkognition und Präventionsverständnis von 3- bis 15-jährigen Kindern. In Sicher Leben (Hrsg.), *Bericht über die 2. Tagung „Kindersicherheit: Was wirkt?“* (S. 313–326). Essen, 27. und 28. September 1996.

- Limbourg, M., Raitzel, J., Niebaum, I. & Maifeld, S. (2003). Mutproben im Jugendalter. In M. Schwee (Hrsg.), *Das Jugendalter. Perspektiven pädagogisch-psychologischer Forschung* (S. 81–108). Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag.
- Rinke, H. (2002). *Unfälle im Schulsport – eine sicherheitspsychologische Re-Analyse*. Unveröffentlichte Examenshausarbeit, Duisburg: Universität Duisburg.
- Schumacher, J., Gunzelmann, T. & Brähler, E. (2000). Deutsche Normierung der Sense of Coherence Scale von Antonovsky. *Diagnostica*, 46, 208–213.
- Schwarzer, R. & Jerusalem, M. (1995). Generalized Self-Efficacy Scale. In J. Weinman, S. Wright & M. Johnston (Eds.), *Measures in health psychology: A user's portfolio. Causal and control beliefs* (p. 35–37). Windsor, UK: NFER-NELSON.
- Tietjens, M. & Halberschmidt, B. (2005). *Entwicklung und Überprüfung der Messinstrumente im Projekt Psychologische Bedingungskonstellation des Unfallgeschehens im Sportunterricht – PsyBUS*. Unveröffentlichtes Manuskript. Universität Münster.
- Tietjens, M., Halberschmidt, B. & Strauß, B. (2006). *Abschlussbericht: Psychische Bedingungen des Unfallgeschehens im Sportunterricht (PsyBUS)*. Gefördert vom GUVV Westfalen-Lippe. Unveröffentlichtes Manuskript. Universität Münster.
- Tietjens, M., Möller, J. & Pohlmann, B. (2005). Zum Zusammenhang von Leistungen und Selbstkonzepten in verschiedenen Sportarten. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 12, 135–143.

Die Verfasser:

Dr. Maike Tietjens

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Sportpsychologie Institut für Sportwissenschaft Arbeitsbereich Sportpsychologie Horstmarer Landweg 62b 48149 Münster
E-Mail: tietjens@uni-muenster.de

Barbara Halberschmidt

Referendarin für Sport/Gesundheitsförderung am Berufskolleg Humboldtstraße in Köln
Venloer Str. 474b, 50825 Köln

Prof. Dr. Bernd Strauß

Leiter des Arbeitsbereichs Sportpsychologie Institut für Sportwissenschaft Arbeitsbereich Sportpsychologie Horstmarer Landweg 62b 48149 Münster

Dr. Sven Dieterich

Referent für Sicherheits- und Gesundheitsförderung Gemeindeunfallversicherungsverband Westfalen-Lippe
Salzmannstr. 156, 48159 Münster

Qualitätssicherung durch Leistungsvergleiche und Bildungsstandards?

oder: kritische Anmerkungen zum bildungspolitischen Zeitgeist

Klaus-Jürgen Tillmann

„Standards“ scheinen zu einer Art Lebensretter für das deutsche Schulsystem zu werden. Vom Kindergarten über die Schule bis zur universitären Lehrerbildung: Alle reden von „Standards“, wenn es um notwendige, um angeblich unverzichtbare Reformen geht. Jürgen Oelkers spricht hier von einer „Zauberformel“, der inzwischen „die Lösung aller Probleme zugetraut“ werde (Oelkers, 2005, S. 18). Solche Hoffnungen werden gegenwärtig vor allem von den Schulministerien verbreitet: Standardsetzungen und kontinuierliche Leistungserhebungen sollen entscheidend dazu beitragen, die bei PISA zutage getretenen Kompetenzdefizite der Schüler/innen zu beheben (vgl. z. B. MSJK, 2005). Die gleichen Maßnahmen werden von engagierten Schulreformern nicht mit Hoffnungen, sondern mit Ängsten und Befürchtungen betrachtet. Von ihnen wird das Ende einer schülerorientierten Pädagogik, die massive Verschärfung der Selektion oder gar die Umwandlung der Schule in „Kadettenanstalten“ (Hesse, 2004, S. 38) als pädagogisch erschreckendes Ergebnis der Einführung von Standards an die Wand gemalt.

Angesichts solcher einerseits euphorischen, andererseits dramatisierenden Zukunftsbilder soll im Folgenden eher nüchtern gefragt werden: Welche Veränderungen durch Standards und Leistungsevaluationen sind in unseren Schulen inzwischen

eingetreten – und welche Verbesserungen (oder auch Verschlechterungen) der Schul- und Unterrichtsqualität lassen sich davon erwarten? Auf das Unterrichtsfach Sport werde ich dabei nur am Rande und erst ganz am Schluss eingehen.

Die PISA-Debatte als Ausgangspunkt

Ausgangspunkt der Standards-Diskussion sind die Ergebnisse der PISA-Studie. Im Dezember 2001 wurde diese Studie einer interessierten und dann sehr bald schockierten Öffentlichkeit vorgestellt. Das wohl gravierendste Ergebnis: Fast ein Viertel der Heranwachsenden verlässt mit äußerst dürftigen Kompetenzen in Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften unsere Schule – ihre berufliche, wohl auch ihre gesellschaftliche Integration ist massiv gefährdet. Davon betroffen sind vor allem Kinder aus einfachen sozialen Verhältnissen, Einheimische wie Migranten. Denn das deutsche Schulsystem ist Weltmeister in der sozialen Auslese, und es ist Spitzenreiter in der Produktion von Schulscheitern (vgl. Baumert u. a., 2001).

Mit diesen PISA-Ergebnissen – und dem sechs Monate später folgenden Bundesländervergleich – wurde eine bildungspolitische Diskussion angestoßen, wie sie die Bundesrepublik an Intensität und Dauer noch nicht

erlebt hat; diese Diskussion geht weit über den Kreis der Fachexperten hinaus und bewegt bis heute die Öffentlichkeit. Dabei richtete sich schon sehr bald das Interesse auf die Frage: Was muss geschehen, um hier die Lage zu verbessern? Welche Maßnahmen, welche Reformen sind dringend erforderlich? Dass die Kultusminister und -ministerinnen – und zwar zunächst alle 16 gemeinsam – dabei unter erheblichen Legitimationsdruck gerieten, liegt auf der Hand. Seit Dezember 2001 erwartet deshalb die Öffentlichkeit, dass handlungsstarke Bildungspolitiker/innen möglichst schnell wirksame Maßnahmen ergreifen, damit Deutschland bald eine deutlich bessere Leistungsposition erreicht.

Und genau das haben die 16 Kultusminister/innen getan, als sie am Tage der PISA-Veröffentlichung einen Katalog mit sieben Handlungsfeldern beschlossen und veröffentlicht haben:

1. Verbesserung der Sprachkompetenz in unterschiedlichen Feldern.
2. Bessere Verzahnung von Vor- und Grundschule, frühzeitige Einschulung.
3. Verbesserung der Grundschulbildung (Lesekompetenz, mathematisch-naturwissenschaftliche Kompetenz).
4. Bessere Förderung bildungsbenachteiligter Kinder.
5. Qualitätssicherung durch verbindliche Standards und Evaluation.

Die aktuelle Diskussion um Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung und Bildungsstandards für die Schule hat längst auch das Fach Sport erreicht, wobei die hier geführte Debatte durchaus kontroverse Züge trägt. Das belegen auch die bislang im *sportunterricht* zu dieser Thematik veröffentlichten Beiträge und Stellungnahmen (vgl. die Hefte 2/06, 5/06, 11/06 und 1/07).

Wir hoffen deshalb, dass der kritisch-konstruktive Beitrag des Bielefelder Schulpädagogen Klaus-Jürgen Tillmann zur Bildungsstandard-Problematik im Sinne einer grundlegenden Einordnungs- und Orientierungshilfe Anregungen für die sportpädagogischen Bemühungen um eine fachadäquate Lösung der offensichtlich brisanten Aufgabe geben kann.

Die Redaktion

6. Stärkung der diagnostischen und methodischen Kompetenz der Lehrkräfte.

7. Ausbau schulischer und außerschulischer Ganztagsangebote.

(Vgl. Pressemitteilung der KMK vom 6. 12. 2001.)

In diesem Beitrag interessiert besonders das Handlungsfeld 5, das in der Langfassung lautet:

„Maßnahmen zur konsequenten Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität von Unterricht und Schule auf der Grundlage verbindlicher Standards sowie einer ergebnisorientierten Evaluation“ (vgl. ebd.).

Hier – in unmittelbarer Reaktion auf PISA – spricht die KMK erstmals von „verbindlichen Standards“ und stellt sie in einen Kontext mit der Qualitätssicherung von Schule und Unterricht. Damit lautet die politische Aussage: Durch die Festlegung verbindlicher Leistungsanforderungen – nunmehr als „Standards“ bezeichnet – werden wir die Leistungsergebnisse der Schüler/innen verbessern, unerwünschte Leistungsdifferenzen zwischen Schulen minimieren und insbesondere den Anteil der Jugendlichen mit geringen Kompetenzen – also die „Risikogruppe“ – reduzieren.

Nicht übersehen werden darf im Übrigen, dass diese Verabredungen der KMK nicht nur auf eine Verbesserung von Schülerleistungen zielen, sondern dass sie ihre Wirkungen auch in der aktuellen bildungspolitischen Debatte zeigen sollen: Die Kultusminister/innen versprochen und versprechen sich von diesem Thema – also von klaren Leistungsanforderungen und ihrer Überprüfung durch Tests – einen deutlichen Legitimationsgewinn in der Öffentlichkeit. Und diese politische Rechnung, das wird noch zu zeigen sein, ist weitgehend aufgegangen.

Standardsicherung und Leistungsevaluation

Im folgenden soll die besondere Stellung des Handlungsfeldes 5 im Rahmen des KMK-Katalogs herausgearbeitet werden, um sodann nach der konkreten Umsetzung zu fragen – und zwar am Beispiel des (bis Frühjahr 2005) sozialdemokratisch regierten Bundeslandes Nordrhein-Westfalen.

Das KMK-Konzept

Schaut man sich im Jahr 2007 einmal an, was seit Dezember 2001 real passiert ist, so gibt es sporadische Entwicklungen mit großen länderspezifischen Unterschieden in fast allen Feldern: die Sprachförderung im Grundschulbereich wurde intensiviert (so z. B. in Bremen), das Einschulungsalter nach vorne verlagert (so z. B. in Berlin), der Ganztagsbereich weiter ausgebaut (so insb. in Rheinland-Pfalz und NRW). Doch in all diesen Handlungsfeldern gibt es auch Bundesländer, in denen wenig oder gar nichts passiert ist (vgl. Hovestadt, 2005). Zugleich springt ins Auge: Systematische, länderübergreifende und inzwischen in allen Ländern praxisrelevant gewordene Aktivitäten hat es nur in einem einzigen Handlungsfeld gegeben – nämlich im Handlungsfeld 5, bei der Qualitätssicherung durch „verbindliche Standards“ und „ergebnisorientierte Evaluation“. Hier sind in allen Bundesländern in großer Geschwindigkeit Maßnahmen ergriffen worden, die inzwischen als Vergleichsarbeiten, als zentrale Lernstandserhebungen, als zentrale Abschlussprüfungen in vielen Schulen auch real angekommen sind. Dabei gibt es zwar Variationen zwischen den Ländern, doch die Übereinstimmung in dieser Entwicklung ist weitaus größer.

Hier folgt seit Dezember 2001 ein KMK-Beschluss auf den nächsten – und die Umsetzung in den Ländern geht seitdem Schlag auf Schlag (vgl. Hovestadt, 2003, 2005). Im Ergebnis wurden zwei bis drei Jahre nach der Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse in den Ländern nationale „Bildungsstandards“ für die Kernfächer in Kraft gesetzt – und zwar sowohl für das Ende der Grundschulzeit (4. Jg.) als auch für den Mittleren Abschluss (10. Jg.) und für den Hauptschulabschluss nach der 9. Klasse. Nimmt man hinzu, dass in dieser Zeit außerdem noch die „Einheitlichen Prüfungsanforderungen für das Abitur“ – die EPAs – überarbeitet und neu beschlossen wurden, so steht man vor einem beeindruckenden Arbeitsergebnis: Die wichtigsten Voraussetzungen für einen Systemwechsel – für den Übergang von der Input- zur Output-Steuerung – sind in zwei Jahren vollzogen worden (vgl. Hoffmann-Götting, Eschmann & Daumen, 2005). Wie immer man diese Verfahren der Standardisierung und Leis-

tungsprüfung sonst beurteilen mag: Die KMK hat hier allen Kritikern gezeigt, dass sie sich – wenn sie politisch unter Druck steht – sehr schnell einigen kann und dass sie auch in der Lage ist, bundesweite Konzepte zügig umsetzen.

Und ein Weiteres kommt hinzu: Aus umfangreichen Analysen sowohl der überregionalen Presse wie der regionalen Zeitungen in vier Bundesländern (vgl. Dederich, Kneuper & Tillmann, 2003) wissen wir: Diese Formen der Standardsetzungen, verbunden mit kontinuierlichen Leistungsüberprüfungen, sind auf eine fast ungebrochen positive öffentliche Resonanz gestoßen. Während unter Pädagogen daran viel Kritik geübt wird, waren und sind die Zeitungen des Lobes voll. Dass die Kultusminister mit diesen Maßnahmen endlich angemessen und entschlossen handeln, wird von der „linken“ TAZ genauso vertreten wie von dem eher konservativen FOCUS. Kurz: Die durch PISA politisch angeschlagenen Kultusminister haben durch die schnelle Durchsetzung von Standards und regelmäßigen Tests in der Öffentlichkeit ganz erhebliche Punktegewinne erzielen können – jede/r für sich und die KMK gemeinsam. Nun ist aber aus langjährigen Erfahrungen bekannt, dass KMK-Beschlüsse das eine sind, und die alltägliche Schulpraxis etwas ganz anderes. Doch genau eine solche Differenz findet sich hier nicht: Die KMK-Beschlüsse und ihre jeweiligen Umsetzungen greifen schon jetzt spürbar in den Schul- und Unterrichtsalltag ein. Dies soll am Beispiel des größten Bundeslandes Nordrhein-Westfalen aufgezeigt werden (vgl. MSJK, 2005).

Umsetzungs-Beispiel Nordrhein-Westfalen

Die folgende Beschreibung endet bewusst mit dem März 2005 – also mit dem Ende der Regierungszeit der rot-grünen Koalition. Eine solche Analyse will verdeutlichen, wie sich in der Folge von PISA bei *gleichbleibender* Regierungskoalition die bildungspolitischen Positionen verändert haben. Zunächst zur Erinnerung: Die sozialdemokratische Regierungspolitik in Nordrhein-Westfalen war über lange Zeit äußerst skeptisch gegenüber zentralen Leistungsmessungen und zentralen Abschlussprüfungen: Beim Abitur wurde lange die dezentrale

Prüfung offensiv verteidigt – als bewusstes Kontrastprogramm zu Bayern und Baden-Württemberg. Und die Befürwortung zentraler Abschlussprüfungen am Ende der Sekundarstufe I stand bis Ende der 90er Jahre in scharfem Widerspruch zur Bildungspolitik von SPD und Grünen. Beide Positionen sind von der rot-grünen Landesregierung in der Folge von PISA aufgegeben worden: Stattdessen wurde beschlossen, vom Jahr 2007 an das Zentralabitur einzuführen – und im Schuljahr 2006/07 werden die ersten „teilzentralen“ Prüfungen am Ende der Sekundarstufe I abgenommen: Zentrale Aufgabenstellungen in Deutsch, Mathematik und der 1. Fremdsprache werden dabei ergänzt durch schulinterne Leistungsbewertungen in den anderen Fächern. Das ist ohne Zweifel für NRW eine bildungspolitische Kehrtwende, die von den Verantwortlichen in engen Zusammenhang gebracht wird mit der Orientierung an den Bildungsstandards (vgl. Orth, 2004) und der Einführung sog. „Kernlehrpläne“ (vgl. MSJK, 2005, S. 12 f.). Diese Kernlehrpläne beziehen sich unmittelbar auf die KMK-Bildungsstandards, indem sie „klarer als bisher (definieren), was am Ende eines Bildungsabschnitts (...) gekonnt werden soll“ (Orth, 2004, S. 14).

Als weiteres Element dieses Systems einer standardbezogenen Leistungsevaluation wurden vergleichende Lernstandserhebungen verpflichtend durchgeführt. Im 4. Schuljahr bearbeiten alle nordrhein-westfälischen Schüler/innen zentral gestellte Aufgaben in Deutsch, Mathematik, im 9. Schuljahr außerdem in Englisch. Die ersten landesweiten Erhebungen wurden bereits im Herbst 2004 durchgeführt und ausgewertet. Dabei findet die Lernstandserhebung für das 4. Schuljahr im Rahmen des VERA-Projekts in Kooperation mit sechs weiteren Bundesländern statt. Die Lehrkräfte werten die Tests in den Schulen selber aus und geben die Daten dann in einen zentralen Computer ein. Die Schule erhält die Werte für die verschiedenen Klassen und einen Gesamtwert, der mit landesweiten Daten verglichen werden kann. Und jedes Kind soll eine Rückmeldung über die eigenen Ergebnisse bekommen. Aus der Analyse und Diskussion der Vergleichswerte sollen sich dann Anstöße für eine Qualitätsentwicklung ergeben (vgl. MSJK, 2005, S. 18). Doch

damit noch nicht genug: Für die Jahrgänge 3 und 7 sind außerdem schulinterne Leistungsüberprüfungen durch Parallelarbeiten vorgesehen. Auch sie beziehen sich auf vorgegebene Standards. So wurden in NRW „verbindliche Anforderungen in Deutsch und Mathematik am Ende von Klasse 2“ entwickelt. Darauf bezogen werden im 3. Schuljahr Klassenarbeiten als Parallelarbeiten geschrieben. Betrachtet man dies in der Perspektive eines Kindes und seiner Schullaufbahn, so bedeuten diese Beschlüsse der früheren nordrhein-westfälischen Landesregierung:

1. Die erste vergleichende Leistungsprüfung kann in der 3. Klasse erfolgen: Parallelarbeiten in Deutsch und Mathematik vor dem Hintergrund definierter Leistungserwartungen. Dies ist für die Grundschulen allerdings nicht verpflichtend.
2. Ein Jahr später – im 4. Schuljahr – erfolgen zentrale Lernstandserhebungen in den gleichen Fächern. Sie beziehen sich auf die KMK-Bildungsstandards der 4. Klasse. Im gleichen Jahr fällt die Entscheidung über die zu besuchende Schulform der Sekundarstufe I.
3. Im 7. Schuljahr werden verpflichtend Parallelarbeiten in Deutsch, Mathematik und in der 1. Fremdsprache geschrieben.
4. Im 9. Schuljahr erfolgt die zentrale Lernstandserhebung in Deutsch, Mathematik und der 1. Fremdsprache.
5. Erstmals 2007 erfolgt am Ende des 10. Schuljahrs die teilzentrale Abschlussprüfung – mit zentralen Aufgaben in Deutsch, Mathematik und der 1. Fremdsprache. Sie bezieht sich – genauso wie die vorangegangenen Lernstandserhebungen – auf die KMK-Bildungsstandards des 10. Jahrgangs.
6. Und schließlich: Erstmals 2007 steht am Ende der gymnasialen Oberstufe das Zentralabitur, das sich an den EPAs orientiert.

In zwölf Schuljahren sind somit in NRW jetzt fünf verpflichtende und eine empfohlene Maßnahmen zur vergleichenden Leistungsüberprüfung vorgesehen. Einige dieser Erhebungen werden bereits seit Herbst 2004 praktiziert. Eine so schnelle Umsetzung eines komplexen Handlungskatalogs hat es im staatlichen Schulwesen wohl höchst selten gegeben.

Bildungsstandards und Leistungsevaluation – kritische Anmerkungen

Damit ist deutlich: Es geht hier nicht um eine akademische Debatte, die mit der Schulpraxis nichts zu tun hat; vielmehr geht es um systematisch betriebene und längst praktisch gewordene Veränderungen bei der Überprüfung von Schülerleistungen. Wie berechtigt sind die Hoffnungen, dass die Qualität von Schule und Unterricht dadurch besser wird? Mindestens drei Aspekte der bisherigen Entwicklung führen mich hier zu einer eher skeptischen Einschätzung:

Die Dominanz der Standard-Entwicklung

Die erste kritische Anmerkung wiederholt ein bereits vorgetragenes Argument: Um auf die bei PISA festgestellten Defizite (mangelnde fachliche Kompetenzen, hohes Maß sozialer Selektivität) angemessen zu reagieren, sind konzentrierte Fördermaßnahmen in unterschiedlichen Bereichen erforderlich – von der Frühförderung im Kindergarten bis zur Nach-Alphabetisierung von Jugendlichen. Das wird im Prinzip auch von der KMK so gesehen, deshalb hat sie ja den thematisch durchaus vielfältigen Handlungskatalog vorgelegt. Wenn man aber schaut, auf welche Maßnahmen sich die Umsetzung bisher konzentriert hat, wo die 16 Kultusministerien koordiniert und stringent vorgehen, dann sind das vor allem „Standardsetzung und Leistungsevaluation“. Dies verbindet sich mit einer z. T. massiven Vernachlässigung der anderen Bereiche, in denen es jeweils um die Verstärkung von Lerngelegenheiten und um die gezielte Förderung der Heranwachsenden geht. Von der Sache her lässt sich dies kaum rechtfertigen, Begründungen dafür lassen sich wohl nur im politischen Feld finden.

Abschlussbezogene Regelstandards statt Mindeststandards

Der zweite Kritikpunkt bezieht sich auf die massiven Differenzen zwischen dem Konzept der Bildungsstandards, wie sie von der Klieme-Kommission entworfen wurden (vgl. Klieme u. a., 2003) – und dem, was

die KMK daraus gemacht hat. Dabei gehe ich – mit der Klieme-Kommission – davon aus, dass die Definition von Standards und die darauf bezogenen Leistungsprüfungen dann sinnvoll sind, wenn sie einen Beitrag zur Sicherung und Entwicklung der Schulqualität leisten – und wenn dadurch Lernprozesse und Lernergebnisse positiv beeinflusst werden. Standards sollen vor allem dazu beitragen, dass immer weniger Schüler/-innen die notwendigen Basisqualifikationen verfehlen. Eine solche Orientierung bedeutet zugleich eine klare Absage an Standards als Instrumente einer effektiveren Auslese (vgl. ebd., S. 49). Diese Position hat die Klieme-Kommission dazu geführt, an zwei besonders wichtigen Stellen eindeutige Empfehlungen zu formulieren:

a) Sie hat dringend empfohlen, Standards als *Mindeststandards* zu entwickeln. Diese „zielen darauf ab, dass gerade Leistungsschwächere nicht zurückgelassen werden. Jeder Schule, jedem Lehrer sollte klar sein, welche Mindestanforderungen gestellt werden. Angesichts der Tatsache, dass unser Bildungssystem (...) Schwächen vor allem im unteren Leistungsbereich zeigt, kommt diesem Merkmal besondere Bedeutung zu“ (S. 20). Zugleich warnt die Expertenkommission vor der Abfassung von Regelstandards, weil diese immer auch „Gewinner und Verlierer“ produzieren.

b) Zum zweiten macht die Kommission sehr deutlich, dass die standardbezogenen Leistungserhebungen überprüfen sollen, wie gut ein Schulsystem, wie gut eine einzelne Schule ihren Bildungsauftrag erfüllt: Es geht somit um System-Monitoring, und es geht um Schulevaluation, es geht *nicht* um die Zensierung oder gar Auslese des einzelnen Schülers, der Schülerin. Dazu das Gutachten: „Von einer Verwendung der Standards bzw. standard-bezogener Tests für Notengebung und Zertifizierung wird abgeraten“ (S. 5). Und weiter: „Dies ist mit ein Argument dafür, Testeinsätze nicht in den Abschlussjahrgängen durchzuführen“ (S. 39).

Festzuhalten ist nun aber, dass die KMK all diese Empfehlungen beiseite geschoben hat: Sie hat keine Mindeststandards, sondern Regelstandards vorgelegt. Und diese Regelstandards sind bewusst auf Abschlüsse und Abschlussprüfungen bezogen – „abschlussbezogene Regelstandards“

heißt es dann auch offiziell, und die entsprechenden Tests finden kurz vor den Übergängen statt. Beschrieben werden in diesen „abschlussbezogenen Regelstandards“ der KMK die fachbezogenen Kompetenzen, die ein „durchschnittlicher“ Schüler haben sollte, wenn im deutschen Schulsystem wichtige Selektionsentscheidungen anstehen – nämlich am Ende der 4. und am Ende der 10. Klasse. Und sowohl bei Lernstandserhebungen wie bei den zentralen Prüfungen werden die Standards bewusst mit der individuellen Leistungsbewertung verknüpft. Anders formuliert: Die Absicht der Klieme-Kommission, die „Bildungsstandards“ von Anbeginn an gegenüber den Selektionsprozessen des gegliederten Schulsystems sperrig zu gestalten, ist ein frommer Wunsch geblieben. Zugleich ist die angestrebte Funktion, auch schwächeren Schülern eine Basisqualifikation zu garantieren, bereits in der Konzeptualisierung auf der Strecke geblieben.

Die Reduzierung auf wenige Fächer

Das Qualitätsverständnis, das von den Bildungsstandards transportiert wird, ist betont fachspezifisch – und es richtet sich auf nur vier fachliche Felder. Dies mag pragmatisch sinnvoll sein, ist zugleich aber mit der großen Gefahr eines pädagogischen Reduktionismus verbunden. Die Schule hat eben mehr als vier Fächer, und viele wichtige Aufgabenstellungen liegen jenseits des Fachunterrichts. Es kommt hinzu, dass die von der KMK vorgelegten Bildungsstandards auch fachbezogen heftig kritisiert werden; insbesondere den Deutsch-Standards wird vorgeworfen, den Bildungsauftrag des Faches nicht angemessen abzubilden (vgl. Spinner, 2005). Man kann daher ernsthafte Zweifel anmelden, ob der Begriff der „Bildungsstandards“ wirklich angemessen ist – ob man nicht richtiger und bescheidener von fachlichen Leistungsstandards sprechen sollte. Als Problem bleibt jedenfalls bestehen: Die real existierenden „Bildungsstandards“ der KMK führen dazu, dass hier nur ein spezifischer Teil der schulischen Aufgabenerfüllung in den Blick gerät. Und man muss sehr aufpassen, dass nicht unter der Hand diese vier Fächer zum alleinigen Bewertungsmaßstab für die schulische Arbeit werden.

Standards als Instrumente der Schulentwicklung?

Bei all diesen kritischen Anmerkungen darf man jedoch nicht übersehen, dass mit den Bildungsstandards und ihrer empirischen Überprüfung auch Hoffnungen verbunden sind, die Schulentwicklung anzuregen. Fassen wir diese Erwartungen noch einmal zusammen: *Erstens* richten Standards den Blick auf die Kerninhalte eines Faches und sprechen damit die implizite Aufforderung aus, sich intensiver um deren Vermittlung zu kümmern. Dies bezieht sich insbesondere auf eine Sicherung von Basiskompetenzen bei schwächeren Schüler/innen. *Zweitens* setzen Standards auf eine empirische Überprüfung des Kompetenzerwerbs, so dass die Frage, was die Schüler/innen denn gelernt haben, nicht länger den Vermutungen, Hoffnungen und Verdrängungen überantwortet wird, sondern sich jetzt als „harte Fakten“ ermitteln lässt. Und *drittens* können Schülerleistungen nunmehr in vergleichender Weise bewertet werden: Was wird in Klassen etwa gleicher Ausgangssituation gelernt, was kann die Ursache für Leistungsdifferenzen sein? Diese Potenziale der Bildungsstandards stehen aber in deutlichem Widerspruch zu den zuvor beschriebenen Problemen und Schwächen. Damit gilt es abschließend auf die Ausgangsfrage zurückzukommen und abzuwägen, ob diese Instrumente als eine (von mehreren) sinnvollen Antworten auf die PISA-Misere angesehen werden können. Kurz: Führen sie zu der erhofften Qualitätsverbesserung und Leistungssteigerung?

Dies lässt sich – so meine Einschätzung – pauschal weder mit Ja noch mit Nein beantworten, sondern hängt davon ab, ob die mit den Bildungsstandards verbundenen empirischen Leistungsmessungen in den Schulen vor Ort für die Schul- und Unterrichtsentwicklung genutzt werden. Konkret: Ergeben sich aus den Leistungsdaten für die einzelne Lehrkraft, für eine Fachkonferenz, für ein ganzes Kollegium Ansatzpunkte und Anstöße, die eigene Praxis kritisch zu hinterfragen? Führen problematische Ergebnisse dazu, dass Förderaktivitäten verstärkt, dass individuelle Förderung in heterogenen Gruppen verbessert, dass Basisqualifikationen besser gesichert werden? Auf eine sol-

che Verarbeitung der vergleichenden Leistungsmessungen hoffen die Kultusministerien und propagieren dies gern in bunten Broschüren (vgl. z. B. MSJK, 2005, S. 18). Was darin so eindeutig klingt – nämlich der Übergang vom Daten-Feedback zur Schulentwicklung – ist in der Schulrealität jedoch ein schwieriger, ein hochkomplexer Prozess; ob er gelingt, hängt u. a. von der Reflexionsfähigkeit, der Kooperationspraxis, der Innovationsbereitschaft eines Kollegiums ab. Aus etlichen ausländischen Beispielen ist bekannt, dass Standards konstruktiv in die Förderkultur einer Schule eingebaut werden können (vgl. z. B. Rüdell, 2005). Doch dass es dafür keine Garantie gibt, zeigt das folgende Beispiel: Als in Hamburg die Ergebnisse der Leistungsvergleichsstudie LAU (7. Jahrgang) zurückgemeldet wurden, haben vor allem die Kollegien, an deren Schulen eher unbefriedigende Ergebnisse erzielt wurden, über Ursachen und notwendige Maßnahmen diskutiert. Dabei sind mehrere Gymnasien zu dem Ergebnis gekommen, dass ihre relativ schlechten Leistungswerte auf ihre verfehlte Aufnahmepolitik zurückzuführen seien: Sie würden zu viel ungeeignete Schüler/innen zu Beginn der 5. Klasse aufnehmen, deshalb seien die Testergebnisse so schlecht ausgefallen. Als Maßnahme wurde beschlossen, künftig bei der Schüleraufnahme selektiver vorzugehen (vgl. Klug & Reh, 2000). Auch daran zeigt sich: Ob Standards und ihre Überprüfungen an deutschen Schulen Anstöße zur Qualitätsentwicklung geben werden, oder ob sie eher zur Abweisung der „falschen“ Schüler/innen – und damit der Verschärfung der Selektion – dienen, ist gegenwärtig noch offen. Standards und verpflichtende Leistungsüberprüfungen dürfen somit nicht als zentral installierbare „Selbstläufer“ zu besserer Schulqualität und höherer Leistung (miss)verstanden werden. Sie entfalten eine solche Wirkung vielmehr nur dann, wenn sie die Lehrkräfte „vor Ort“ zu engagierter Reformarbeit animieren. Und an dieser Stelle drängen sich einige Verknüpfungen mit dem NRW-Konzept zur Qualitätsentwicklung im Sportunterricht auf (vgl. Landesinstitut, 2006). Gleich zu Anfang heißt es dort: Die Qualitätsstandards, die hier formuliert werden, sind bewusst nicht auf externe Leistungsvergleiche ausgerichtet, sondern stellen die

interne Unterrichtsentwicklung, die Selbstevaluation in den Mittelpunkt. Dies scheint mir nun aus zwei Gründen ein besonders begrüßenswerter Ansatz zu sein:

Zum Ersten: Die bereits etablierten Bildungsstandards und ihre regelmäßige Überprüfung produzieren inzwischen so viele Testsituationen, dass von einer Ausweitung dieser Instrumente nur dringend abgeraten werden kann. Zur Zeit beschränkt sich die regelmäßige Leistungsüberprüfung auf vier Fachgebiete. Sollten jetzt auch noch alle anderen Fächer den Ehrgeiz entwickeln, regelmäßige Leistungsüberprüfungen mit überregionalen statistischen Vergleichen durchzuführen (Man bedenke: Wir haben in der Sek. I mehr als 15 Fächer), hecheln wir gemeinsam mit den Schüler/innen nur noch von Test zu Test, statt uns hinreichend Zeit für Bildungsprozesse zu nehmen.

Zum Zweiten: Ob und wann die Rückmeldungen von überregional vergleichbaren Testergebnissen tatsächlich Prozesse der Schul- und Unterrichtsentwicklung in Gang setzen, ist unklar, ist unsicher, ist weitgehend unbekannt. Deshalb sind Qualitätskonzepte, die weniger auf überregionale Tests und stärker auf gemeinsame Aktivitäten eines Kollegiums, einer Fachkonferenz setzen, keinesfalls gering zu schätzen. Im Gegenteil: Qualitätskriterien, die man sich in einer gemeinsamen Diskussion selbst angeeignet hat – und eine kritische Analyse der Praxis, die die Lehrer/innen selber durchgeführt haben – sind für eine anschließende Entwicklungsarbeit oft viel motivierender als jedes noch so ausgefeilte Daten-Feedback. So gesehen hat die Sportpädagogik einiges einzubringen in eine schulische Qualitätsdiskussion, die sich seit einiger Zeit wohl allzu stromlinienförmig im Mainstream der Leistungstest-Konzepte bewegt.

Literatur

Baumert, J., Klieme, E., Neubrand, M., Prenzel, M., Schiefele, U., Schneider, W., Stanat, P., Tillmann, K. J. & Weiß, M. (Hrsg.). (2001). *PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich*. Opladen: Leske + Budrich.

Dederling, K., Kneuper, D. & Tillmann, K. J. (2003). Was fangen „Steuerleute“ in Schulministerien mit Leistungsvergleichsstudien an? In P. Füssel & M. Roeder (Hrsg.): *Recht – Erziehung – Staat* (47. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik). S. 156–175, Weinheim: Beltz.

Hesse, A. (2004). Zwei Seiten einer Medaille. Bildungsstandards und „Standards“ in der Bildungspolitik. In *Pädagogik*, 56 (6), 28–32.

Hoffmann-Götting, J., Eschmann, W. & Daumen, C. (2005). Und sie bewegt sich doch ... Vom Umgang mit den Ergebnissen externer Evaluation aus der Sicht von Bildungspolitik und Schulaufsicht. In G. Becker u. a. (Hrsg.), *Standards* (Friedrich Jahresheft XIII). Velber, 32–36.

Hovestadt, G. (2003). *PISA – 16 deutsche Schulsysteme auf dem Prüfstand*. Universität-Gesamthochschule Essen 2002. www.gew-Isa/laendervergleich.pfd. (Stand: 19. 10. 2003).

Hovestadt, G. (2005). 16 Bundesländer. Eine Übersicht zu Bildungsstandards und Evaluation. In G. Becker u. a. (Hrsg.), *Standards* (Friedrich Jahresheft XIII). Velber, S. 8–10.

Klieme, E. u. a. (Hrsg.). (2003). *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards – Eine Expertise*. Frankfurt/Main: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF).

Klug, Chr. & Reh, S. (2000). Was fangen die Schulen mit den Ergebnissen an? Die Hamburger Leistungsvergleichsstudie aus der Sicht der „beforschten“ Schulen. In *Pädagogik*, 52 (12), 16–21.

Landesinstitut für Schule/Qualitätsagentur (Hrsg.). (2006). *Qualitätsoffensive im Schulsport, Heft 3: Vorschläge zur Entwicklung von Qualitätsstandards für den Sportunterricht in Nordrhein-Westfalen*. Soest.

MSJK: Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW (2005). *Standards setzen, Ergebnisse überprüfen, Qualität sichern. Informationen zur Qualitätsentwicklung im allgemein bildenden Schulwesen in NRW 2005*. Düsseldorf.

Oelkers J. (2005). Von Zielen zu Standards. Ein Fortschritt? In G. Becker u. a. (Hrsg.), *Standards* (Friedrich Jahresheft XIII). Velber, S. 18–19.

Orth, G. (2004). Der Erwartungsdruck ist groß. Interview zur Einführung von Kernlehrplänen, Lernstandserhebungen und teilzentralen Prüfungen in der Sekundarstufe I der NRW-Schulen. In *Neue Deutsche Schule*, Heft 3, S. 14–16.

Rüdell, E. (2005). Standards at work. Beauchamp College in Leicestershire. In G. Becker u. a. (Hrsg.), *Standards* (Friedrich Jahresheft XIII). Velber, S. 54–56.

Spinner, K. (2005). Der standardisierte Schüler. In G. Becker u. a. (Hrsg.), *Standards* (Friedrich Jahresheft XIII). Velber, S. 88–91.

Anschrift des Verfassers:
 Prof. Dr. Klaus-Jürgen Tillmann
 Fakultät für Pädagogik der
 Universität Bielefeld
 Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld

Neue Handballbücher ...

Eine Sammelbesprechung im Visier von Weltmeisterschaft und Schulsport

Detlef Kuhlmann

Deutschland ist Handball-Weltmeister. Der Nationalmannschaft der Männer des Deutschen Handballbundes (DHB) gelang am 4. Februar 2007 in Köln beim Finale der XX. Weltmeisterschaft mit einem 29:24-Sieg gegen Polen zum dritten Male der Titelgewinn nach 1938 in der Berliner Deutschlandhalle und nach 1978 in Kopenhagen. Es wäre sicher vermessenes, diesen Erfolg, der für manche Insider und viele Außenstehende ziemlich überraschend daherkam, in einen Zusammenhang mit dem Vorhandensein und der Güte einschlägiger Handball-Fachbücher zu stellen. Es ist aber allemal angezeigt und angeraten, in diesen Festtagen des Handballs einen (kritischen) Blick auf jüngere deutschsprachige Publikationen zum Handball zu werfen. Dies soll hier auch im Visier des Schulsports geschehen, zumal sich einflussreiche DHB-Funktionäre im WM-Trubel in den Medien mit den Worten zitieren lassen, Handball müsse nun wieder Schulsport werden. Ist denn irgendwann das Handballspiel gänzlich aus dem Schulsport entfernt worden? Wer war das? Zurück zu den Büchern:

Silke Sinning:
Wahrnehmen, entscheiden und handeln im Handball.
Ein spielgemäßes Lehr-Lern-Konzept. Verlag Dr. Kovac: Hamburg 2005. 168 S., 68 €.



Dieses Buch besteht im Kern aus der ausführlichen Dokumentation einer Unterrichtsreihe zur Einführung des Handballspiels mit insgesamt acht Doppelstunden, die die Autorin selbst mit einer Lerngruppe von zehn Schülern und 22 Schülerinnen der Jahrgangsstufe 8 durchgeführt hat. Wer

Silke Sinning folgen und die Reihe in seinem Sportunterricht umsetzen will, dem seien hier wenigstens die didaktische Thematisierung („Überschriften“) der Doppelstunden genannt: Einführung in die Handball-einheit (1), Die Spielübersicht schulen (2), Werfen, Fangen und Passen als handballspezifische Fertigkeit und situationsgebundene Fähigkeit erleben (3), Torwurf und Torabwehr als grundlegende Komponente des Zielspiels Handball erkennen (4), Das zielstrebige Spiel (5), Bewegungsräume der Angreifer einschränken (6), Aktives, antizipatives Abwehrspiel und Täuschungen als Gegenmaßnahme der Angreifer (7) und Abschluss der Einheit mit Lernerfolgskontrolle (8).

Inwiefern es dabei um „Wahrnehmen, entscheiden und handeln im Handball“ geht, lässt sich explizit weder in den Themen noch in der detaillierten Stundendokumentation gleich klar erkennen. Vorher im zweiten Teil des Buches („Fachwissenschaftliche Reflexion unter didaktischem Aspekt“) gibt es jedoch schon einen achtseitigen Abschnitt, der diese drei Handlungsprozesse aufgreift und wo davon ausgegangen wird, „dass diese Aspekte nicht getrennt voneinander behandelt werden dürfen und dass eine Umsetzung in die Vermittlung der jeweiligen Sportart das Verständnis der Schüler voraussetzt“ (27). Der Untertitel des Buches ordnet die Unterrichtsreihe als „Ein spielgemäßes Lehr-Lern-Konzept“ ein. Dazu setzt sich die Autorin kritisch mit traditionellen und neueren Vermittlungskonzepten etwa von Dietrich/Landau bis Kröger/Roth auseinander. Ganz im Gegensatz zum spielerischen Ansatz, den der Deutsche Handballbund (vgl. zuletzt „Kinderhandball – Spaß von Anfang an“ von Schubert/Späte) seit vielen Jahren propagiert, wo die Kinder von Anfang an auf das richtige Tor werfen dürfen, sieht die Reihe

von Sinning diese zentrale Handlung – wenn ich alles richtig erkannt und verstanden habe – erst ganz am Ende ihrer Reihe im Rahmen der Lernerfolgskontrolle beim normalen Spiel 7 gegen 7 erstmals vor. Bis dahin beinhalten ihre Doppelstunden zentral u. a. mehr oder weniger bekannte (gar traditionelle?) Spielformen wie Kastenball, Kombinationsball, Stangentorball, Turmball, Burgball und Mattenball. Abschließende Frage: Lohnt es, dafür gleich 68 Euro zu investieren?

Klaus Roth/
Daniel Memmert/
Renate Schubert:
Ballschule Wurfspiele.
Hofmann:
Schorndorf 2006.
152 S., 19,80 €
(mit CD).



Dieses Buch ist mittlerweile schon der Band 21 der erfolgreichen Schriftenreihe für Bewegung, Spiel und Sport („Praxisideen“), baut inhaltlich auf dem ersten Band („ABC für Spielanfänger“) auf und bildet damit die zweite Stufe des sog. integrativen Modells der Sportspielvermittlung. Nach allgemeinem Verständnis sind Wurfspiele solche Spiele, bei denen ein Ball bzw. Spielgerät vorwiegend mit der Hand gespielt (also: geworfen und nicht geschossen) wird, um letztlich ein Ziel (also: Tor oder Korb) zu treffen. Das Handballspiel gehört demnach allemal zu den Wurfspielen und insofern bietet es sich an, diesen Band als ein Handballbuch einzustufen, bei dem insgesamt 82 attraktive Spiele und Übungen zur spielerisch-situationsorientierten Ballschule (Kap. 3), zur fähigkeitsorientierten Ballschule (Kap. 4) und zur fertigkeitorientierten Ballschule (Kap. 5) für Schule und Verein präsentiert werden.

Hamdi Galal El-Din:

Abwehrtaktik im Handball.

Eine Analyse des Einflusses von Personenmerkmalen auf das Entscheidungsverhalten. Verlag Dr. Kovac: Hamburg 2004. 200 S., 79 €.



Dieses Buch geht ebenfalls zurück auf eine Heidelberger Dissertation und beschäftigt sich mit dem abwehrtaktischen Entscheidungsverhalten im Handball. Dazu wurden aufwändige (Labor-)Tests mit 142 Personen aus zwölf Handball-Mannschaften höherer Leistungsstufen durchgeführt (u. a. der deutschen und ägyptischen männlichen Junioren-Nationalteams der Jahrgänge 1978). Im Ergebnis zeigen sich – das mag manche nicht groß überraschen – Unterschiede in der „Qualität“ des Abwehrverhaltens zwischen den verschiedenen Leistungsbereichen sowie hinsichtlich Alter bzw. Spielalter und Trainingsumfang. Und was den Unterschied zwischen der Abwehrleistung von Spielern und Spielerinnen anbelangt, fand Hamdi Galal El-Din heraus: „Es zeigt sich, dass die untersuchte Universitäts-Damenmannschaft deutlich besser war als die untersuchte Herrenmannschaft“ (157). Könnte das ein Grund dafür sein, warum durchschnittlich in Frauenspielen weniger Tore fallen als bei den Männern?

Taiysir Mansi:
Nachwuchstraining im Handball – ein internationaler Vergleich erfolgreicher Konzeptionen und Förderstrukturen.

Verlag Dr. Kovac: Hamburg 2003. 236 S., 79,80 €.



Dieses Buch geht zurück auf eine Heidelberger Dissertation und besteht aus einem systematischen Vergleich von „Strukturen und Rahmenkonzeptionen der führenden Handballnationen Schweden, Russland, Frankreich, Ägypten und Deutschland“ (hinterer Klappentext). Der Autor hat dazu eine Expertenbefragung durchgeführt, die man ebenso als eine „Prominentenbefragung“ bezeichnen

kann. Insgesamt fünf international bekannte Trainer und Manager kommen hier zu Wort, darunter mit Wladimir Maksimov der (derzeitige) Trainer der russischen Nationalmannschaft und mit Arno Ehret der einstige Bundestrainer und frühere Sportdirektor des Deutschen Handballbundes. Bei der prominenten Spielerbefragung haben insgesamt zehn namhafte Akteure in den oft mehrstündigen Interviews Rede und Antwort gestanden: Christian Schwarzer und Daniel Stephan aus Deutschland (beide TBV Lemgo) sowie Magnus Wislander und Stefan Lövgren, beide auch hierzulande bekannt als (ehemalige) Spieler des THW Kiel. Sie alle haben vornehmlich über den frühen Verlauf ihrer Handballkarriere im Kinder-, Jugend- und Juniorenalter berichtet. Der eigens für die WM 2007 vom ZDF-Reporter zum Kreisläufer reaktivierte Nationalspieler Christian Schwarzer, der früher auch noch wett-kampfmäßig im Basketball aktiv war, bringt seinen Einstieg in den Handball (seine erste Spielposition war die des Torhüters!) an einer Stelle im Buch klipp und klar so auf den Punkt: „Wir haben viel Balltechnik gemacht, also wenig mit Laufen wie heutzutage, wo man den Kindern den Spaß am Sport wegnimmt. Wir hatten immer den Ball dabei, und das war das Gute daran“ (S. 183). Wollte da etwa jemand widersprechen?

Renate Schubert u. a. (Red.):
Spiele mit Hand & Ball. Unterrichtshilfen für die Grundschule. Philippka-Sportverlag: Münster 2006. 36 S.



Diese Broschüre ist im zeitlichen Vorfeld zur Weltmeisterschaft 2007 in Deutschland erschienen und stellt eine Initiative des Deutschen Handballbundes (DHB) dar. Die Publikation will Lehrkräften „ganz praxisorientierte Hilfen an die Hand geben, wie Sie auf kleinem Raum mit vielen Schülern motivierende kleine Spiele einfach organisieren können“, schreibt Bundestrainer Heiner Brand im Vorwort. Das Hochglanzheft besteht aus fünf Kapiteln und einem Serviceteil, in dem auch das neue DHB-Spielabzeichen in Gold, Silber und Bronze für sechs- bis zwölfjähri-

ge Kinder in Schule und Verein vorgestellt wird. Neben „fertigen“ Unterrichtseinheiten für die Klassen eins bis vier werden Kleine Spiele (z. B. Aufsetzerball), handballvorbereitende Spiele (z. B. Spielreihe zum Parteeiball) und verschiedene Handballspiele für Kinder (z. B. zweimal 3 gegen 3) dargeboten. Und das Wichtigste zum Schluss: Diese Broschüre wird kostenlos (!) über das Jugendsekretariat des DHB (Adresse siehe weiter unten) und über die 27 angeschlossenen Landes- bzw. Regionalverbände des DHB abgegeben ... solange der Vorrat nach der WM noch reicht!



Renate Schubert: **Handball-Fibel 3. Neue Hits für Handball-Kids.** Holtorf: Oelde 2006. 88 S., 6,45 € plus 1,55 € Versandkosten.

Dieses Büchlein ist nach den Kinderhandballfibeln von 1997 („Das Spielfest“) und 2000 („Spiele mit Hand und Ball“) nun schon die dritte Ausgabe, die Renate Schubert unter Mitarbeit des Arbeitskreises Kinderhandball beim Deutschen Handballbund vorgelegt hat. Die Fibel ist gerichtet sowohl an Sportlehrkräfte in der Schule als auch an Trainer und Übungsleiter speziell im Kinder- und Jugendhandball, die (gemäß Vorwort) ein „entwicklungsorientiertes und nicht ausschließlich ergebnisorientiertes Spielen“ mit ihren Vereinstams verfolgen (wollen). Inhaltlich gliedert sich die durchgängig bebilderte Broschüre in vier große Bereiche, nämlich (1) Spiele mit Alltagsmaterialien wie Luftballons, Baustellenband oder mit Teppichfliesen, (2) Spiele mit kleinen Geräten wie Rollbretter und Pedalos sowie (3) Spielerisches Kräfteressen (z. B. „Schildkröten umsiedeln“) und (4) eine Spielekiste mit insgesamt 24 Spielideen (z. B. „Reissäckchen werfen“ oder „Pylonen treffen“). Dazu gibt es Organisationshilfen und eine Übersicht zu Literatur, Medien etc. zum Kinderhandball. Die Fibel 3 kann zusammen mit den vorherigen bezogen werden über das Jugendse-

ekretariat des Deutschen Handballbundes, Strobelallee 56, 44139 Dortmund, Tel. 02 31/91 91 29 sowie per E-Mail diana.zander@dhb.de. Übrigens: Alle drei Fibeln zusammen bietet der DHB zum „WM-Paketpreis“ von 16 € inkl. Versandkosten an.

Katrin Barth/
Maik Nowak:
Ich lerne Handball.
Meyer & Meyer
Verlag: Aachen
2007. 152 S.,
14,95 €.



Dieses Buch ist für Kinder im Grundschulalter geschrieben, die sich als „Handballanfänger“ bzw. „Handballneulinge“ bezeichnen. Sie können demnach auch am besten beurteilen, was man mit dem Buch anfangen kann. Kommentare von Erwachsenen sind somit eher zweitrangig: In 13 Kapiteln wird u. a. etwas über die „Handballausrüstung“, das „Ballgefühl“, über „Werfen, Fangen und Pellen“ (gemeint ist wohl das Prellen) sowie über „Spielen im Verein“ anschaulich mit Bildern erzählt. Ob man allerdings in einem Kinderbuch mit Ausführungen zur Geschichte des Handballspiels und mit dem Hinweis, „dass das heutige Handballspiel noch eine recht junge Sportart ist“ (S. 18), beginnen muss, und ob es Kinder wirklich interessiert, dass das erste (Feld-)Handball-Länderspiel 1925 (6:3 gegen Österreich) stattgefunden hat, sei einmal dahingestellt ... die Weltmeisterschaft 2007 in Deutschland wäre da vielleicht eher ein Aufhänger gewesen. Das Büchlein soll ein Begleiter für das Handballtraining im Verein sein. Ob man Handball vielleicht auch in der Schule erlernen kann? Darüber erfahren die jungen Leserinnen und Leser nichts. Warum? Das bleibt Geheimnis der Autorin Katrin Barth und des Autors Maik Nowak, sie ausgebildete Lehrerin mit langjähriger Berufserfahrung und er erfolgreicher Trainer von Bundesligateams und Sportlehrer am Sportgymnasium Leipzig.
Noch etwas mehr am Rande: Das Buch ist lt. hinterem Klappentext „Empfohlen vom Deutschen Handballbund“ (DHB). Ob es dort auch vorher von jemandem gelesen bzw. geprüft wurde? Zweifel sind angebracht, denn wir erfahren beispiels-

weise nichts über das Mini-Handballspiel („4 plus 1“), das der DHB mit seinen angeschlossenen Landesverbänden seit den 1980er Jahren erfolgreich für sechs- bis zehnjährige Kinder in Schule und Verein propagiert. Dagegen wird der DHB (leider mehrfach in falscher Schreibweise) als die „Vereinigung aller Handballspieler in Deutschland“ vorgestellt, was man auch missverstehen kann – zumal, wenn Kinder fragen, ob sie sich bei dieser Vereinigung anmelden müssen, wenn sie Handball spielen wollen. Auch die offensichtlich völlig falsche Internetadresse im Buch hilft da nicht weiter ...

Erhard Wunderlich:
Handball.
Die Welt eines faszinierenden Sports.
Copress Verlag:
München 2006.
168 S., 17,90 €.



Dieses Buch hat Erhard Wunderlich aus der Weltmeister-Mannschaft von 1978 nicht ganz allein, sondern zusammen mit einem 15-köpfigen Autorenteam geschrieben. Am Anfang ist es seine eigene schön bebilderte Biografie: 1972 Bayerischer Volksschulmeister, 1976 Verabschiedung aus seiner Heimatstadt Augsburg in Richtung Bundesliga zum VfL Gummersbach, 1983 erster deutscher Handball-Profi im Ausland beim FC Barcelona, 1988 Beendigung der Laufbahn. Heute ist Erhard Wunderlich (Jahrgang 1956) lt. Klappentext im Buch „in der Jugendförderung aktiv und ein gefragter Kommentator bei Handball-Übertragungen im Fernsehen“. Das Buch besteht aus insgesamt 26 zum Teil weiter untergliederten Kapiteln wie „Die großen Handball-Nationen“ und „Der Handballsport aus sportmedizinischer Sicht“. Es ist eine Art Kaleidoskop des Handballspiels und keine didaktisch-methodische Anleitung zur Vermittlung des Spiels in Schule und Verein. Trotzdem oder vielleicht auch gerade deswegen sind zwei Seiten unter der Überschrift „... und die Vorbereitung eines Jugendspielers“ dem Nachwuchs gewidmet, geschrieben vom zwölfjährigen Bezirksauswahlspieler und Linkshänder Felix Augner vom TSV Friedberg in Bayern, der natürlich findet, dass Handball ein toller Sport sei – mehr

noch: „Von mir aus könnten wir gerne noch öfter trainieren, aber ich muss auch viel für die Schule lernen und mit dem achtjährigen Gymnasium G 8 gibt's jetzt leider immer öfter Nachmittags-Unterricht. Da müssen wir mit den Hausaufgaben richtig planen. Aber am Wochenende ist ja frei und wenn dann noch ein Spieltag ist, freue ich mich ganz besonders darauf.“

Henning Fritz/
Wieland Schmidt:
HALTEN und SIEGEN.
Technik, Taktik und Training für Handball-Torhüter und ihre Trainer. Philippka-Sportverlag:
Münster 2005. 172 S., 24,80 €.



Dieses Buch ist zwar laut Untertitel (nur) „für Handball-Torhüter und ihre Trainer“ geschrieben, aber es dürfte auch viele andere im Handball Aktive und am Handball Interessierte ansprechen, erst recht nach der aktuellen weltmeisterlichen Leistung von Torhüter Henning Fritz in der Nationalmannschaft. Das Buch besticht sowohl durch seine kenntnisreichen Texte als auch durch die zahlreichen Fotos und Bildreihen aus dem „Leben zwischen den Pfosten“. Inhaltlich muss man sich „Halten und Siegen“ so vorstellen: Nach einem „Porträt“ der beiden Hauptdarsteller und den „Grundlagen“ geht es um das „Repertoire“ der Grundtechniken für Torleute (z. B. Abwehr von hohen, halbhohe und flachen Würfen). Die beiden umfangreichsten Kapitel sind dann „Spielsituationen“ und „Training“, bevor Hinweise zur Psychologie des Torwartspiels („Psycho“) den Band in DIN-4-Größe abrunden. Alle Kapitel sind farblich am Seitenrand unterschiedlich markiert, sodass man schon beim Blättern weiß, wo man sich befindet: sehr benutzerfreundlich.

Henning Fritz kennt jeder. Aber wer war noch mal Wieland Schmidt? Wer mehr über diese beiden weltbesten Torleute erfahren möchte, sollte gleich bei den „Porträts“ beginnen: eine Sammlung aus biografischen Daten und Fakten mit interessanten Anekdoten, manchmal sogar richtig zum Schmunzeln. Wenn es stimmt, dass Spiele im Kopf gewonnen werden,

dann müssen Keeper die Grammatik der Körpersprache kennen und sich als Motivationskünstler für ihre Mitspieler in Szene setzen. Auf den 14 „Psycho-Seiten“ verraten Henning Fritz und Wieland Schmidt, wie sie sich mental stark machen. Das beste Rezept ist dabei „Halten wie in Trance“ – eine Art „Flow“, wenn Handlung und Bewusstsein verschmelzen. Henning Fritz beschreibt das so: „Ich sehe nichts und niemanden, fische unhaltbare Bälle aus den Torecken, ohne dass ich hinterher erklären könnte, wie ich dies angestellt habe.“ Er ist dann offenbar ganz konzentriert bei sich ... im Spiel als Torwart ... und fixiert auf ein einziges Ziel: „HALTEN und SIEGEN.“

Dino Reisner / Eberhard Spaeth:
Handball verständlich gemacht.
Regeln, Spielpraxis, Stars und Teams.
Copress:
München 2005.
128 S., 12,90 €.



Dieses Buch gehört zu einer Reihe, die Sportarten „verständlich gemacht“ (Reihentitel) präsentiert für Aktive und Fans bzw. solche, die es werden wollen. Im Zentrum stehen daher Informationen zu den wichtigsten Regeln des Handballspiels, über die einzelnen Spielpositionen (z. B. Rückraum- und Außenspieler), zur Spieltechnik (z. B. Fangen und Werfen) sowie zu wesentlichen taktischen Elementen in der Abwehr (hier u. a. Verhalten eins gegen eins) und im Angriff (hier u. a. Gegenstoß). Ferner werden Top-Teams wie der TV Großwallstadt und der THW Kiel und (männliche) Top-Stars aus der Vergangenheit wie Hans-Günther Schmidt und Joachim Deckarm vom VfL Gummersbach zusammen mit jenen aus der Gegenwart wie der Welthandballer des Jahres 1998, Daniel Stephan vom TBV Lemgo, Stefan Kretschmar vom SC Magdeburg und der Koreaner Kyung-Shin Yoon vom HSV Hamburg porträtiert. Die Zielsetzung des Taschenbuches, alles „verständlich gemacht“ zu haben, wird sicher erreicht. Ob dagegen auch alles „richtig gemacht“ worden ist, sei vorsichtig in Frage gestellt. Diese Zweifel bestehen vordergründig zumindest hinsichtlich des kurzen

historischen Teils, wo die beiden offenbar mit diesem Buch debütierenden Autoren mit der „Entstehung und Entwicklung“ (Kapitelüberschrift) des Handballspiels beginnen, sich sodann dem „Welsport Handball“ widmen und danach einen Abschnitt über „Handball – die Organisation“ folgen lassen ... allerdings durchaus mit widersprüchlicher Quellenlage. Ein Beispiel: Über die Heimat des DHB erfahren wir beiläufig auf Seite 64, dass dieser seit 1949 in Dortmund zuhause ist und „bis 1995 am Hansaplatz“ residiert hat. Ortskundige Handball-Zeitzeugen, zumal gebürtige Dortmunder in höherem Lebensalter, behaupten auf Befragen allerdings, dass der DHB nie dort, sondern einst ein Domizil am Westfalendamm hatte, bevor er in das nach seinem ersten Präsidenten benannte Willi-Daume-Haus an der Strobelallee in die Nähe des (ehemaligen) Westfalenstadions umzog ...

Jörg Hagemann / Daniel Last (Red.):
Volker Zerbe.
Botschafter einer Sportart – Botschafter einer Region.
Bösmann:
Detmold 2006.
128 S., 12,50 €.



Dieses Buch ist die illustrierte Biografie von Volker Zerbe, entstanden unmittelbar nach der Beendigung seiner Laufbahn als aktiver Bundesligaspieler des TBV Lemgo im letzten Jahr. Der Titel verrät ein wenig Art und Ausmaß der handballerischen Lebensleistung des 2,11 m großen Linkshänders auf der Position „Rückraum-Rechts“, der als A-Jugendlicher auf Anhieb den Sprung in die Bundesliga schaffte und zu der sog. „goldenen Generation“ im Nationalteam gehörte (u. a. vierfacher Olympiateilnehmer mit dem Gewinn der Silbermedaille 2004 in Athen, Europameister 2004, Vizeweltmeister 2003 etc. etc.). Diese Erfolge sowie die nationalen und internationalen Titel- und Pokalgewinne mit dem TBV Lemgo einschließlich der 1978 Tore in 583 Bundesligaspielen (die meisten Feldtore seit Bundesligabeginn!) mögen einen statistischen Wert für die Ewigkeit haben. Mehr noch: Zerbe war nicht nur der längste und dank seiner

hohen Spielintelligenz der kompletteste, ökonomischste sowie einflussreichste Spieler in Angriff und Abwehr, was den gebürtigen Lemgoer aber „an sich“ auszeichnet, sind seine Bescheidenheit, Kooperationsbereitschaft, Teamfähigkeit und seine Bodenständigkeit. Ein Botschafter für Sportart und Region ist er damit allemal – für manche möglicherweise auch ein Vorbild?! Das Buch, dessen Erlös dem Ambulanten Hospizdienst Lippe-Detmold zugutekommt, kann über den TBV Lemgo, Kramerstr. 1 in 32657 Lemgo bezogen werden.

Wolfgang Griese (Red.):
Deutschland 2007 Handball Weltmeisterschaft.
Copress:
München 2007.
114 S., 17,90 €.



Dieses Buch ist der erste Jubel-Bildband zur WM mit Berichten von allen Spielen, redaktionell konzipiert vom Sport-Informations-Dienst (sid): „Das Buch für die Handball-Jugend. Eine Initiative von Erhard Wunderlich“ und mit seinen „Fachkommentaren“ – so steht es jedenfalls auf der Titelseite. Ganz zum Schluss ein Rückblick und ein Ausblick: Diese Sammelbesprechung mit zwölf neueren Handballbüchern knüpft an eine Serie an, die in dieser Zeitschrift im Jahrgang 1986 begründet wurde. Seitdem sind in loser Folge immer mal wieder Neuerscheinungen zum Handballspiel vorgestellt worden (vgl. dazu die Jahrgänge dieser Zeitschrift von 1993, 1995, 1999, 2002 und 2005). Im Rückblick auf eine solche Tradition muss dies nicht die letzte Rezension gewesen sein, zumal im zeitlichen Nachfeld zur Weltmeisterschaft und im Aufwind durch den plötzlichen Titelgewinn der deutschen Nationalmannschaft weitere Werke zu erwarten bzw. schon angekündigt sind. Das heißt im Ausblick dann erst recht: Fortsetzung folgt!

Nachrichten aus den Ministerien

Redaktionelle Betreuung: Helmut Zimmermann, Krüsemannstraße 8, 47803 Krefeld.

Bayerisches
Kultusministerium



Offene Ganztagschulen in Bayern

2003 wurde in Bayern mit einem großflächigen Ausbau von Ganztagschulen begonnen. Aktuell werden an ca. 700 Standorten insgesamt über 37 000 Schülerinnen und Schüler ganztägig gefördert und betreut. Bei der offenen Ganztagschule findet der Unterricht halbtags statt; der Nachmittag ist für Fördermaßnahmen, Hausaufgabenbetreuung, Musik und andere Freizeitangebote vorgesehen. Dieser Typ überwiegt bei weitem. Bei der gebundenen Ganztagschule, die für Schülerinnen und Schüler mit speziellem Förderbedarf vorgesehen ist, wird der Unterricht – stark rhythmisiert – auf den ganzen Tag verteilt, ergänzt durch Angebote aus den Bereichen Sport, Musik, Gestaltung etc.

Warmes Mittagessen im Anschluss an den Vormittagsunterricht, Hausaufgabenbegleitung, Fördermaßnahmen und Freizeitaktivitäten – dies alles bietet die offene Ganztagschule. Das Programm ist mit seiner verlässlichen Betreuung und Förderung eine Antwort auf die veränderte Familien- und Gesellschaftssituation. Sie entlastet Eltern und verbessert die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit. Die offene Ganztagschule bietet ihr Angebot an mindestens vier Wochentagen für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 5 bis 10 an; die Eltern haben die Möglichkeit, ihr Kind flexibel auch nur für bestimmte Wochentage anzumelden – im Sinne der Planbarkeit ist die Anmeldung für ein Schuljahr verbindlich. Art und Ausgestaltung der Angebote hängt von den Bedürfnissen und Möglichkeiten der jeweiligen Schule ab. Deshalb werden

sie von der Schule und dem Sachaufwandsträger unter Einbindung beispielsweise von Vereinen und Verbänden (Sport, Musik, etc.) gemeinsam entwickelt.

*

„Deutschlands coolste Schulkickerinnen“ – bundesweiter Mädchen-Schulfußball-Wettbewerb

Der Mädchen-Schulfußballwettbewerb wird vom Deutschen Fußball-Bund und www.ich-spiele-fussball.de bundesweit für alle Schulformen ausgeschrieben. Der Wettbewerb will Ideen und Aktivitäten prämiieren, die die Intensivierung und Entwicklung des Mädchenfußballs in der Schule ermöglichen.

Ein besonderes Augenmerk gilt dabei Kooperationsmodellen zwischen Schulen und Vereinen. Bei diesem Wettbewerb geht es nicht darum, herausragende sportliche Leistungen auszuzeichnen, sondern kreative Ideen zu unterstützen.

Die Veröffentlichung der Ideen und Aktionen soll dazu beitragen, die Gesamtentwicklung des Mädchenfußballs in den deutschen Schulen zu fördern.

Kultusministerium
Niedersachsen



Viermal Gold, einmal Silber und einmal Bronze für Niedersachsen Niedersächsische Schülerinnen und Schüler erfolgreich bei „Jugend trainiert für Olympia“

Mit insgesamt vier Goldmedaillen, einer Silber- und einer Bronzemedaille haben die Schülerinnen und Schüler aus Niedersachsen das Herbstfinale des Wettbewerbs „Jugend trainiert für Olympia“ beendet. Damit belegte Niedersachsen den dritten Rang im

Medaillenspiegel. Den jungen Sportlerinnen und Sportlern gratulierte der Kultusminister zu ihren Erfolgen. „Ebenso danke ich allen, die trainiert und mitgemacht haben für ihren Einsatz. Denn getreu dem olympischen Geist ist bereits die Teilnahme ein Erfolg“, so der Kultusminister.

*

Sportkarriere im Landesdienst

Für das Förderprogramm zur Einstellung von Spitzensportlerinnen und -sportlern in den Polizeidienst beginnen die Bewerbungsfristen. Darauf hat Niedersachsens Innen- und Sportminister in Hannover hingewiesen. Das Land gebe ab 2007 Nachwuchsleistungssportlerinnen und -sportlern aus Niedersachsen im Polizeidienst eine besondere berufliche Perspektive. Es schaffe damit Rahmenbedingungen, unter denen diese Sportler berufliche Ausbildung und Sportkarriere miteinander in Einklang bringen können.

Nicht erst zum Ende der Sportlerlaufbahn, sondern in der Regel nach dem Besuch des Sportinternats in Niedersachsen will der Kultusminister damit Erfolg versprechenden Nachwuchsleistungssportlern die Möglichkeit geben, eine qualifizierte Berufsausbildung bei der Polizei zu erlangen. Im Rahmen der Neuordnung der polizeilichen Aus- und Fortbildung wurden dafür die Bedingungen geschaffen. „Die im niedersächsischen Polizeidienst übliche Ausbildungszeit von drei Jahren wird künftig für Nachwuchsleistungssportler auf vier bis fünf Jahre verlängert“, so der Innen- und Sportminister. Für das Studium wurde ein an den individuellen Bedürfnissen der Sportler angepasstes Programm erstellt. Sollten in einem Jahrgang bei mehreren Spitzensportlern Trainings- und Wettkampfzeiten vergleichbar sein, ist auch die Bildung einer Sportfördergruppe möglich.

Nachrichten und Berichte aus dem Deutschen Sportlehrerverband

Bundesverband

Schulsport – Sportstudium – Referendariat: gemeinsame oder getrennte Wege?

Im Zusammenhang mit der inhaltlichen Vorbereitung der am 16.-17. 3. 2007 stattfindenden Hauptversammlung des DSLV diskutierten der Präsident des LV Niedersachsen, Friedel Grube, und der Vizepräsident Schule/Hochschule (Bund), Gerd Oberschelp, mit Prof. Renate Zimmer, Prof. Christian Wopp und Dr. Reinhard Janzon, Dozenten des Institutes für Sport und Sportwissenschaften der Universität Osnabrück über den Eindruck, das Kultusministerium in Gestalt des Schulsports, die Sportinstitute und die Studienseminare setzten die inhaltlichen Schwerpunkte ihrer Arbeit willkürlich und ohne wechselseitige Absprachen fest.

Mögliche Konsequenzen und Gefahren dieser Zersplitterung der Kräfte zeigten Frau Zimmer und Herr Grube auf, denn in der Stadt Nagold wurde vonseiten des organisierten Sports vorgeschlagen, den Sportunterricht vollständig durch Trainer und Übungsleiter zu erteilen. Das Land Bremen ist in dieser Beziehung Vorreiter – dort wird der Schwimmunterricht bereits durch Schwimmmeister erteilt und die Sportlehrerausbildung soll eingestellt werden.

Alle Gesprächsteilnehmer waren sich einig, dass eine inhaltliche Begründung nicht gegeben ist, dass vielmehr finanzielle Gründe den Ausschlag gegeben haben für Vorstöße dieser Art.

Um die Problematik des Neben- und Miteinanders im Zusammenhang mit dem Phänomen „Sportausbildung und Sportunterricht“ aus einer anderen Perspektive zu beleuchten, skizzierte Herr Wopp den aktuellen Stand der Ausbildung der Sportstudenten in Osnabrück. Es zeichnet sich ab, dass die Bachelorphase allgemein orientiert sein wird und ohne Anbindung an die Schule erfolgt, während in der Masterphase eine Differenzierung nach Schulformen vor-

gesehen ist. Ein juristisches Problem könnte sich dadurch ergeben, dass der Masterabschluss ein reines Hochschuldiplom ohne staatliche Legitimation darstellt, das nicht automatisch den Zugang zur Ausbildung im Staatlichen Studienseminar eröffnet.

Die vom DSLV-Vizepräsidenten Gerd Oberschelp im Sinne seines Schwerpunktes „Schule/Hochschule“ aufgeworfene Frage nach klar definierten formalen Kontakten zwischen MK und Hochschulen wurde dahingehend beantwortet, dass zwar im Regelfall Vertreter der Hochschulen in MK-Kommissionen vertreten seien, dieses Procedere jedoch nicht institutionalisiert sei. Allerdings stehe es in der Anhörungsphase eines Erlasses jedem frei, seine Stellungnahme einzubringen. Als Beispiel wurde die wechselseitige Adaptation der „Lern- und Erfahrungsfelder“ in Schule und Hochschule in Niedersachsen genannt. Als problematisch wurde allerdings von allen Gesprächsbeteiligten die unterschiedliche Kompetenzzuordnung Wissenschafts- versus Kultusministerium bezeichnet.

Die ursprünglich von den DSLV-Repräsentanten favorisierte Idee einer umfassenden Erhebung von Daten zum eingangs skizzierten Problembereich wurde angesichts der enormen Vielfalt bezüglich der Inhalte und Organisationsformen, die von Bundesland zu Bundesland und innerhalb der Bundesländer noch von Universität zu Universität divergieren, zurückgestellt.

Abschließend wurden dennoch einige pragmatische Ideen entwickelt, denn alle Gesprächsteilnehmer waren sich einig in der Notwendigkeit einer inhaltlich orientierten Kooperation zwischen den Hochschullehrern via die „Konferenz sportwissenschaftlicher Hochschulinstitute Niedersachsens“ (KSHN) und den Sportlehrern via dem Deutschen Sportlehrerverband (DSLIV). Insbesondere die eingangs beschriebene Gefahr einer Ausweitung der Erteilung

von Unterricht durch Nicht-Sportlehrer im Zuge der rasanten Ausweitung der Ganztagschulen und der Einführung der Eigenverantwortlichen Schulen bedarf koordinierter Gegensteuerung.

Denkbar wären beispielsweise spezifische Veranstaltungen im Institut für die Sportlehrer oder Sportobletetagen unter Beteiligung der Fachseminarleiter und eines Hochschullehrers; die Entwicklung von Beobachtungs- und Fragebögen, die einen Einblick in die Praxis, Probleme und Anliegen in den Bereichen Schulsport, Hochschulausbildung und Seminaarausbildung gewähren könnten, um dadurch im Ansatz eine inhaltlich fundierte Transparenz zu erreichen.

*Gerd Oberschelp
VP Schule/Hochschule*

Kurznachrichten aus dem Bundesverband

2. Kinderkongress „Kinder bewegen“ vom 1.-3. März 2007 in Karlsruhe

Vom 1. bis 3. März 2007 trafen sich über 900 Teilnehmer zum nunmehr zweiten nationalen Kinderkongress auf dem Gelände der Universität Karlsruhe. Dieser Kongress stand unter dem Thema „Kinder bewegen – Energien nutzen“ und bot eine Plattform für den Wissensaustausch sowohl zum Thema Bewegung, Spiel und Sport im Kindesalter, als auch zum Thema Ernährung als weiterer wichtiger Bestandteil der Gesundheitsförderung.

Veranstalter waren die Universitäten Karlsruhe und Konstanz, das Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) am Institut für Sport und Sportwissenschaft Karlsruhe und die Bundesforschungsanstalt für Ernährung und Lebensmittel (BfEL), Standort Karlsruhe.

Der Kongress „Kinder bewegen – Energien nutzen“ ist ein „Ausgewählter Ort im Land der Ideen 2007“, einer Stand-

ortinitiative von Bundesregierung und deutscher Wirtschaft unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler. Im Rahmen der Kongresseröffnung überreichten Claudia Spieker und Rolf Herminghaus Pokal und Urkunde an Dr. Ilka Seidel, Leiterin des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen (FoSS) an der Universität Karlsruhe (weitere Informationen unter: www.land-der-ideen.de/).

Die vielfältigen sehr positiven Rückmeldungen sowohl der Teilnehmer als auch der Referenten zeugen zum einen von der sehr guten Organisation und Durchführung, zum anderen aber auch von der hohen Aktualität dieses Themas. Deshalb wird es einen weiteren Kinderkongress - voraussichtlich in 2009 - geben. Informationen hierzu finden Sie zu gegebener Zeit unter www.foss-karlsruhe.de

1. Hauptvorstandssitzung am 16./17. März 2007 in Osnabrück

Vom 16. bis 17. März 2007 treffen sich die Vertreter der Landesverbände und Fachsportlehrerverbände gemeinsam mit dem Bundespräsidium zur ersten Hauptvorstandssitzung des Jahres 2007. Ausrichter und Mitorganisator ist der DSLV-Landesverband Niedersachsen. Bis auf wenige Ausnahmen werden alle Landesverbände und Fachsportlehrerverbände anwesend sein.

1. Theorie/Praxis-Kongress „Zeitgemäßer Sportunterricht – aber wie?“ am 27. März 2007 in Kiel

Am 27. März 2007 findet erstmalig der Theorie/Praxis-Kongress als zentrale Fortbildungsveranstaltung des DSLV Schleswig-Holstein in Zusammenarbeit mit dem Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH) in Kiel statt.

Auf diesem Kongress werden theoretische Grundlagen eines zeitgemäßen Sportunterrichts und praktische Umsetzungsmöglichkeiten vorgestellt und diskutiert. Noch sind nicht alle Arbeitskreise ausgebucht. Weitere Informationen finden Sie unter: www.dslv-sh.de oder <http://faeher.lernnetz.de> oder www.lehrerfortbildung.lernnetz.de/iqsh

Relaunche der Homepage des Bundesverbandes

Wie bereits in der Februar Ausgabe mitgeteilt, befindet sich nun die Website des Bundesverbandes in der kompletten Überarbeitung. Die Realisierung dieses Relaunches wird im Anschluss an die Hauptvorstandssitzung am 17. März in Osnabrück mit den Vertretern der Landesverbände und Sportfachlehrerverbände bei der Sitzung der Verantwort-

lichen für Öffentlichkeitsarbeit diskutiert. Alle Mitgliedsverbände des DSLV bzw. die Verantwortlichen für die Homepages der Mitgliederverbände, die nicht an dieser Arbeitssitzung teilnehmen können, sind aufgerufen, sich über die Details bei Ilka Seidel zu informieren.

Hier noch einmal in Kürze die verschiedenen Bestandteile des Angebotspaketes: Neben der Bundesverbandshomepage können wir auch allen Mitgliedsverbänden die Möglichkeit eröffnen, durch preislich gestaffelte Angebote entweder „nur“ die Startseite in einheitlichem Aussehen zu übernehmen, oder aber – je nach Wunsch und sicher auch in Abhängigkeit von Aktualität und Professionalität der bereits existierenden Verbandsseiten sowie der finanziellen Möglichkeiten der einzelnen Mitgliedsverbände – 3, 5 oder 11 Seiten erstellen zu lassen. Wie auf der letzten Hauptvorstandssitzung am 10./11. November 2006 beschlossen, erhalten alle Verbände, die von diesem Angebot Gebrauch machen möchten, vom Bundesverband einen finanziellen Zuschuss.

Ziele des Neuauftritts sind zum einen die Professionalisierung des Internetauftritts des Bundesverbandes an sich, zum anderen aber auch ein einheitlicheres Auftreten aller Mitgliedsverbände des DSLV, sodass wir hier nach außen verstärkt als „eine Marke“ zu erkennen sind.

Erneuter Aufruf zur Mithilfe!!!

Mithilfe bei einer bundesweiten Online-Befragung von Sportlehrerinnen und Sportlehrern zum Lehrerverhalten

Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten interdisziplinären Graduiertenkollegs „Passungsverhältnisse schulischen Lernens“ wird an der Universität Göttingen eine Studie zum Lehrerverhalten im Sportunterricht durchgeführt. In der Untersuchung sollen unterschiedliche Lehrstile und deren Einfluss auf die Unterrichtsgestaltung und die Lehrer-Schüler-Beziehung erfasst werden (weitere Informationen zum Projekt und zum Graduiertenkolleg sind unter www.psych.uni-goettingen.de/special/grk1195/ erhältlich). Die Onlinestudie benötigt eine besonders große Teilnehmerzahl, es ist sehr wichtig, dass sich möglichst viele Sportlehrerinnen und Sportlehrer an der Umfrage beteiligen. Ein Zugang zum Fragebogen ist jederzeit über den nachfolgenden Link möglich. Die Bearbeitungszeit des Onlinebogens beträgt nur ca. 12 Minuten, die Teilnahme ist anonym. www.unipark.de/uc/goe_uni-goettingen_lindberg_einz/44f8/

*Dr. Ilka Seidel
(VP Öffentlichkeitsarbeit)*

Fortbildungslehrgang Hip-Hop

Termine: 21. 4. 2007 (Sa.), 10–16 Uhr; 22. 4. 2007 (So.), 10–14 Uhr. *Ort:* Altkönigschule Kronberg/Ts., Le-Levandou-Str. 2–4, Tagesheim (R 165).

Simone Hotz studiert Sport und Deutsch für das gymnasiale Lehramt an der Universität Frankfurt. Privat tanzt sie bereits mehrere Jahre Modern Jazz in der Regional- bzw. 2. Bundesliga des DTV. Auch im Verein hat sie bereits als Trainerin für Jazz, Modern Dance sowie Hip-Hop gewirkt und Erfahrungen gesammelt. Aus eigenem Interesse hat sich Simone Hotz in den letzten 2 Jahren intensiver mit Hip-Hop auseinandergesetzt und besuchte u. a. Fortbildungen bei der deutschen Meisterin im Hip-Hop sowie bei der Finalistin Sarah aus der RTL-Serie ‚You can dance‘.

Viele Lehrkräfte finden nur schwer einen Zugang zu Hip-Hop, da sie in ihrer Jugend und schon gar nicht während der Ausbildung damit in Berührung kamen. Bei den Schüler/innen ist das Interesse an einem solchen Unterrichtsinhalt jedoch seit einigen Jahren sehr groß, weil Hip-Hop eben ‚hip‘ ist. Bei diesem Workshop wird es um die Erarbeitung der grundlegenden Techniken des Hip-Hop gehen. Hindernisse im Zugang zu diesem Tanzstil sollen überwunden werden. Neben einer Technikschiulung werden einfache Schrittfolgen erarbeitet, die ebenfalls Inhalt der abschließenden Choreographie sind. Auch auf die Geschichte des Hip-Hop und die einzelnen Techniken wird theoretisch (auch in Form eines Handouts für die Teilnehmer/innen) eingegangen. Simone Hotz stellt ausgesuchte Materialien aus dem Workshop zur Verfügung, mit denen in der Unterrichtspraxis weiter gearbeitet werden kann.

Thema: Vermittlung von technischen und choreographischen Elementen des Hip-Hop. *Teilnehmer:* Alle Schulstufen, besonders Sek. I und Sek. II. *Referentin:* Simone Hotz. *Fortbildungsinhalte:* Von den Grundprinzipien des Hip-Hop und der Rhythmik hin zu Schrittfolgen und zur Gestaltung einer Choreographie durch ausgewählte Übungen in Einzel- und Gruppenarbeit, Erstellen mehrerer Schrittfolgen, theoretische Anleitung für die Vermittlung der erlernten Inhalte an Schüler/innen, Hinweise zur Musikauswahl.

Anmeldungen erbitten wir – nur schriftlich – bis spätestens Donnerstag, 12. 4.

2007 an die Lehrgangreferentin Verena Seliger-Horing, Hainkopfstraße 6, 65779 Kelkheim/Ts., auch per Mail an verena@dslv-hessen.de.

Sollten Sie zu dem angebotenen Lehrgangstermin verhindert sein, bitten wir Sie – mit Rücksicht auf Ersatzteilnehmer/innen – um eine kurze Absage, am besten per E-Mail.

Lehrgangsgebühr: für Mitglieder 25 €, für Nichtmitglieder 50 €. Bitte halten Sie Ihren DSLV-Mitgliedsausweis bereit. Wir bitten mit der Anmeldung um Überweisung des entsprechenden Betrages auf das Konto der Lehrgangreferentinnen bei der Voba Main-Taunus, Kto.-Nr. 60705119, BLZ 50092200, Kennwort „Hip-Hop Frühjahr 2007“.

Wir bitten um Verständnis dafür, dass wir Anmeldungen nur als verbindlich ansehen können, wenn auch die Lehrgangsgebühr eingegangen ist. Aus gegebenem Anlass weisen wir darauf hin, dass bei Absagen nach dem 14. 4. 2007 der eingezahlte Betrag bei Nichtteilnahme zur Abdeckung der Kosten benötigt wird, also nicht rückerstattet werden kann. Die Veranstaltung wird für hessische Lehrkräfte beim IQ als dienstbezogene Fortbildung (15 Punkte) beantragt; zum Versicherungsschutz: (Dienst-)Unfallschutz kann beim SSA beantragt werden. Der DSLV – LV Hessen und das Lehrteam können nicht regresspflichtig gemacht werden.

Informieren Sie sich bitte auch im Internet unter www.dslv-hessen.de, Stichwort: Lehrgänge 2007, falls kurzfristige Änderungen anstehen sollten.

*Verena Seliger-Horing/Anne Staab
(DSL/Lehrgangreferentinnen)*

Landesverband Niedersachsen

Feldhockey – Einführung in die erfolgreichste Mannschaftssportart Deutschlands

Termin: 11./12. 5. 2007. **Ort:** Kunstrasenplatz am Schulzentrum Sebastopol, Knollstr. 143, 49088 Osnabrück. **Inhalt:**

- Einführung in die Technik des Feldhockeyspiels: Übungsreihen
- Demonstration und Eigenrealisation einfacher taktischer Elemente: Übungs- und Spielreihen
- Einbindung der Sportart: Grundsätze und Bestimmungen für den Schulsport; Bewertungskriterien; Regelkunde; Literatur
- Materialkunde und -präsentation; Informationen zur Beschaffung
- Vorbereitung von Turnieren wie „JfO“

- Arbeit mit Schülergruppen zwecks zeitnaher Umsetzung der erworbenen Kenntnisse
- Rückkoppelung vermittelt der Einbeziehung der Schüler: Fremdvermittlung – Eigenrealisation – Eigenvermittlung – Fremdrealisation.

Schulform/Zielgruppe: Lehrer/innen aller Schulformen ohne Vorkenntnisse. **Leiter/Referent:** Gerd Oberschelp/Trainer des NHV/Aktive Spieler des HSC 05 OS. **Kooperationspartner:** DSLV, Niedersächsischer und Westdeutscher Hockeyverband. **Beginn:** 14.30 Uhr (Fr.). **Ende:** 12 Uhr (Sa.). **Teilnehmerzahl:** 10. **Lehrgangsgebühr:** für Mitglieder 25 €, für Platzmiete, Übernachtung (Schulandheim der Stadt Osnabrück in Hagen a. T. W.), Frühstück, Referentenkosten 35 € (Material wird vom Hockey- und Sport Club 05 Osnabrück gestellt bzw. kann vor Ort erworben werden.). **Anmeldeschluss:** 27. 4. 2007.

Meldeadresse:
Deutscher Sportlehrerverband,
Geschäftsstelle:
Burgel Anemüller
Gneisenastr. 5, 30175 Hannover
Tel./Fax: 05 11/81 35 66

Kontaktadresse:
Gerd Oberschelp, Stadtweg 53
49086 Osnabrück
Tel. 05 41/38 93 90, Fax: 05 41/8 14 14 75
E-Mail: goberschelp@web.de

Einführung in das Trampolinspringen

Termin: 12. 5. 2007 (Sa.), 11–16 Uhr. **Ort:** Carl-Gotthard-Lamngghans-Schule Wolfenbüttel, Wilhelm-Brandes-Straße 9-11, 38304 Wolfenbüttel.

Inhalt:

- Einführung in das Trampolinspringen
- Aufbau von Groß- und Kleintrampolinen
- Sicherheitsregeln
- Sprung- und Spielformen
- Übungsreihen
- Erlangung eines Trampolinscheines, der zum Einsatz des Trampolins im Sportunterricht berechtigt.

Hinweis: Neben Sportbekleidung empfehlen sich Stoppersocken oder Gymnastikschuhe. Für die Fortbildung muss Sonderurlaub bei der zuständigen Dienststelle beantragt werden. Die Genehmigung ihrer Dienststelle ist bei der Geschäftsstelle des DSLV zu bestätigen. **Schulform/Zielgruppe:** Alle Schulformen. **Leiter/Referent:** Jochen Rudolph. **Veranstalter/Kooperationspartner:** DSLV. **Beginn:** 11 Uhr. **Ende:** 16 Uhr. **Teilnehmerzahl:** min. 10, max. 15. **Lehrgangsgebühr:** für Mitglieder 25 €, für Nichtmitglieder 30 €. **Anmeldeschluss:** 20. 4. 2007.

Meldeadresse:
Geschäftsstelle DSLV Landesverband
Niedersachsen e.V.
Burgel Anemüller
Gneisenastr. 5, 30175 Hannover
Tel. 05 11/81 35 66
E-Mail: anemueller.b@web.de

Praxiseinführung Erlebnispädagogik – Natur pur

Termin: 9. 6. 2007 (Sa.), 10–18 Uhr. **Ort:** Hettensen (bei Göttingen). Treffpunkt wird den Teilnehmern nach Anmeldeschluss bekannt gegeben. **Inhalt:** Praktische Lehrhilfen zum attraktiven Aufbau einer Unterrichtseinheit bzw. eines Wandertages im Kompetenzbereich „Sozial handeln“ (Vgl. Rahmenrichtlinien Sport (2002) für die Berufsschule und die Berufsfachschule).

1. Was macht ein erfolgreiches Team aus?
2. Warming-up
3. Vertrauensbildende Maßnahmen
4. Kooperative Spielformen
5. Teamchallenge

Den Tag werden wir vorwiegend in der Natur (Wald) verbringen. Bitte Kleidung dementsprechend auswählen.

Hinweis: Für Speisen und Getränke wird gesorgt. Anmeldung: Informationen und Vordrucke erhalten Sie unter www.dslv-niedersachsen.de Das Anmeldeformular bitte ausfüllen und per Fax oder E-mail an die Geschäftsstelle (s. u.) senden. Anmeldeverfahren beachten! **Anmerkung:** Für die Fortbildung muss Sonderurlaub bei der zuständigen Dienststelle beantragt werden. Die Genehmigung ihrer Dienststelle ist bei der Geschäftsstelle des DSLV zu bestätigen. **Schulform/Zielgruppe:** Sportlehrer/innen und Sportreferendare, die in der Sekundarstufe I+II (Haupt-, Real-, Berufsschule und Gymnasien) unterrichten. **Leitung/Referenten:** Marc Lehmann (Berufsschullehrer und Outdoortrainer), Andreas Hillrichs. **Veranstalter:** DSLV Landesverband Niedersachsen e. V. **Beginn:** 10 Uhr. **Ende:** 18 Uhr. **Teilnehmerzahl:** min. 10, max. 20. **Lehrgangsgebühr:** für Mitglieder 50 €, für Nichtmitglieder 65 € (Verpflegung, Materialleihe u. a. sind im Preis enthalten). **Anmeldeschluss:** 1. 5. 2007.

Meldeadresse:
Geschäftsstelle DSLV Landesverband
Niedersachsen e.V.
Burgel Anemüller
Gneisenastr. 5, 30175 Hannover
Tel. 05 11/81 35 66
E-Mail: anemueller.b@web.de

Windsurfen für Anfänger

Termin: 15.–17. 6. 2007. **Ort:** Steinhuder Meer – Mardorf, Kiefernweg 20; Strandhotel Weißer Berg. **Themenschwer-**

punkte: Einweisung in Surfmethodik.
Hinweis: Material und Anzüge werden gestellt. Falls noch nicht vorhanden, kann der Segelsurfschein des Deutschen Segler-Verbandes erworben werden. Dieser setzt eine Prüfung voraus. Hierdurch entstehen zusätzliche Kosten von 20 €, die vor Ort zu zahlen sind. Anmeldung: Informationen und Vordrucke erhalten Sie unter www.dslv-niedersachsen.de/fortbildung/anmeldung.htm. Das Anmeldeformular bitte ausfüllen und per Fax oder Email an die Geschäftsstelle (s. u.) senden. Anmeldeverfahren beachten! Anmerkung: Für die Fortbildung muss Sonderurlaub bei der zuständigen Dienststelle beantragt werden. Die Genehmigung ihrer Dienststelle ist bei der Geschäftsstelle des DSLV zu bestätigen. *Schulform/Zielgruppe:* Anfänger/alle Schulformen. *Leiter/Referenten:* Kai Görder, Jan-Christoph Alles. Informationen bei: Herr Alles, Tel. 0178/491 47 84. *Veranstalter/Kooperationspartner:* DSLV-Niedersachsen. *Beginn:* 18 Uhr (Fr.). *Ende:* 14 Uhr (So.). *Teilnehmerzahl:* min. 12, max. 18. *Lehrgangsg Gebühr:* für Mitglieder 125 €, für Nichtmitglieder 140 €. *Anmeldeschluss:* 1. 5. 2007.

Meldeadresse:
 Geschäftsstelle DSLV Landesverband
 Niedersachsen e.V.
 Burgel Anemüller
 Gneisenaustr. 5, 30175 Hannover
 Tel. 05 11 / 81 35 66
 E-Mail: anemueller.b@web.de

**Landesverband
 Nordrhein-Westfalen**

Fortbildungsveranstaltungen an Wochenenden

Inlineskating im Schulsportunterricht

Planung und Durchführung von Inline-Touren mit Schülergruppen auch unter dem Aspekt der Ausdauerbelastung.

Termin: 16.-20. 5. 2007 (Christi Himmelfahrt). *Ort:* Landkreis Teltow-Fläming (Brandenburg) – Gebiet des 100 km FLAEMING-SKATE-Kurses. *Themenschwerpunkte:* „Das Mekka für Radfahrer und Skater“, der Fläming-Rundkurs, liegt unterhalb von Potsdam und Berlin, ist durchgängig 3 Meter breit und mit einer 0,5 Körnung versehen. Der Rollwiderstand wird durch den eigens für diese Strecke entwickelten Belag auf ein Minimum reduziert. Die Fahrradstraßen dürfen ausschließlich von Radfahrern und Skatern benutzt werden. Sie führen quer durch




Ihr Spezialist für Klassenfahrten

...Ski-Klassenfahrten 2006/2007

*Skiwoche inkl. Hin- und Rückfahrt,
 Übernachtung/Vollpension, Skipass*

ab 229,- €* **...Erlebniswochen 2007**
 mit sportpädagogischem Inhalt

5-Tages-Programme inkl. 4 x Übernachtung/Vollpension und Aktivprogramm
 z.B. Sportaktionswochen in Mallnitz
145,- €*
 z.B. Inselwoche auf Langeoog
132,- €*

**...Städte und
 Entdeckungsreisen 2007**

*5,5-Tages-Fahrt inkl. Hin- und Rückfahrt,
 4 x Übernachtung/Halbpension und Programm*
 z.B. Toskana oder Gardasee
ab 169,- €*

*** jeder 16. Teilnehmer ist frei – anteilmäßig
 – entspricht 6,25% vom Gesamtreisepreis**



Zertifizierte
 Klassenfahrten
 Bestnote
 „Ausgezeichnet“



Reisebüro Klühspies GmbH Ohler Weg 10 D-58553 Halver-Oberbrügge Tel.: +49 (0)2351 / 97 86-0

renzierungsmaßnahmen. Nebenbei lernen die Teilnehmer/innen u. a. ein Jugendgästehaus kennen, das ein geeignetes Ziel für eine solche Fahrt sein könnte. Die Touren sind auch als Fahrrad-Touren geeignet! (Ausleihe von Fahrrädern vor Ort für eine Gebühr von 5 € möglich!) *Teilnahmevoraussetzung:* Sicheres Fahren auf Inlineskates; eigene Ausrüstung (einschl. Helm sowie Protektoren für Handgelenke, Ellenbogen und Knie). *Leistungen:* 4 Hotel-Übernachtungen im DZ mit Frühstücksbüfett unmittelbar am Fläming-Rundkurs; Hin- und Rückfahrt im modernen Fernreisebus ab Aachen, Köln, Dortmund, Bielefeld ... (Bus bleibt vor Ort und steht unserer Gruppe als „Shuttle“ zur Verfügung); Informationen zu Inline-Touren mit Schülergruppen; geführte Inline-Touren; kulturelles Rahmenprogramm ... *Teilnehmerzahl:* 40. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 240 €, für Nichtmitglieder 260 €.

Anfragen/Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen, Tel. 02 41 / 52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Kanu-Wildwassersport für Fortgeschrittene

Termin: 17.-20. 5. 2007. *Ort:* Augsburg; Olympiastrecke am Eiskanal, Garmisch-Partenkirchen: Loisach. *Thema:* Verfeinerung der Wildwassertechniken: Ein- und Ausschlingen, Kehrwasser, Wellen- und Walzenfahren, Traversieren; Sichern, Bergen, Beurteilen von Wildflüssen. Gefahren beim Wildwasserfahren mit Schülergruppen, Sicherheitsmaßnahmen und Umweltschutz beim Kanusport. *Schulform/Zielgruppe:* Lehrer aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* Beherrschen der genannten Kanutechniken in Grobform. *Referent:* Helmut Heemann. *Beginn:* 10 Uhr (Do.). *Ende:* 12 Uhr (So.). *Teilnehmerzahl:* 4-10. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 120 €, für Nichtmitglieder 140 € (zuzüglich Befahrungsgebühr 10 € pro Tag und Kosten für den Campingplatz; Material kann gegen Gebühr von 60 € ausgeliehen werden). *Anmeldeschluss:* 2. 5. 2007.

Anmeldungen an:
Helmut Heemann, Bahnhofstr. 41
58452 Witten, Tel. 023 02 / 27 53 16
Fax: 023 02 - 39 38 96
E-Mail: ulla.heemann@goactiv.de
siehe auch:
www.kanusport-heemann.de

Einführung in den Kanuwander- und Wildwassersport

Termin: 1.-3. 6. 2007. *Ort:* Bochum, Witten, Hattingen, Neuss (Ruhr, Erft). *Thema:* Vermittlung von Grundtechniken:

Grund- und Bogenschläge, Ein- und Ausschlingen, Traversieren, Kehrwasser- und Wellenfahren. Sicherheitsmaßnahmen im Kanusport; methodische und organisatorische Informationen. Umweltschutz und Kanusport. *Schulform/Zielgruppe:* Lehrer aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine. *Referent:* Helmut Heemann. *Beginn:* 15 Uhr (Fr.), 10 Uhr (Sa./So.). *Ende:* 21 Uhr (Fr.), 19 Uhr (Sa.), 17 Uhr (So.). *Teilnehmerzahl:* 15. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 120 €, für Nichtmitglieder 140 € (Lehrgangsgebühr inkl. Kajakausrüstung, Kälteschutzanzug und Bootstransport).

Anmeldungen an:
Helmut Heemann, Bahnhofstr. 41
58452 Witten, Tel. 023 02 / 27 53 16
Fax: 023 02 / 39 38 96
E-Mail: ulla.heemann@goactiv.de
siehe auch:
www.kanusport-heemann.de

Kanuwildwasser- und -wandersport (Aufbau)

Termin: 1.-3. 6. 2007. *Ort:* Witten, Hattingen, Neuss (Ruhr, Erft). *Thema:* Verfeinerung der Grundtechniken: Ein- und Ausschlingen, Traversieren, Kehrwasser- und Wellenfahren; Erarbeiten der hohen Stütze (Paddelhang); methodische und organisatorische Informationen zu den landesweiten Initiativen „Sicherheit und Gesundheit“; Umweltschutz und Kanusport. *Schulform/Zielgruppe:* Lehrer aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* Beherrschen der genannten Grundtechniken in Grobform. *Referent:* Helmut Heemann. *Beginn:* 15 Uhr (Fr.), 10 Uhr (Sa./So.). *Ende:* 21 Uhr (Fr.), 19 Uhr (Sa.), 17 Uhr (So.). *Teilnehmerzahl:* 15. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 120 €, für Nichtmitglieder 140 € (Lehrgangsgebühr inkl. Kajakausrüstung, Kälteschutzanzug und Bootstransport).

Anmeldungen an:
Helmut Heemann, Bahnhofstr. 41
58452 Witten, Tel. 023 02 / 27 53 16
Fax: 023 02 / 39 38 96
E-Mail: ulla.heemann@goactiv.de
siehe auch:
www.kanusport-heemann.de

Fortbildungsveranstaltungen in den Kreis- u. Stadtverbänden

Inlineskating im Schulsportunterricht für Anfänger und fortgeschrittene Anfänger

Termin: 11. 5. 2007. *Ort:* Aachen; Gelände der Gesamtschule Brand, Rombachstr. 41-43 und Vennbahnweg. *Themenswerpunkte:* Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten eine Einführung in das Inlineskating. Neben

Informationen zur Materialkunde und zur Verkehrserziehung stützt sich die Veranstaltung vor allem auf die Vermittlung eines Grundlagentrainings: Koordinationstechniken, Fallübungen, Brems- und Geschicklichkeitsübungen. Bei günstigen Witterungsverhältnissen ist beabsichtigt, den Vennbahnweg als Übungsgelände zur Ausdauer-schulung zu nutzen. *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine; jede(r) Teilnehmer(in) wird gebeten, eigene Inlineskates, Helm sowie Protektoren (Handgelenk-, Ellenbogen- und Knieschützer) mitzubringen. Für alle, die kein eigenes Material besitzen, besteht die Möglichkeit, sich die erforderlichen Geräte gegen eine Gebühr in Sportgeschäften auszuleihen. *Referenten:* Mitglieder des DSLV-Inline-Teams. *Beginn:* 15 Uhr (Fr.). *Ende:* 18 Uhr (Fr.). *Teilnehmerzahl:* 15. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 10 €, für Nichtmitglieder 18 €, für Ref./LAA 14 €.

Anmelde-Hinweise!

Grundsätzlich gilt für **alle** Fortbildungsveranstaltungen folgendes **Anmeldeverfahren:**

- Melden Sie sich bitte **schriftlich** an, und geben Sie dabei Ihre **vollständige Adresse** (mit **Telefonnummer, E-Mail-Adresse**), Ihre **Mitgliedsnummer** (falls vorhanden) und die **Schulform** an.
- **Sollte bei der Anmeldeadresse ein E-Mail-Kontakt angegeben worden sein, können Sie sich auch per E-Mail anmelden und die Lehrgangsgebühren auf das Konto überweisen, das Ihnen anschließend von der Lehrgangsleitung genannt wird!**
- Teilen Sie uns bei Wochenendveranstaltungen auch mit, ob eine **Teilnahme mit oder ohne Übernachtung** gewünscht wird.
- Geben Sie an, ob eine **Anfahrtsilfe** zum Lehrgangsort gewünscht wird.
- **Die Anmeldung ist nur gültig, wenn die Lehrgangs- bzw. Veranstaltungsgebühr als Verrechnungsscheck beiliegt oder auf das Ihnen evtl. mitgeteilte Konto überwiesen wurde!**
- Wenn keine **Absage** erfolgt (bzw. die Lehrgangsgebühr abgebucht wurde), gilt die Anmeldung als angenommen.
- Vergessen Sie bitte nicht, sich von ihrer Schulleitung formlos bescheinigen zu lassen, dass ihre Teilnahme an der Veranstaltung im dienstlichen Interesse liegt. Anderenfalls sind Dienstunfallschutz und ggf. steuerliche Anerkennung nicht gesichert.
- **Wir bitten um Verständnis dafür, dass die Lehrgangsgebühr bei Nichterscheinen zur Veranstaltung oder bei kurzfristiger Absage grundsätzlich nicht zurückgezahlt werden kann!**

Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen
Tel. 0241/52 71 54
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Klettern im Schulsport (Einführungskurs)

Termin: 9. 6. 2007 (Sa.). *Ort:* Köln, KletterFABRIK-Köln, Lichtstr. 25. *Thema:* Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer (Anfänger!) werden in den Hallenklettersport in Theorie und Praxis eingeführt. Nach einer Einweisung in die Sicherungstechnik und der Vermittlung von Grundtechniken des Kletterns, erhält jede/r Teilnehmer/in ausreichend Gelegenheit, das Klettern an leichten Kletterrouten auszuprobieren. Dieser Einführungskurs bildet die Grundlage für die Absolvierung eines Grund- und Aufbaukurses. (Bei ausreichendem Interesse ist die Einrichtung eines Grund- und Aufbaukurses und evtl. eines Fortgeschrittenen-Kurses geplant!). *Schulform/Zielgruppe:* Sport unterrichtende Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* keine. *Referent:* Gregor Jäger u. a. *Beginn:* 10 Uhr. *Ende:* 13 Uhr. *Teilnehmerzahl:* 16. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 20 €, für Nichtmitglieder 30 €, für Ref./LAA 25 € (inkl. Klettermaterialien).

Anmeldungen an:
Horst Gabriel, Krefelder Str. 11
52070 Aachen
Tel. 0241/527154
E-Mail: horstgabriel@t-online.de

Golf-Turnier

Termin: 18. 6. 2007 (Mo.). *Ort:* Castrop, Golfclub Castrop-Frohlinde, Dortmund Str. 383 (Anfahrt: A 45 bis zur Anschlussstelle Dortmund-Marten, rechts über Bärenbruch, Frohlinger Straße und Dortmunder Straße bis Frohlinde zum Schild „Golfplatz“). *Themenschwerpunkte:* Golf-Stadtmeisterschaft für Lehrerinnen und Lehrer an Dortmunder Schulen (Gäste sind herzlich willkommen); gespielt wird auf den Löchern 1-18 (nicht auf dem neuen 9-Loch-Platz). *Schulform/Zielgruppe:* Lehrkräfte aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* Platzerlaubnis (PE) erforderlich. *Referent:* Heiner Möller, Max-Planck-Gymnasium, Dortmund. *Beginn:* 15 Uhr. *Ende:* 20 Uhr. *Lehrgangsgebühr:* für Green Fee (für Gäste) 30 €, Startgebühr 5 € (zahlbar vor Ort). *Anmeldeschluss:* 1. 5. 2007 (mit Angabe des HCP!).

Anmeldungen an:
Gertrud Naumann
Hamburger Str. 57, 44135 Dortmund
Tel./Fax: 0231/524945

Fortbildungsveranstaltungen in den Ferien

Kanuwandern

Termin: 20.-24. 6. 2007. *Ort:* Beverungen/Weser. *Thema:* Einführung in das Kanuwandern mit Kajak und Canadier im Schulsport (Erwerb der kanuspezifischen Rettungsfähigkeit). *Ziele/Inhalte:* Behutsame Einführung in die Grundlagen des Kanufahrens (Technik und „Fahrtaktik“) mit dem Ziel des Kanuwanderns auf Flüssen und Seen. *Lehrgangs- und Standort* ist das Bootshaus des Wassersportvereins Beverungen an der Weser (15 km südlich von Höxter). Von dort aus werden Weser, Diemel und Nethe befahren. Außer den praktischen Aktivitäten (tgl. 3-5 Std.), werden Sicherheitsmaßnahmen, das Verhalten auf dem Wasser, Fahrtaktiken, ökologische Fragen und die Organisation des Kanufahrens in der Schule angesprochen. Als Beiprogramm sind Radfahren oder Inline skaten (zurück, entlang der vorher gepaddelten Flüsse) möglich. (Das Programm ist auch für ältere Kinder und Jugendliche geeignet.). *Schulform/Zielgruppe:* Lehrer/innen aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* Schwimmfähigkeit. *Referent:* Christoph Körner (Detmold), Rolf Matthäus (Bielefeld), Reinhard Dobschall (Gütersloh). *Beginn:* 15 Uhr (Fr.), 10 Uhr (Sa./So.). *Ende:* 21 Uhr (Fr.), 19 Uhr (Sa.), 17 Uhr (So.). *Teilnehmerzahl:* 15. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 140 €, für Nichtmitglieder 160 € (darin enthalten sind: komplette Ausrüstung, Boots- und Personentransport, Referenten- und Helfershonorar). Übernachtung (Zelt, Wohnmobil, Bootshaus, Pension) und Verpflegung müssen vor Ort selbst bezahlt werden.

Anmeldungen an:
Christoph Körner, Tulpenweg 3 32758
Detmold, Tel. 05232/89726
E-Mail: koernerchristoph@web.de

Kanusport

Termin: 23.-27. 6. 2007. *Ort:* Oberstdorf/Allgäu. *Themenschwerpunkte:* Kanusport - Einführung in leichtes Wildwasserkajakfahren für Anfänger und Fortgeschrittene. *Ziele/Inhalte:* Nach einer Einführung (Grundkurs) oder einer Wiederholung (Fortgeschrittene F1) der Paddeltechniken auf stehendem Gewässer wird in leichter Strömung intensiv das Kehrwasserfahren und Traversieren geübt. Dieses kann anschließend auf den täglichen Fahrten auf Breitach, Iller, Ostrach und Bregenzer Ache angewandt und vertieft werden. *Schulform/Zielgruppe:* Lehrer/innen aller Schulformen. *Teilnahmevoraussetzung:* Erfahrungen als Wanderfahrer

Liebe Kolleginnen,
liebe Kollegen!

Paddeln durch die Welt der
Mecklenburgischen Seen...!
Neue Umgebung. Neue Erlebnisse.
Neue Erfahrungen.
Das spornt an, inspiriert. Gruppen
orientieren sich neu.
Unsere gut geschulten und hoch
motivierten Teamer unterstützen und
entlasten Sie dabei.

Seit zehn Jahren führen wir
Schulklassen im Kanu durch die
Seenlandschaft, segeln mit ihnen am
Kumerower See und klettern jetzt
auch im Hochseilgarten.

Für unser Konzept wurden wir mehr-
fach ausgezeichnet.

Mit freundlichen Grüßen



Markus Frielinghaus, Diplom-Sportlehrer

www.kanubasis.de · Tel.: 039923/7160



sind vorteilhaft aber nicht Voraussetzung. Das Programm ist auch für Jugendliche geeignet. *Teilnehmerzahl:* 8. *Lehrgangsgebühr:* für Mitglieder 185 €, für Nichtmitglieder 205 € (evtl. zzgl. 75 € für eine komplette Ausrüstung). Unterkunft (Campingplatz oder Pension) und Verpflegung müssen vor Ort selbst bezahlt werden.

Anmeldungen an:
Christoph Körner, Tulpenweg 3
32758 Detmold, Tel. 05232/89726
E-Mail: koernerchristoph@web.de

Landesverband Sachsen-Anhalt

Bewegter Herbst oder schwungvoller Schlusspurt

Um ein neues Jahr erfolgreich beginnen oder neue Akzente setzen zu können, muss man im alten Jahr schon Grundsteine legen. So ist das sprachliche Bild der vergangenen Jahreszeit symbolischer Hinweis auf eine sehr aktive, erfolgreiche und konstruktive Phase der Arbeit des Vorstandes des LV Sachsen-Anhalt. Ihren Anfang fand sie im September in der traditionell in Tha-

le stattfindenden und stets mit einer Fortbildung gekoppelten Jahreshauptversammlung. 65 Mitglieder holten sich neue Inspirationen und erweiterten ihre Palette für die tägliche schulische Arbeit im Speedminton und in der Dance Aerobic. Neben diesen praktischen Anstrengungen galt es, die Ausrichtung der Verbandsarbeit auf die satzungsgemäßen Aufgaben festzulegen. Allein die Teilnahme von MDL Herrn Born, sportpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion Sachsen-Anhalt, sowie Gudrun Steinbach, Vizepräsidentin des LSB Sachsen-Anhalt und Mitglied des DSLV, zeigte, dass nicht nur die Wahlen Bewegung in die politische Landschaft brachten, sondern auch der DSLV Sachsen-Anhalt dies zum Anlass nahm, um Erreichtes zu überprüfen und neue Positionen abzustechen bzw. neue Ziele zu bestimmen. Schulsportrelevante Themen waren dabei die Zielgruppenneubestimmung des LSB, die Umstrukturierung der Kreis- und Stadtsportbünde, die Weiterentwicklung des Breitensports, Aussagen zur Sportstättenverordnung des Landes, die Notwendigkeit einer kompatiblen Sportlehrerausbildung zu den Lehrplänen und Rahmenrichtlinien Sport Sachsen-Anhalts und die Bedingungen für die Zulassung des Sports für das Drittfach in der Grundschule bei angehenden Lehrerstudenten sowie „Sport in Schule und Verein“.

Diese nun schon traditionelle und sehr erfolgreiche Initiative sorgte noch einmal für viel Bewegung im Herbst. Im November 2006 führte sie in Magdeburg alle Verantwortlichen zusammen, um Dank den KSB/SSB und Schulsportkoordinatoren für ihr Engagement trotz großer Probleme in der Bestätigung der AG's für das laufende Schuljahr zu sagen, aber auch, um den finanziellen Rahmen zu sichern und somit wieder die Bestätigung möglichst aller angemeldeten AG's zu ermöglichen.

Grundsteinlegenden und ebenfalls traditionsfortsetzenden Charakter trugen die Gespräche des Vorstandes des DSLV Sachsen-Anhalt mit Vertretern des Kultusministeriums zum Abschluss des Jahres. Um die Fortführung der sehr konstruktiven und deshalb mit Dank zu versiehenden Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium ehemals in Person von Herrn Klieme und Herrn Heft muss nach dem Arbeitsgespräch mit Fr. Dr. Bethke und Fr. Keindorff nicht bange sein. Gemeinsam mit Referatsleiterin Fr. Dr. Vieweg, Herrn Dr. Küster und Herrn Hübner wurde ein sehr umfangreiches Arbeitsfeld „beackert“, welches geeignet ist, 2007 nicht nur zu einem ausreichend bewegenden Jahr zu gestalten, sondern es auch zu einem erfolgreichen Jahr im Interesse des Schul-

sports, der Kinder und Jugendlichen werden zu lassen.

Dies praktisch zu untersetzen war nicht nur Ausgangspunkt des bewegten Herbstes in Thale und bei den darauf folgenden Veranstaltungen. Es wird die Mitglieder des DSLV Sachsen-Anhalt und interessierte Kolleginnen und Kollegen gleich zum Jahresanfang dazu bewegen, den 3. Sportlehrertag des DSLV am 17. 3. 2007 in Wernigerode für weitere persönliche Aktivitäten im Sinne des Schulsports zu nutzen.

*Jens-Uwe Böhme
(Verantwortlicher für Öffentlichkeitsarbeit im Vorstand des DSLV Sachsen-Anhalt)*

Deutsche Fitneßlehrer- Vereinigung e.V.

Die Wirbelsäule und ihre Krankheitsbilder

Termin: 2. 6. 2007, 10–18 Uhr. *Ort:* Deutsche Fitness Akademie in Baunatal.

Inhalte:

- Besprechung und Erarbeitung u. a. der folgenden Krankheitsbilder:
 - Osteoporose,
 - Skoliose,
 - Blockierungen,
 - Bandscheibenvorfälle,
 - Verschleißerscheinungen
- Diagnostische Möglichkeiten (z. B. Röntgen, CT, Kernspin)
- Präventionsmöglichkeiten Behandlungsverfahren
- Praktisches Einüben einfacher klinischer Untersuchungsmethoden.

Referent: Dr. Rüdiger von Eichel-Streiber. *Lehrgangsgebühr:* 94 € (76 € für Mitglieder im dflv, DSLV).

Ernährung für Sportler

Termin: 16. 6. 2007, 10–18 Uhr. *Ort:* Deutsche Fitness Akademie in Baunatal.

Inhalte:

- Energiebereitstellung bei sportlicher Aktivität
- Spezielle Ernährungsempfehlungen in den Trainings- und Vorwettkampf-, Wettkampf- und Regenerationsphasen
- Mangelzustände vermeiden, Leistung steigern
- Ernährung für Kraftsportler
- Ernährung für Ausdauersportler
- Ernährung für Fitnesssportler
- Folgen von Fehlernährung.

Referent: Dr. Andreas Müller. *Lehrgangsgebühr:* 95 € (80 € für Mitglieder im dflv, DSLV).

Erste Hilfe Management

Dieses Erste-Hilfe-Training ist speziell für die Belange im Sport ausgerichtet und ist ein MUSS für alle Trainer.

Termin: 23. 6. 2007, 10–18 Uhr. *Ort:* Deutsche Fitness Akademie in Baunatal. *Inhalte:*

- Rettung und/oder Verlagerung verletzter Personen
- Überprüfung der Vitalfunktionen
- Grundsätze bei Sportschäden und Sportverletzungen (Brüche, Bänder, Verrenkungen, Muskelschäden)
- Überlastungssyndrome (Entzündungen der Muskulatur, der Sehnen, der Knochenhaut, Schleimbeutel, Ermüdungsbrüche)
- kleine Soforthilfe (offene Wunden, Blasen, Muskelkrämpfe, Muskelkater, Seitenstiche)
- Erste-Hilfe bei Sportlern (Weichteilverletzungen, Knie, Fuß)
- verschiedene Behandlungsmethoden (Wärme, Verbände, Taping, Bewegungstherapie und Physiotherapie, Akupunktur)
- Herz-Lungen-Wiederbelebung
- Schockformen und ihre Behandlung
- Erste Hilfe bei: Bewusstlosigkeit, Herzanfall/Herzinfarkt, Kreislaufstillstand, starker Blutung, Hitzschlag, Nasenbluten, Kopfverletzungen, Hirnbedingte Krampfanfälle, Schlaganfall, Atemstörung, Brustkorbverletzung, akute Schmerzen im Brustraum, Asthma-Anfall, Gelenk- und Knochenverletzungen, Wirbelsäulen- und Beckenverletzung.

Praxis:

- Rettungsgriffe
- Herzdruckmassage
- Verbandstechniken
- Stabile Seitenlage
- Atemspende

Referenten: ASB Team. *Lehrgangsgebühr:* 96 € (84 € für Mitglieder im dflv, DSLV).

Gesundes Muskeltraining für Schüler und Jugendliche in Schule und Studio

Jugendgerechtes Gerätetraining mit richtiger Belastungsgestaltung. Hinführen zum richtigen Kraft-Muskeltraining für Schulsport und Leistungssport. Auch Leistungsaspekte werden erörtert.

Termin: 14. 7. 2007, 10–18 Uhr. *Ort:* Deutsche Fitness Akademie in Baunatal.

Inhalte:

- Jugendgerechtes Gerätetraining (Übungsauswahl, Belastungsgestaltung, Trainingsprogramme)
- Stretchingprogramme
- Bewegungsspiele
- Haltungsschwächen aufzeigen und entgegenwirken.

Zielgruppen: Sportlehrerkräfte aller Schulformen, Trainingsleiter, Trainer und Übungsleiter. *Referenten:* AKADEMIE-TEAM. *Lehrgangsgebühr:* 94 € (72 € für Mitglieder im dflv, DSLV).

Zusammenfassungen / Summaries / Sommaires

Klaus Völker:

Sportwissenschaft und Schulsport: Trends und Orientierungen (4) Sportmedizin

Das Fach Sportmedizin hat sich in den letzten 20 bis 30 Jahren erheblich differenziert und dabei eine Reihe schul-sportrelevanter Erkenntnisse hervorgebracht: Der Beitrag des Schulsports zur Herz-Kreislauf-Gesundheit ist gering, die körperliche Gesamtaktivität muss verstärkt mit in die Betrachtung und Intervention einbezogen werden. Die genetische Disposition von sportlichem Talent ist nicht auf das Sportlergen zurückzuführen, sondern ein polygenes Geschehen. Körperliches Training erzeugt Genexpressionen, deren quantitative Antwort ausgedrückt in der Trainierbarkeit interindividuell erheblich schwanken kann. Körperliche Aktivität fördert die Hirnleistung nicht nur qualitativ sondern auch strukturell. Bewegung vor, aber auch begleitend zu Lernprozessen kann die Behaltensleistung fördern. Die immunologische Reaktion auf Bewegung und Sport ist dosisabhängig, während moderate Belastungen immunstabilisierend wirken, sind hoch intensive Belastungen immunsuppressiv. Fitnessstraining hat sich zu einer gesundheitsrelevanten „Sportart“ entwickelt und dabei spezifische Belastungsvarianten hervorgebracht die effizientes Training ermöglichen, aber auch Gefahren der Überlastung bergen. Schulsport sollte sich mit dem Phänomen Fitnessstraining auseinandersetzen.

**Maïke Tietjens, Barbara Halberschmidt,
Bernd Strauß, Sven Dieterich:**

Psychische Bedingungen des Unfallgeschehens im Sportunterricht (PsyBUS)

Die schulische Unfallforschung kann mittlerweile auf eine Vielzahl von Studien zurückblicken. Zentrale Befunde beziehen sich dabei hauptsächlich auf die Rahmenbedingungen des Unfallgeschehens. Ziel dieser Studie war es, im Längsschnitt die bislang eher selten erhobenen psychologischen Kennwerte der Schüler/innen wie *Sensation Seeking*, das Kohärenzgefühl, die Selbstwirksamkeit, die Gefahreinschätzung und die Teilnahmemotivation der Schüler/innen zu erfassen. Hierzu wurden $N = 1659$ Schüler/innen über 1½ Jahre monatlich befragt. Die Daten wurden

nach Geschlecht, Schulform, Vorliegen eines Unfalls im Sportunterricht sowohl auf Individual- als auch auf Klassenebene analysiert.

In Übereinstimmung mit früheren Studien weisen Mädchen und Hauptschüler fast durchgängig niedrigere Ausprägungen in den psychologischen Variablen und in der Sportaktivität auf. Gleichzeitig schätzen sie die situationalen Gefahren höher ein. Darüber hinaus wird das eigene Verletzungsrisiko von allen Schüler/innen niedriger eingeschätzt als das Verletzungsrisiko der Mitschüler/innen, ein deutlicher Hinweis auf den jugendlichen Egozentrismus. Entgegen der Annahmen unterscheiden sich die verunfallten Schüler/innen allerdings nicht wesentlich von den unfallfreien Schüler/innen. Auch bleiben die erhobenen psychologischen Kennwerte relativ stabil über den Erhebungszeitraum. Der Vergleich der Klassen, in denen viele Unfälle passieren, mit unfallfreien Klassen zeigt jedoch, dass Schüler/innen in unfallfreien Klassen eine höhere Selbstwirksamkeit und ein höheres Kohärenzgefühl aufweisen und die Schüler/innen mehr Sport im Verein treiben. Zukünftige Studien zur Unfallforschung in Schulen sollten daher vermehrt Klassenmerkmale, wie z. B. Klassenklima, Klassenselbstwirksamkeit, Motivation der Klasse usw. erfassen, da sich die Komplexität des Unfallgeschehens im Sportunterricht nicht allein über individuumsbezogene Kennwerte abbilden lässt.

Klaus-Jürgen Tillmann:

Qualitätssicherung durch Leistungsvergleiche und Bildungsstandards? oder: kritische Anmerkungen zum bildungspolitischen Zeitgeist

Die deutschen PISA-Ergebnisse waren für die Kultusministerkonferenz der Anlass, in vier Fächern länderübergreifende „Bildungsstandards“ für die Sekundarstufe I in Kraft zu setzen. Daran orientieren sich inzwischen in fast allen Bundesländern sowohl die „Lernstandserhebungen“ im Primar- und Sekundarbereich als auch die inzwischen eingeführten zentralen Abschlussprüfungen am Ende der 10. Klasse. Der Beitrag zeichnet diese Entwicklung auf KMK-Ebene nach und konkretisiert die Umsetzung am Beispiel des größten Bundeslandes Nordrhein-Westfalen – um so

dann kritisch rückzufragen: Welchen Beitrag leisten „Bildungsstandards“ und zentrale Prüfungen tatsächlich, um Unterricht zu verbessern und Schülerleistungen zu erhöhen? Abschließend wird ein Bezug zu der Diskussion um Qualitätsstandards im Sportunterricht hergestellt.

*

Klaus Völker:

Sport Science and Physical Education: Trends and Orientations (4): Sports medicine

Over the past 20 to 30 years the subject matter of sport medicine has been significantly differentiated and has thereby generated a number of findings relevant to physical education: the contribution of physical education for cardiovascular health is low and one's overall physical activity must be regarded more intensely when analyzing the matter and thinking of interventions. The genetic disposition of a sport talent is not based on an athlete's gene, but on a polygenetic process. Physical exercise produces expressions of genes whose quantitative response being revealed by trainability can significantly differ from individual to individual. Physical exercise not only facilitates cognitive performance qualitatively, but also structurally. Movement before and during learning processes can enhance retention performance. The immunological reaction to movement and sport is dependent on the dosis: whereby moderate stress stabilizes the immunological system, highly intense stress suppresses it. Fitness training has developed into a "type of sport" relevant to health and has thereby developed specific load variations which allow for efficient training, but also include the risks of overextension. Physical education should deal with the phenomenon of fitness training.

**Maïke Tietjens, Barbara Halberschmidt,
Bernd Strauß, Sven Dieterich:**

Psychological Conditions of Accidents in Physical Education

Nowadays research on accidents in schools consists of a multitude of studies. Thereby the central results mainly concern the contextual conditions of the accidents. The objective of this longitudinal study was to examine the students' psychological characteristics

(such as sensation seeking, feeling of coherence, self-efficacy, the evaluation of the risk and the students' motivation to participate), which have seldomly been collected thus far. Therefore 1659 students were questioned monthly for 18 months. The data were analyzed on both an individual and class level based on gender, the type of school and the occurring accident in physical education. In accordance with former studies boys from the compulsory secondary school and girls almost generally show low levels in the psychological variables as well as in their sport activities. They simultaneously evaluate the situational risks higher. In addition, all students evaluate their own level of risk of getting hurt lower than their classmates' levels of risk, which can be taken as a significant sign of adolescent egocentrism. However, in contrast to the authors' assumptions, students who had an accident do not significantly differ from those without one. Even all the collected psychological characteristics remained relatively stable over the tested time period. However, classes having many accidents compared with those having none show that students of the latter group have a higher level of self-efficacy and feeling of coherence and that these students participate in club sports more often. Therefore future studies on accidents in schools should increasingly examine characteristics of the class such as the atmosphere, self-efficacy or the motivation of the class, etc., due to the fact that the complexity of accidents in physical education cannot merely be explained by characteristics concerning the individual.

Klaus-Jürgen Tillmann:

Securing Quality by Comparing Performance and Setting Educational Standards: Or, Critical Notes on the Educational-Political Zeitgeist

The German PISA-results made it necessary for the conference of all the German secretaries of education to enforce interstate educational standards in four subjects for grades 5 to 10. In the meantime almost all German federal states base their tests on learning levels in these subjects in primary and secondary school, as well as in their recently introduced centrally based final exams after grade 10. The author describes this development on the education-secretary-conference level and exemplifies its realization for the largest federal state, North Rhine-Westphalia, in order to critically inquire: What do educational standards and central exams really contribute to improving teaching and students' performances?

Finally he refers to the discussion on qualitative standards in physical education.

*

Klaus Völker:

Science sportive et enseignement d'ÉPS: des tendances et des orientations (3): La médecine sportive

Durant les dernières 30 ans, la médecine sportive s'est considérablement différenciée tout en fournissant un grand nombre de savoirs intéressants pour l'Éducation Physique et Sportive, dont nous énumérons quelques-uns.

L'influence de l'ÉPS sur l'activité cardiovasculaire est peu importante. Il faut donc y ajouter une activité corporelle générale et des mesures préventives. La disposition génétique d'un talent sportif ne dépend pas exclusivement des gènes spécifiques aux athlètes. Elle est une composante polygénique. L'entraînement corporel produit des expressions génétiques dont la réponse quantitative se manifeste dans la capacité d'un individu à l'autre de savoir s'entraîner. L'activité corporelle favorise la capacité de la cerveau non seulement concernant la qualité mais également la structure – La réaction immunologique provoquée par les activités motrices et sportives dépend du dosage. Des mouvements avant ou lors d'un processus d'apprentissage cognitif renforcent les capacités mnémoniques. Tandis que des impacts modestes exercent un effet stabilisateur sur le système immunitaire, des charges extrêmement intensives peuvent le supprimer. L'entraînement de «fitness» est devenu une discipline sportive d'importance pour la santé. Des variables de charges permettent un entraînement efficace, mais comportent également des risques de surmenage. L'ÉPS devrait s'occuper du phénomène de l'entraînement de «fitness».

Maike Tietjens, Barbara Halberschmidt, Bernd Strauß, Sven Dieterich:

Conditions psychiques des accidents dans les cours d'ÉPS (PsyBUS)

Beaucoup de travaux actuels concernent la recherche des accidents scolaires. Le centre d'intérêt se concentre avant tout sur les situations de base qui ont provoqué les accidents. Le but de cette étude longitudinale est de connaître des facteurs psychologiques chez les élèves tels que la recherche de la sensation, le sentiment de cohérence, l'auto-efficacité, l'auto-classification des risques et la motivation pour la participation aux activités sportives. Durant un an et demi, des sondages mensuels ont été réalisés chez N = 1659 élèves. Les données ont été analysées selon le sexe, le type scolaire et si les élèves ont déjà su-

bi un accident dans une pratique individuelle ou scolaire. Comme les études précédentes l'avaient montré, les filles et les élèves de la «Hauptschule» (le cursus scolaire pour les élèves moins forts) présentent des variables psychologiques peu fortes et, de plus, pratiquent peu de sport. Parallèlement, ils perçoivent plus de risques. De plus, tous les élèves se voient eux – mêmes exposés à moins de risques que leurs camarades. C'est un indice de l'égoïsme des jeunes. Contrairement à ce que l'on attendait, les élèves qui ont subi un accident montrent peu de différences en comparaison à ceux qui n'ont pas encore eu d'accident. Les facteurs psychologiques analysés restent relativement stables lors de la période de l'étude. Par contre, la comparaison des classes où il y a beaucoup d'accidents avec celles où il n'y en a aucun montre que les élèves des dernières ont une auto-efficacité élevée et un sentiment de cohérence plus fort, et, ils pratiquent plus de sport dans les clubs. Des études futures sur les accidents scolaires devraient prendre plus en considération les caractéristiques de l'ensemble d'une classe tels que le climat social, l'auto-contrôle de la classe, la motivation d'une classe etc. parce qu'il est difficile de comprendre la complexité des accidents dans les cours d'ÉPS si l'on observe seulement les individus.

Klaus-Jürgen Tillmann:

Garantie de qualité par des comparaisons de rendement et des standards de formation scolaire? ou: réflexions critiques sur l'esprit du temps dans la politique de l'éducation

Les résultats des études internationales comparatives sur les performances scolaires des élèves de l'OCED (PISA) ont incité la «Conférence des Ministres allemands de l'Éducation» de mettre en vigueur des standards de formation scolaire dans quatre matières du premier cycle du second degré (Sekundarstufe I). Dans presque tous les Länder, ces standards sont devenus les points de repère et pour «l'évaluation des savoirs acquis» (Lernstandserhebung) dans les cycles primaires et secondaires et pour les nouveaux examens centraux à la fin de la classe 10. L'auteur décrit la création de ce processus général et le précise à l'exemple du plus grand Land Rhénanie-Septentrionale. En même temps, il pose la question critique: Les «Bildungsstandards» et les examens finaux, quels résultats montent-ils vraiment afin d'améliorer l'enseignement et d'obtenir un meilleur rendement chez les élèves? Pour terminer, l'auteur transfère la discussion générale sur les standards de qualité sur l'enseignement de l'ÉPS.

Psychomotorische Übungsgeräte

Holz-Hoerz macht's Entwicklung und Herstellung von original Pedalo®-System, Balanciergeräten, Rollbretter, Kinderfahrzeugen, Laufrad, Bewegungsspielen, Geräten und Material für den Werkunterricht u. v. m.



72525 Münsingen

Tel. (0 73 81) 93 57-0

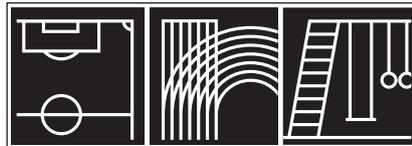
Fax (0 73 81) 93 57-40

E-Mail: verkauf@holz-hoerz.com

www.pedalo.de



Holz-Hoerz



Porplastic

KUNSTRASEN • SPORTBÖDEN • FALLSCHUTZ

Hohenneuffenstr. 14 • D-72622 Nürtingen
Tel. 0 70 22/90 52 15 • Fax 0 70 22/90 52 17
www.porplastic.de • info@porplastic.de

Rollbretter in verschiedenen Ausführungen



schon ab
€ 16,50
frei Haus
inkl. MwSt.

Weitere Info unter: Gebr. Koch GmbH + Co.
Postf. 15 40, 32774 Lage
Tel. (0 52 32) 60 86-0, Fax (0 52 32) 60 86 60

ORIGINAL
BENZ®
SPORT

Grüninger Straße 1-3 • 71364 Winnenden
Tel. 07195/69 05-0 • Fax 07195/69 05 77

www.benz-sport.de
info@benz-sport.de

Anzeigenschluss

für Ausgabe
5/2007

ist am

20. April

Ausschreibung

„Schulsport tut Schule gut“

Deutscher Schulsportpreis 2006/2007 des DOSB und der dsj

...so lautet das Motto, nach dem der Deutsche Olympische Sportbund und die Deutsche Sportjugend einen bundesweiten Förderpreis für **berufliche Schulen** im Schuljahr 2006/2007 als Beitrag zu einer Qualitätsoffensive für den Schulsport ausschreiben.

Weil die beruflichen Schulen spezifische Voraussetzungen bieten, sowohl Schülerinnen und Schüler an den Sport heranzuführen als auch die sich durch Sport ergebenden Möglichkeiten zu entfalten, richtet sich die diesjährige Ausschreibung des Deutschen Schulsportpreises allein an die beruflichen Schulen aller Länder in der Bundesrepublik Deutschland.

Bei der Betrachtung der beruflichen Schulen sollen vor allem deren Schulsportprofile in den Blick genommen werden. Besondere Lösungen zu einer gesunden bewegungs- und sportfreudigen beruflichen Schule sollen als wertvolle Empfehlungen zur Nachahmung und Umsetzung auch anderen beruflichen Schulen, die sich evtl. ebenfalls in diese Richtung bewegen wollen, mit auf den Weg gegeben werden.

Ziel des Wettbewerbs

ist es, gute, beispielhafte und zukunftsweisende Konzepte des Schulsports an beruflichen Schulen auszuzeichnen, die sich bereits über einen längeren Zeitraum in der Praxis bewährt haben.

Teilnahmeberechtigt

sind berufliche Schulen der Bundesrepublik Deutschland. Kooperative Bewerbungen von zwei oder mehreren Schulen sind möglich.



Preise & Auszeichnungen

Der Deutsche Schulsportpreis des Deutschen Olympischen Sportbundes und der Deutschen Sportjugend ist **insgesamt mit 10.000,- Euro** dotiert und verteilt sich auf die ersten drei Preisträger wie folgt:

- 1. Preis: 5.000,- Euro
- 2. Preis: 3.000,- Euro
- 3. Preis: 2.000,- Euro

Die Geldpreise sind zweckgebunden für Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote der jeweiligen beruflichen Schule zu verwenden.

Die Konzepte und/oder Projekte der bestplatzierten Schulen werden einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Darüber hinaus erhält die "Siegerschule" eine Auszeichnungstafel als Würdigung.

Die Verleihung der Preise wird im Juni 2007 im Rahmen einer Festveranstaltung vorgenommen.

Terminsache

Abgabefrist der Bewerbungsunterlagen ist der **21. Mai 2007**.

Anschrift:
Deutsche Sportjugend im Deutschen Sportbund e.V.
Ute Markl
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt am Main

Weitere Infos

Für Rückfragen steht Ihnen Ute Markl unter
Tel. 069 / 67 00 322 oder
E-Mail: markl@dsj.de
gern zur Verfügung. Hier erhalten Sie auch unseren ausführlichen Flyer zum Deutschen Schulsportpreis mit detaillierten Hinweisen zu Bewerbungsunterlagen und -kriterien.

Im Internet gibt's mehr Infos unter
www.dsj.de

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND



im Deutschen Olympischen Sportbund e.V.

In die Zukunft der Jugend investieren - durch Sport

SCHULSPORT

Deutscher Sportlehrerverband e.V. (DSLVL) – www.dslvl.de



Präsident:

Prof. Dr. Udo Hanke, Fortstr. 7, 76829 Landau, Tel. (063 41) 2 80-2 45, Fax (063 41) 2 80-4 99, E-Mail: hanke@dslvl.de

Bundesgeschäftsstelle:

Mike Bunke, Schulstraße 12, 24867 Dannewerk, Tel. (046 21) 3 25 35, Fax (046 21) 3 15 84, E-Mail: info@dslvl.de

Vizepräsident Haushalt/Finanzen und Schule – Hochschule:

Gerd Oberschelp, Stadtweg 53, 49086 Osnabrück, Tel. (05 41) 38 93 90, E-Mail: oberschelp@dslvl.de

Vizepräsident Schulsport:

Helge Streubel, Taubenbreite 5b, 06484 Quedlinburg, Tel. (039 46) 70 30 15, Fax (039 46) 70 30 15, E-Mail: streubel@dslvl.de

Vizepräsident Fachsport:

Thomas Niewöhner, Elgershäuser Str. 28a, 34225 Baunatal, Tel. (056 01) 80 55, Fax (056 01) 80 50, E-Mail: niewoehner@dslvl.de

Vizepräsidentin Öffentlichkeitsarbeit:

Dr. Ilka Seidel, FoSS – Universität Karlsruhe, Kaiserstr. 12, Geb. 40.40, 76131 Karlsruhe, Tel. (07 21) 6 08-85 14, Fax (07 21) 6 08-48 41, E-Mail: seidel@dslvl.de

LANDESVERBÄNDE:

Baden-Württemberg:

Geschäftsstelle: DSLVL
Geißhäuserstraße 54, 72116 Mössingen
Tel. (0 74 73) 2 29 88, Fax (0 74 73) 2 28 37
E-Mail: wolfgangsigloch@t-online.de
www.dslvlbw.de
Vorsitzender: Dr. Wolfgang Sigloch

Bayern:

Geschäftsstelle: DSLVL
Tölzer Straße 1, 82031 Grünwald
Tel. (0 89) 6 49 22 00, Fax (0 89) 6 49 66 66
E-Mail: DSLVL-Bayern@t-online.de
www.dslvl.de/bayern/index.html
Vorsitzender: Karl Bauer

Berlin:

Geschäftsstelle: Willi Gerke
Heidenheimer Straße 33a, 13467 Berlin
Tel./Fax (0 30) 4 04 83 39
E-Mail: elke.wittkowski@t-online.de
www.dslvl.de/berlin.htm
Vorsitzende: Dr. Elke Wittkowski

Brandenburg:

Geschäftsstelle: DSLVL
z. H. Holger Steinemann
Lessingstraße 4, 04910 Elsterwerda
Tel. (035 33) 16 00 35
E-Mail: holgersteinemann@t-online.de
www.dslvl-brandenburg.de
Präsident: Toralf Starke

Bremen:

Geschäftsstelle: DSLVL
Königsberger Straße 26, 28816 Stuhr
Tel. (04 21) 56 06 14, Fax (04 21) 56 45 93
E-Mail: HMonnerjahn@web.de
Vorsitzender: Hubert Monnerjahn

Hamburg:

Geschäftsstelle: DSLVL
Tegelweg 115, 22159 Hamburg
Tel. (0 40) 63 64 81 16
Fax (0 40) 63 64 81 17
E-Mail: o.marien@web.de
www.dslvl-hh.de
Vorsitzender: Oliver Marien

Hessen:

Geschäftsstelle: DSLVL
Im Senser 5, 35463 Fernwald
Tel. (0 64 04) 46 26, Fax (0 64 04) 66 51 06
E-Mail: stuendl.dslvl@t-online.de
www.dslvl-hessen.de
Vorsitzender: Herbert Stündl

Mecklenburg-Vorpommern:

Geschäftsstelle: DSLVL
Gutsweg 13, 17491 Greifswald

Tel. (0 38 34) 81 13 51, Fax (0 38 34) 88 33 49
E-Mail: vietzerschmidt@t-online.de
www.dslvl-mv.de
Vorsitzender: Dr. Roland Gröbe

Niedersachsen:

Geschäftsstelle: Burgel Anemüller
Gneisenaustraße 5, 30175 Hannover
Tel./Fax (05 11) 81 35 66
E-Mail: anemueller.b@web.de
www.dslvl-niedersachsen.de
Präsident: Friedel Grube

Nordrhein-Westfalen:

Geschäftsstelle: Walburga Malina
Johansenaue 3, 47809 Krefeld,
Tel. (0 21 51) 54 40 05, Fax (0 21 51) 51 22 22
E-Mail: DSLVL-NRW@gmx.de
www.dslvl-nrw.de
Präsident: Helmut Zimmermann

Rheinland-Pfalz:

Geschäftsstelle: Peter Sikora
Universität Mainz, FB 26,
Saarstraße 21, 55122 Mainz,
Tel. (0 61 31) 37 19 29, Fax (0 61 31) 57 02 63 9
E-Mail: info@dslvl-rp.de
www.dslvl-rp.de
Vorsitzender: Heinz Wolfgruber

Saar:

Geschäftsstelle: Otto Jacob
Max-Planck-Straße 9, 66538 Neunkirchen
Tel. (0 68 21) 2 33 89, Fax (0 68 21) 1 73 26
E-Mail: vorstand@dslvl-saar.de
www.dslvl-saar.de
Vorsitzender: Prof. Dr. Georg Wydra

Sachsen:

Geschäftsstelle: Ferdinand-Götz-Haus
Lützner Straße 11, 04177 Leipzig
Tel. (0 34 1) 4 78 57 56, Fax (0 34 1) 4 78 57 57
E-Mail: sslv@freenet.de
www.dslvl-sachsen.de
Präsident: Detlef Stötzner

Sachsen-Anhalt:

Geschäftsstelle: Rosemarie Hermann
Haferweg 27, 06116 Halle
Tel. (0 34 5) 6 85 92 61, Fax (0 34 5) 6 85 92 61
E-Mail: rosihermann@web.de
Vorsitzender: Dr. Wolf-Dieter Gemkow

Schleswig-Holstein:

Geschäftsstelle: DSLVL
Rabenhorst 2b, 23568 Lübeck
Tel. (0 4 51) 5 80 83 63
Fax (0 4 51) 5 80 83 64
E-Mail: wmielke@aol.com
www.dslvl-sh.de
Vorsitzender: Walter Mielke

Thüringen:

Geschäftsstelle: DSLVL
Bardolf-Wilden-Weg 11,
99102 Rockhausen,
Tel./Fax (0 3 61) 7 92 36 86
E-Mail: Kellner-Erfurt@t-online.de
www.dslvl-thueringen.de
Vorsitzender: Uli Kellner

FACHSPORTLEHRERVERBÄNDE:

Akademie der Fechtkunst Deutschlands:

Geschäftsstelle: ADFD
Schulstraße 12, 24867 Dannewerk,
Tel. (0 46 21) 3 12 01, Fax (0 46 21) 3 15 84
E-Mail: adfd@fechtkunst.org
www.fechtkunst.org
Präsident: Mike Bunke

Deutsche

Fitneblehrer-Vereinigung e.V.:

Geschäftsstelle: DFLV
Stettiner Str. 4, 34225 Baunatal
Tel. (0 56 01) 80 55, Fax (0 56 01) 80 50
E-Mail: clumbach@aol.com
www.dflv.de
Präsident: Claus Umbach

Berufsverband staatlich geprüfter

Gymnastiklehrer/innen:

Geschäftsstelle: DGymB
Wasserschieder Straße 1,
55765 Birkenfeld/Nahe,
Tel. (0 67 82) 98 86 92, Fax (0 67 82) 98 86 94
E-Mail: dgymbgs@t-online.de
www.dgymb.de
Vorsitzende: Cornelia M. Kopelsky

Deutscher Verband der Eislauflehrer und -trainer e.V.:

Geschäftsstelle: DVET
Bodenseestraße 23a, 82194 Gröbenzell
Tel. (0 81 42) 78 40, Fax (0 81 42) 5 86 92
Präsident: Franz Pieringer

Deutscher Wellenreit Verband e.V.:

Geschäftsstelle: DWV
Herrenstraße 22, 48167 Münster
Tel./Fax (0 25 06) 68 16
E-Mail: dwv-gs@t-online.de
www.surf-dwv.de
Präsident: Norbert Hoischen

Verband Deutscher Tauchlehrer e.V.:

Geschäftsstelle: VDTL
Gudensberger Str. 3, 34295 Edermünde
Tel. (0 56 03) 91 75 45, Fax (0 56 03) 91 75 46
E-Mail: info@vdtl.de
www.vdtl.de
Präsident: Hartwig Sachse